

N a c h r i c h t e n

aus der

Brüder - Gemeinde.

1820.

---

Sechstes Heft.

---



---

Gnadau,

verlegt und zu finden bey Christoph Ernst Senft,  
und in allen Brüdergemeinen.

1820.



## A n k ü n d i g u n g.

Die bisherige Mittheilung der Gemein-Nachrichten in den Brüdergemeinen und unter ihren näher verbundenen Freunden im Manuscript war mit sehr bedeutenden Unkosten und mancherley Nachtheilen verknüpft, welche bey vielen Copiren derselben unvermeidlich waren. Um daher die Kosten für diejenigen zu erleichtern, die sie bisher anschafften, und auch andern und mehrern die Anschaffung möglich zu machen, und zugleich für größere Correctheit Sorge zu tragen, ist vom Synodus der Evangelischen Brüder-Unität beschlossen worden, den größten Theil der bisherigen Gemein-Nachrichten zunächst für die Brüdergemeinen und ihre Freunde drucken zu lassen.

Es ist daher vom Anfang des Jahres 1819 an unter dem Titel:

„Nachrichten aus der Brüdergemeine,“  
eine periodische Schrift herausgekommen, von der alle zwey Monat ein Heft erscheint, der ganze Jahrgang aber ohngefähr 60 Bogen in gutem Druck enthält.

In diese Zeitschrift werden eingerückt: Missionsberichte, Lebensläufe, Reden und andere erbauliche Nachrichten. Auch wird manches der Art aus der früheren Zeit wieder ins Andenken gebracht.

Da diese Zeitschrift zunächst nur die Stelle der geschriebenen Copien der Gemein-Nachrichten vertreten soll, und ihrem Inhalte nach nicht auf eine bedeutende Anzahl  
Theil-



M a c h r i c h t e n  
aus der  
B r ü d e r - G e m e i n e.  
1820.

Sechstes Heft.

Kurzgefaßte Darlegung des dermaligen innern und  
äußern Zustandes der Missionen der evangeli-  
schen Brüder-Gemeine, im Jahr 1820.

Von dem Missionswerke der Brüderkirche über-  
haupt.

Es sind nunmehr 88 Jahre verflossen, seitdem die Brüdergemeine ihre ersten Missionarien unter die Heiden gesendet hat, und innerhalb dieses Zeitraums ist ihre Arbeit in dem Theile nicht nur ununterbrochen fortgegangen, sondern hat sich auch in verschiedenen Gegenden der Erde so weit ausgedehnt, daß man jetzt mehr als dreyßig Posten zählt, auf welchen zusammen genommen über anderthalb hundert Missionarien aus dem Mittel dieser Gemeine angestellt sind: eine Anzahl, welche kaum hinreicht, die durch ihren und ihrer Vorgänger Dienst aus mehrern heidnischen Nationen gesammelte Menge der Gläubigen, die sich dermalen auf etwa 28,000 belauft, und an manchen Orten noch immer im Zunehmen ist, so zu bedienen, wie es nach den Grundsätzen der Brüder eigentlich geschehen soll.

Sechstes Heft. 1820.

Sii

Zu

Inv. No. 235



Zu diesem Unternehmen sind die Brüder durch nichts anders veranlaßt worden, als durch den sehnlichen Wunsch, wenigstens einigen ihrer Mitmenschen zur Erlangung des ewigen Heils beförderlich zu seyn. Sie wußten aus eigener Erfahrung, daß das Evangelium von Jesu Christo eine Kraft Gottes ist, die da selig macht alle, die daran glauben; sie bedauerten den Zustand so vieler Tausende und Millionen, welche noch in der Finsterniß sitzen und der Gewalt des Satans unterworfen sind; sie erinnerten sich daran, was für ein Lohn dem Sohne Gottes für Seinen Gehorsam bis zum Tode, ja zum Tod am Kreuze, wodurch Er den Weg zur Seligkeit für alle Menschen wieder geöffnet hat, von Seinem Vater verheißen worden ist: daß Er die Heiden zum Erbe und der Welt Ende zum Eigenthum haben soll; sie hielten dafür, der Befehl, welchen Jesus Seinen Jüngern gegeben hat: „Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völker &c.“ — sey auch Seinen künftigen Nachfolgern bis ans Ende der Tage gegeben, und zuversichtlich glaubten sie, wenn auch sie diesem Befehl Folge leisteten, so werde ihre Arbeit in dem Herrn nicht vergeblich seyn. In dieser Ueberzeugung und Hoffnung ließen sie sich weder durch die Betrachtung ihrer Unzulänglichkeit, noch durch Liebe zur Bequemlichkeit oder durch Furcht vor mancherley Leiden und Gefahren, welche mit dem Beruf eines Missionars unzertrennlich verbunden sind, irre machen; sie gingen im Namen des Herrn, der weit mehr für sie gethan hat, als sie für Ihn thun könnten, und in Seiner Kraft begannen sie ein Werk, das bis jetzt mit einem



einem schönen Erfolg begleitet gewesen ist, und dessen Fortsetzung noch mehr gesegnete Früchte hoffen läßt.

### Gegenwärtiger Umfang des Werks.

Es werden dermalen folgende Missionsposten von den Brüdern bedient:

Auf den dänisch = westindischen Inseln,  
und zwar:

auf St. Thomas: Neuherrnhut und Nießky:

auf St. Croix: Friedensberg, Friedensthal und  
Friedensfeld.

auf St. Jan: Emaus und Bethanien.

In Grönland: Neuherrnhut, Lichtenfels und Lichtenau.

In Nord-Amerika: Gosen, Neu = Fairfield und  
Springplace.

In Süd-Amerika: Paramaribo, und an der  
Neufker.

Auf Jamaica: Carmel, Neu = Eden und Irwin:

Auf Antigua: St. Johns, Gracehill, Gracebay  
und Newfield.

Auf Barbadoes: Saron.

Auf St. Kitts: Basseterre und Bethesda:

In Labrador: Nain, Olaf und Hoffenthal:

In Süd-Afrika: Gnadenthal, Grünekloof und  
Enon am Witterivier.

In Rußland: unter den Kalmücken der Turgut-  
schen Horde.

Auf diesen 31 Posten sind dermalen angestellt:  
161 Personen.



## Bemerkungen, einige eingegangene und die noch bestehenden Missionsposten betreffend.

Außer diesen dormalen bestehenden Posten sind noch verschiedene angelegt und längere oder kürzere Zeit bearbeitet worden, bis Umstände eingetreten sind, die solches unmöglich gemacht haben. Wie oft die Indianer-Gemeine in Nord-Amerika in einem Zeitraum von etwa 50 Jahren von ihren Wohnplätzen hat weichen müssen, ist aus Loskiel's Geschichte dieser Mission zu ersehen. Seitdem sind die in vorstehendem Verzeichniß angeführten Posten Fairfield, Gosen und Springplace, aber auch verschiedene andere angelegt worden, welche wieder verlassen werden mußten, zum Beyspiel einer am White river, einer am Songquakamik, und ein dritter unter den Creek-Indianern. Der erste von jenen ist im vorigen englisch-amerikanischen Krieg bey Gelegenheit eines dort vorgefallenen Gefechts zerstört, und in der Folge unter dem Namen New-Fairfield in derselben Gegend wieder hergestellt worden. Gleiches Schicksal hat den Posten zu Enon in Süd-Afrika erst im April des Jahrs 1819 getroffen, da er bey einem feindlichen Ueberfall der Kaffern in seinem ersten Entstehen zu Grunde gerichtet wurde; indeß ist bereits wieder ein Anfang zum neuen Anbau der sich dort sammelnden Hottentotten-Gemeine gemacht worden.

Umstände von anderer Art haben die Nothwendigkeit herbengeführt, sowohl den Posten unter den Frey-Negern in Suriname, als auch unter den Arawacken  
für



für die Zeit eingehen zu lassen. Vierzig Jahr lang und drüber haben die Brüder einen festen Fuß in Ostindien gehabt, woben es darauf abgesehen war, den heidnischen Einwohnern der Nikobarischen Inseln das Evangelium zu verkündigen; aber alle Versuche, diesen Zweck zur Ausführung zu bringen, schlugen fehl, und das ganze Unternehmen mußte aufgegeben werden. Schon früher war ein glücklicher Anfang zu einer Mission auf der Insel Ceylon gemacht worden; aber plötzlich wurde den Missionarien der fernere Aufenthalt daselbst untersagt, und auf dieselbe Weise nahm auch die erste Mission am Vorgebirge der guten Hoffnung ein Ende, welche jedoch nach einer Zwischenzeit von fast 50 Jahren wieder erneuert worden ist. Zu verschiedenen Zeiten geschahen Sendungen nach der Küste von Guinea; allein die Gesendeten wurden durch das ungünstige Clima weggerafft, als sie sich kaum zu ihrer Arbeit eingerichtet hatten. Ein Versuch, der schon vor mehr als 70 Jahren gemacht worden ist, den Hebern in Persien zur Erkenntniß des Heils behülflich zu seyn, wurde durch die innerlichen Landesunruhen gänzlich vereitelt.

So suchte man Thüren zu den Heiden; und fand man einige verschlossen, so benutzte man die um so dankbarer, welche der Herr geöffnet hatte.

### Gegenwärtiger Zustand des Missionswerkes der Brüder in Absicht auf das Innere.

Zum Preise des Herrn kann man sagen, daß die meisten dormaligen Missionsposten der Brüder zum  
Theil



Theil schon seit geraumer Zeit reichlichere Früchte getragen haben, als man anfänglich erwartet hatte. Sonderlich zeichnen sich desfalls aus: die Mission unter den Grönländern, unter den Eskimos, unter den Negerflaven im dänischen Westindien, auf Antigua, auf St. Kitts und in Paramaribo; vornemlich aber unter den Hottentotten in Süd-Afrika. Auf den übrigen Plätzen ist zwar die Arbeit auch nicht ganz ohne Erfolg geblieben — und selbst das Wenige wird mit Dankagung erkannt; — doch findet dabey der Wunsch und die Bitte Statt, daß auch dort der Segen weiter um sich greifen möge.

Unter den verschiedenen Nationen, denen die Brüder das Evangelium verkündigen, scheint keine so stark gegen dasselbe verschanzt zu seyn, als die Nation der Kalmücken, und zwar hauptsächlich durch das System und die Verfassung ihrer eigenthümlichen Religion. Das war aber auch mit einem großen Theil der heidnischen Welt zur Zeit der Apostel und ihrer nächsten Nachfolger in weit höherm Grade der Fall; und doch sind alle Höhen, die sich damals wider die Erkenntniß Gottes erhoben, durch die Waffen des Evangelii, das ist durch das Wort vom Kreuze, unter Geduld und Glauben zerstört worden. Kam es den Aposteln zu statten, daß das Wort durch mitfolgende Zeichen bekräftiget wurde: so hatten sie dafür mit ungleich größern Schwierigkeiten zu kämpfen, als in unsern Tagen Missionarien, welche unter dem Schutze einer christlichen Obrigkeit arbeiten.



## Leitung des Missionswerkes im Ganzen.

Auf den Synoden der Brüderkirche, welche sich nach einem Zwischenraum von mehreren Jahren versammeln, wird eine Anzahl von Dienern ernannt, denen die Aufsicht, Berathung und Leitung des Ganzen der Brüderunität überhaupt und auch insonderheit des Missionswerkes derselben anvertraut wird. Dieses Collegium wird die Aeltesten-Conferenz der Unität genannt, bestehet dormalen aus zehn Brüdern, und ist nach seinen verschiedenen Geschäfts-Zweigen in drey Departements getheilt. Einem derselben liegt die Wahrnehmung der besondern Angelegenheiten, welche das Missionswerk betreffen, ob; doch werden alle Sachen von Erheblichkeit von der gesammten Konferenz erwogen und zur Entscheidung gebracht. Dahin gehöret: die Anlegung neuer Missionsposten, die Anstellung und Zurückberufung der Missionarien, die Ertheilung besonderer Instructionen \*), die Bestimmungen zu Visitationen und dergleichen. Hiernächst nimmt die Unitäts-Aeltesten-Conferenz auch genaue Einsicht in das ganze Rechnungswesen der Missions-Diakonie, welches aus allen Brüdergemeinen und woher sonst Beyträge kommen, von den Missions-Agenten, die zu den See-Reisen und Transporten Auslagen zu machen haben, wie auch von allen Missionsposten selbst, bey

---

\*) Eine allgemeine Instruction ist von dem sel. Bischof Spangenberg abgefaßt, und im J. 1784 in Barby gedruckt worden unter dem Titel: „Unterricht für die Brüder und Schwestern, welche unter den Heiden am Evangelio dienen.“



bey ihr, als in dem Mittelpunkt, zusammen fließt. Sie unterhält mit sämtlichen Missionarien eine ununterbrochene Correspondenz, ersiehet aus ihren Briefen, aus den Protokollen ihrer besondern Conferenzen und aus ihren Tagebüchern den Gang ihrer Arbeit und die Gegenstände, worüber sie Rath, Zurechtweisung oder Ermunterung nöthig haben, und ertheilt ihnen selbige nach gemeinschaftlicher Berathung. Unter ihrer Aufsicht und Leitung werden aus den Tagebüchern der Missionarien Auszüge gefertigt, welche seit dem Anfang des Missionswerkes allen Brüdergemeinen abschriftlich zum öffentlichen Verlesen, und auch vielen auswärtigen Freunden auf ihr Ansuchen, mitgetheilt worden sind, nun aber seit dem Jahr 1819 im öffentlichen Druck erscheinen. Durch solche Mittheilungen ist sowohl in der Brüdergemeinde, als auch bey den mit ihr verbundenen Freunden die Theilnahme an dieser wichtigen Sache durch Gebet, Fürbitte und Handreichung, und zugleich bey den Gemeingliedern selbst der Beugentrieb kräftig genährt und belebt worden.

### Erforderliche Eigenschaften der Missionarien und Berufung derselben.

Wenn sich jemand in der Brüdergemeinde zum Dienst unter den Heiden in seinem Innern angeregt fühlt, so meldet er sich desfalls schriftlich entweder selbst oder durch seine Vorgesetzten bey der Unitäts-Ältesten-Conferenz, und in jedem Falle legen gedachte Vorgesetzte ein vollständiges Zeugniß von dem sich meldenden bey. Zeigen sich in Absicht auf die innern und äußern Umstände



Umstände der empfohlenen Personen keine Bedenken, so werden sie als Candidaten zum Missionsdienste überhaupt angesehen; bey wirklich erfolgtem Antrag stehet es aber jedem frey, denselben nach gründlicher Ueberlegung entweder anzunehmen oder abzulehnen.

Eigentliche Gelehrsamkeit ist kein durchaus nothwendiges Erforderniß eines Missionars der Brüdergemeine; dagegen wird um so mehr darauf Bedacht genommen, daß nur an einen solchen ein Ruf ergehe, der den Weg des Heils aus eigener Erfahrung kennen gelernt hat, mit der heiligen Schrift wohl bekannt ist, und die Gabe, seinen Verstand am Evangelio und seine Erfahrungen klar und einfältig darzulegen, mit einer liebevollen und demüthigen Art verbindet. Mit diesen Eigenschaften ausgerüstet haben schon viele Missionarien der Brüdergemeine, welche zu allerley Handarbeit erzogen worden waren, treffliche Dienste in ihrem Beruf geleistet, und leisten sie noch, selbst durch die Arbeit ihrer Hände zur Erleichterung ihres Unterhalts, wo die Umstände dieses erlauben. Es sind auch, sonderlich bey der Anlegung neuer Posten körperliche Kräfte und Fertigkeiten nöthig, die nur Personen von lehtgedachtem Stande eigen sind. Indes ist Gelehrsamkeit an sich so wenig ein Hinderniß bey der Wahl eines Missionars, daß sie vielmehr, mit jenen nothwendigen Eigenschaften vereinigt, nach Beschaffenheit der Umstände des zu besetzenden Postens, in manchen Fällen besonders beachtet wird.



Methode der Brüder bey der Verkündigung des  
Evangelii, wie auch bey der Leitung und  
Pflege der Seelen unter den Heiden.

Was Paulus als eigentlicher Apostel der Heiden von sich bezeugt hat, er habe das Amt dazu empfangen, den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter den Heiden; er halte sich nicht dafür, daß er etwas wisse unter ihnen, als allein Jesum Christum, den Gefreuzigten, und dieser sey uns von Gott gemacht zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung; das enthält kürzlich die ganze Verfahrensweise der Brüder bey ihrer Arbeit. Sie treiben das Wort vom Kreuz oder von der Versöhnung, die durch Jesum Christum geschehen ist. Und da mit dieser Lehre alle übrigen Wahrheiten, Gebote, Verheißungen und Drohungen der heiligen Schrift zusammen hängen; so leiten sie alles dieses von ihr her, und führen auch alles auf sie wieder zurück. Um einen großen Haufen von bloßen Namenschristen ist es ihnen nicht zu thun, sondern nur um solche, die sich in Wahrheit bekehren wollen von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfangen Vergebung der Sünden und das Erbe sammt denen, die geheiligt werden durch den Glauben an Jesum. Daß aber dieses Wort durch die Wirkung des heiligen Geistes die Kraft habe, Sünder von dem Wege des Verderbens auf den Weg des Lebens zu leiten, ihre Herzen umzuschaffen, und sie willig und fähig zu machen, Gott an ihrem



ihrem Leibe und in ihrem Geiste zu preisen; davon haben sich die Brüder auch durch eine vieljährige Erfahrung überzeugt, und die oben angegebene Zahl derer, die noch jetzt lebendige Beyspiele davon aufstellen, ist nur klein gegen der Schaar derer, die in dem Zeitraum ihres Dienstes im Glauben an Jesum selig von hinnen geschieden sind.

Wenn ein Heide bey der Anhörung der Predigt des Evangelii in eine heilsame Verlegenheit über den Zustand seiner Seele versetzt worden ist, und er wünschet, desfalls nähere Belehrung zu erhalten; so meldet er sich bey dem Missionar, der ihn denn mit Liebe anfaßt, ihm guten Rath ertheilet, auch Gelegenheit zur Gemeinschaft mit andern anweist, die dasselbe Anliegen haben. Diese zusammen genommen machen die Classe der neuen Leute aus.

Zeigen sie ein ernstliches Verlangen, in der Gnade und Erkenntniß Jesu weiter zu kommen, auch der Vergabung ihrer Sünden durch die heilige Taufe versichert und der christlichen Kirche einverleibt zu werden; so kommen sie in die Classe der Tauf-Candidaten, denen dann insonderheit über den Zweck, den Segen und die Verbindlichkeit dieser heiligen Handlung näherer Unterricht ertheilt wird, worauf sie in öffentlicher Versammlung die heilige Taufe empfangen.

Weiterhin rücken sie in die Classe der Abendmahls-Candidaten. Während dieser Periode wird ihnen erlaubt, einigemal die Begehung dieses heiligen Sacraments mit anzusehen, und nachdem sie den nöthigen Unterricht in dieser Beziehung erhalten haben,



haben und in ihrem Taufbunde confirmirt worden sind, werden sie Mitgenossen am Tische des Herrn.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß diese allmähliche Leitung durch kleine Stufen zur Gründung der Herzen in der Gnade sehr heilsam ist.

Außer den allgemeinen Versammlungen werden diesen einzelnen Classen, und so auch den verschiedenen Abtheilungen nach dem Alter, Geschlecht und häuslichen Stande, noch besondere gehalten, worin sie ermahnt und angeleitet werden, ihren Beruf und Erwählung fest zu machen, und in Bezug auf gedachte Umstände einen Gott wohlgefälligen Wandel zu führen.

Von Zeit zu Zeit wird den einzelnen Personen Gelegenheit gemacht, sich über ihren Gang mit dem Missionar zu unterhalten. Dieses wird das Sprechen genannt, und findet insonderheit auf Seiten der Communicanten vor dem jedesmaligen Genuß des heiligen Abendmahls statt.

Wenn eine aus den Heiden gesammelte Gemeinde zu einiger Größe heranwächst, so sind die Missionarien auf die Anstellung von National-Gehülfen bedacht, sowohl um durch dieselben mehr Kenntniß von dem Gange einzelner Personen zu erlangen, als auch um die Gaben dieser Gehülfen selbst zum gemeinen Besten zu erwecken und davon Gebrauch zu machen. Bey der Wahl derselben werden solche Personen beyderley Geschlechts ins Auge gefaßt, welche in dem Wege des Heils erfahren sind, ihre Erfahrungen andern mittheilen können, und dabey einen treuen und demüthigen Sinn zeigen. Sie werden sonderlich mit zum  
Besuch



Besuch der Kranken, zum Wachen über guter Ordnung und zu Ertheilung gelegentlicher Erinnerungen gebraucht. Die Missionarien nehmen sie bisweilen zusammen, um sich von ihnen Bericht ertheilen zu lassen und sie zur Treue in ihrem Auftrag zu ermuntern. Einem oder dem andern Gehülfsen auf Seiten der Brüder wird mitunter aufgetragen, einen kurzen Vortrag zu halten; aber zur eigentlichen Predigt des Evangelii bedient man sich ihrer nicht.

Außer ihnen gibt es noch eine Classe von Dienern, die sonderlich zu äußern Verrichtungen auf dem Versammlungs-saal unter dem Namen von Saal-Dienern gebraucht werden.

Diese Gehülfsen und Diener erhalten für ihre Bemühungen keinen Lohn; es ist ihnen selbst wichtig, bey der Sache des Herrn etwas zu thun zu haben; und wenn ihnen ihre Umstände desfalls Hindernisse in den Weg legen, so wird ihnen der Auftrag wieder abgenommen.

Bey allen diesen Einrichtungen kommt es hauptsächlich darauf an, daß der Geist Gottes selbst die Gemeinde im Ganzen und in den Theilen unterweise, regiere und leite, daß die Einzelnen selbst über sich wachen und ihre Seele in Händen tragen. Viele von ihnen sind in gänzlicher Unwissenheit und Sorglosigkeit in Absicht auf ihr inneres Wohl, auch in allerley sündlichen Gewohnheiten aufgewachsen, sehen zum öftern verderbliche Beyspiele, sind mit unzähligen Versuchungen umgeben, und lassen sich, wie Kinder, leicht von denselben hinreißen. Sie müssen daher mit vieler  
Geduld



Geduld bedient werden; gleichwol darf die Regel des Apostels nicht unbeachtet bleiben: „Thut von euch selbst hinaus, wer da böse ist.“

Ein Wandel, der dem Evangelio nicht gemäß ist, auch wol eine einzelne Vergehung ziehet nach Beschaffenheit derselben die Ausschließung aus der Classe, zu welcher der Abgewichene gehört, oder auch aus der Zahl der Gemeinglieder nach sich. Dieses wird ihm auf eine mit Ernst und Mitleiden verbundene Weise angedeutet, und wenn er der Gemeinde namentlich als ein Ausgeschlossener angezeigt wird; so geschieht es nicht zu seiner Beschämung, sondern zum warnenden Beyspiel für andere; er selbst aber wird zu theilnehmender Fürbitte empfohlen. Es ist ihm auch vergönnt, die allgemeinen Versammlungen zu besuchen, und man behält ihn im Auge, ob er etwa umkehren wolle. Sucht er neue Anfassung, so wird sie ihm gewähret; und läßt er schmerzliche Reue über seinen vorigen Gang, ernstliches Verlangen nach neuer Gnade und den aufrichtigen Sinn bey sich blicken, künftig durch die Kraft Jesu treuer zu wandeln: so wird er öffentlich nach herzlichem Gebet zu dem, der die Veröhnung ist für unsre und der ganzen Welt Sünde, der Vergebung von Seiten der Gemeinde versichert und wieder von ihr angenommen.

Da von der Erziehung der Jugend gar viel für jedes folgende Geschlecht abhängt, so suchen sich die Missionarien auch der Kinder möglichst anzunehmen, um sie frühe mit ihrem Schöpfer und Erlöser bekannt zu machen, und ihnen auch einige andere nützliche Kenntnisse



nisse bezubringen. Daher werden, außer den besondern Versammlungen der Kinder, auch Schulen für sie eingerichtet, wenn die Umstände solches erlauben; dieses ist aber meist nur unter Völkern der Fall, die ihre natürlichen Freyheit genießen: wie unter den Grönländern, Eskimos, den Indianern in Nordamerika und den Hottentotten. Hingegen ist es ganz anders unter den Negerklaven, deren Kinder frühzeitig zu allerley ihren Kräften angemessenen Verrichtungen von ihren Herrn und Vorgesetzten angehalten, und auf die Weise zugleich gewöhnt werden, daß ihnen verschiedene Last zu tragen. Doch findet desfalls hin und wieder eine Ausnahme statt, sonderlich seit einigen Jahren auf der Insel Antigua, wo die Missionarien der Brüdergemeinde auf den Antrag verschiedener wohlgesinnter Plantagenbesitzer einen regelmäßigen Schulunterricht eröffnet haben, der aber doch nur auf gewisse Tage beschränkt ist.

Zum Behuf der Jugend sowohl als der Erwachsenen sind von Zeit zu Zeit kleine von den Missionarien verfaßte oder übersehte Schul- und Erbauungsbücher in Europa oder in Amerika gedruckt worden. Dahin gehören insonderheit einige Gesangbücher und die Harmonie der vier Evangelisten.

Mit besonderer Dankbarkeit ist hier auch der Mithätigkeit der brittischen und ausländischen Bibelgesellschaft zu gedenken, welche auf mancherley Weise die Verbreitung der heiligen Schrift auf unsern Missionsposten in den Landessprachen befördert hat.



## Mittel zur Bestreitung der Kosten des Missions- Werkes.

Die Missionen der Brüder sind sowohl in Absicht auf den Erfolg als auch der dazu erforderlichen Kosten im Glauben an die Treue Gottes in Seinen Verheißungen angefangen und fortgesetzt worden. Wie sich der Erfolg bisher überhaupt gezeigt habe, ist aus dem bereits Angeführten, umständlicher aber aus mehreren Druckschriften zu ersehen \*). Was hiernächst die Kosten und deren Aufbringung betrifft, so ist davon noch Folgendes anzuführen.

Zu den ersten Missionsunternehmungen, welche die dänisch = westindische Insel St. Thomas und Grönland zum Ziel hatten, bedurften die Missionarien keiner großen Unterstützungen zu ihrer Reise und zu ihrem leiblichen Bestehen; sie hätten ihnen auch von den damaligen Einwohnern von Herrnhut nicht geleistet werden können, da diese selbst in dürftigen Umständen waren. Gott half ihnen aber durch andere Freunde auf ihrem Wege nach Copenhagen und in dieser Stadt, daß sie doch mit dem Unentbehrlichsten für die erste Zeit versehen, weiter gehen konnten. Da ihnen aber neue Gehülften zu ihrer Verstärkung nachgeschickt werden mußten; so wurden die Ausgaben bedeutender

---

\*) Namentlich aus David Cranz Historie von Grönland, dessen Brüderhistorie und den drey Fortsetzungen derselben, aus Oldendorp's Geschichte der Mission der evangelischen Brüder auf den dänisch = westindischen Inseln, aus Loskiels Geschichte der Mission unter den Indianern in Nordamerika, und aus den Nachrichten aus der Brüdergemeine.



tender, und hätten schon damals nicht bestritten werden können, wenn nicht der selige Graf von Zinzendorf, dessen Herz von Jugend auf für die Missionsfache brannte, und der bey der Aufnahme der Exulanten aus Böhmen und Mähren bald erkannte, warum sie ihm von Gott zugewiesen worden, mit milden Händen zugegriffen, und aus dem Seinigen Hülfe geschafft hätte. Sein Blick erstreckte sich aber weiter, als auf die Heiden in St. Thomas und Grönland, und kurze Zeit nach einander gingen durch seinen Betrieb und durch den Vorschub einiger seiner wohlhabenden Freunde in Holland auch Friedensboten nach Suriname, Berbice, nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung, nach Guinea, nach Süd-Carolina, unter die Indianer in Nordamerika und in andere Weltgegenden.

Inzwischen hatten sich nicht nur mehrere Brüdergemeinen angebaut, sondern waren auch unter Gottes Segen in bessere Umstände gekommen. Alle Glieder derselben sahen jene Unternehmungen als ein Werk an, das Gott ihnen anvertraut habe, und machten sich zur angenehmen Pflicht, dieselben sowohl mit Bitte, Gebet und Fürbitte, als auch mit milden Beyträgen treulich zu unterstützen. Und wie sich viele Kinder Gottes und Nachfolger Jesu in den andern protestantischen Verfassungen in Absicht auf den Mitgenuß des Segens der Herzens- und Geistes-Gemeinschaft an die Brüdergemeine angeschlossen hatten: so schlossen sie sich auch in Absicht auf freiwillige Beyhülfen zur Förderung des Missionswerkes an sie an.



Hiernächst haben sich in dem Mittel der Brüdergemeine selbst Societäten zur Ausbreitung des Evangelii unter den Heiden gebildet, deren Zweck dahin gehet, für solche Missionen der Brüder, denen sie, vermöge ihrer örtlichen Lage und Verbindung besondere Hülfe erzeigen könnten, vorzüglich thätig zu seyn. Solcher Brüder-Societäten, welchen aber auch Glieder von andern Religionsverfassungen beitreten können, bestehen dermalen drey: nemlich in England, in Nordamerika und in Holland, und durch sie sind die Missionen in Labrador, unter den Indianern in Nordamerika, unter den Hottentotten und in Suriname bisher unterstützt worden.

Bei Gelegenheit, daß in der ungünstigen Zeit des Continental-Systems eine nach Grönland bestimmte Gesellschaft von Missionarien den gewöhnlichen Weg über Copenhagen nicht einschlagen konnte, sondern nach Schottland reisen und dort eine außerordentliche Gelegenheit zu ihrer weitem Fahrt abwarten mußte, haben verschiedene gottselige Personen in Edinburg und Leith Kenntniß von den Missionen der Brüder erhalten, und sich seitdem ein Vergnügen daraus gemacht, zum äußern Bestehen derselben beizutragen. Auch hat die unter dem Titel Periodical Accounts in England herauskommende Zeitschrift von den Missionen der Brüder bey mehreren Einwohnern dieses Landes dieselbe Wirkung hervorgebracht, sonderlich nachdem auch eine Uebersicht des ganzen Werkes mitgetheilt und dabey bemercklich gemacht worden ist, was für Kosten auf dasselbe verwendet werden.

Daß



Daß diese nicht gering sind, wird jeder einsehen, der den Umfang des Feldes und die Anzahl der Missionarien, welche dasselbe bearbeiten, in Erwägung zieht; aber kaum wird er sie nach ihrem wahren Betrag anschlagen. Die Brüdergemeine muß sich selbst darüber wundern, was der Herr in einer so langen Reihe von Jahren auch in dem Theile an ihr gethan, und wie Er ihr öfters auf eine ganz unerwartete Weise Hülfe geschafft hat. Am liebsten würde sie dieselbe wie bisher in der Stille dankbar bewundern, und den fernern Beweisen Seiner Fürsorge von Jahr zu Jahr kindlich entgegen sehen; es ist ihr aber von einer achtungswerthen Seite her der Gedanke zur Prüfung vorgelegt worden, ob es nicht dienlich und zweckmäßig sey, neben ihren Nachrichten von dem innern Gang ihrer Missionen den Lesern derselben auch davon einen hinlänglichen Begriff zu geben, was für äußere Hülfsmittel dazu erfordert werden, wenn das Werk in dem Maße fortgesetzt oder noch weiter ausgedehnt werden soll. Man glaubt, daß dieser Wink alle Aufmerksamkeit verdiene, und daß er vielleicht ein Fingerzeig der göttlichen Vorsehung sey, durch welchen sie selbst den Weg zu Herbeschaffung mehrerer Hülfe bezeichnen wolle.

Es ist eine erfreuliche Erscheinung unsrer Zeit, daß zum Behuf aller Unternehmungen, welche die Ausbreitung des Reiches Gottes zum Zweck haben, so viel gethan und beygetragen wird. Die Brüdergemeine hat alle Achtung für diese Unternehmungen, an einigen derselben nimmt sie selbst werktthätigen Antheil, und wünschet allen einen gesegneten Fortgang und Erfolg.



Des Landes ist noch viel übrig einzunehmen, aber alles für einen und eben denselben Herrn. Dazu bedient Er sich vieler Hände, und glücklich ist jeder, der die seinigen um des Herrn willen und ohne zu fragen: was wird mir dafür? darnach ausstreckt. Auf keinen Fall könnte die Brüdergemeine bedeutend mehreres umspannen, als sie schon jetzt umspannt; nur wünschte sie, daß wenigstens das, was durch ihren Dienst dem Satan ist abgenommen worden, auch durch ihren Dienst für Jesum, Dem es gehöret, möchte behalten werden.

In den neuern Zeiten, und sonderlich seit dem letzten Kriege, haben die Ausgaben der Missions-Diakonie der Brüder-Unität bey der möglichsten Sparsamkeit und treuesten Verwaltung, welche jederzeit beobachtet worden, um ein beträchtliches zugenommen, und dieses ist verschiedenen zusammentreffenden Umständen zuzuschreiben, zum Beispiel der Verstärkung der Zahl der Missionarien, welche jedoch für das Maaß ihrer Arbeit nicht zu groß ist, der Anlegung einiger neuen Posten, und den übermäßigen Kosten, welche die Reisen und Transporte zu Land und See in den bedrängten Zeitumständen verursacht haben. Sind auch diese Umstände in der Folge etwas besser geworden; so hat es doch auf den letzten Punkt bey weitem den günstigen Einfluß nicht gehabt, den man davon gehofft hatte. Alles dieses hat denn mit dahin gewirkt, daß die jährliche Ausgabe gedachter Diakonie nach und nach bis gegen 50,000 Rthlr. (funfzig tausend Reichsthaler) gestiegen ist.



Die Ausgabe würde noch größer seyn, wenn die Missionarien der Brüder einen angemessenen bestimmten Gehalt bekämen; dieses ist aber von jeher nicht geschehen. Sie erhalten bey ihrer Abfertigung das Nothwendige zu ihrer Ausrüstung, und auf ihrem Posten nicht mehr, als sie zu ihrem Bestehen nöthig haben. Was sie hin und wieder, wo es die Umstände erlauben, durch die Arbeit ihrer Hände erwerben, fließt in die gemeinschaftliche Kasse, aus welcher ihr Unterhalt, so weit es reichen will, bestritten wird. Daher können sie auf die Zeit, da sie zu fernerm Dienst unfähig werden, für sich und ihre Familie nichts zurück legen, und es gehöret mit zu den Obliegenheiten erwähneter Diaconie, für den Unterhalt der ausruhenden Missionsarbeiter und ihrer Witwen, wie auch für die Erziehung ihrer Kinder zu sorgen. Es kann auch im voraus kein genauer Ueberschlag der jährlichen Kosten gemacht werden, da diese von vielen Zufällen, die man nicht vorhersehen kann, abhängen, zum Beyspiel von schnell auf einander folgenden Heimgängen angestellter Missionarien, deren Stellen bald möglichst wieder zu ersetzen sind; von nothwendigen Reparaturen der Kirchen und Wohnungen, wie auch von mancherley Unfällen, als Orkanen auf den westindischen Inseln, Verunglückung der Transporte von Lebensmitteln und andern Bedürfnissen, welche sämmtlich oder zum Theil den Missionarien aus Europa müssen zugeschickt werden, von Kriegsnöthen und dergleichen.

Hierdurch siehet sich nun die Brüdergemeine veranlaßt, nach dem Beyspiel anderer Vereine zu heilsamen Zwecken,



Zwecken, den Wunsch öffentlich darzulegen, daß sie durch mehrere Zuflüsse von Hülfsmitteln möchte in Stand gesetzt werden, das fernerhin zu leisten, wozu ihre bisherigen nicht mehr völlig zulangen wollen.

In dieser wichtigen Angelegenheit richtet sie ihr Auge vertrauensvoll zunächst auf den, der auch sie würdiget, an Seinem Werke zu arbeiten, und der in Bezug auf die Herrlichkeit, womit Sein Haus erfüllt werden soll, gesprochen hat: „Mein ist beyde Silber und Gold;“ dann aber auch auf die, welchen eine Gelegenheit willkommen ist, etwas von dem, was Seine Hand ihnen zugewendet hat, Ihm und Seiner Sache zu widmen, und auf die Weise Gehülfe zu werden zur Fortsetzung des Baues, zu dem Er selbst durch Sein Leiden, Blutvergießen und Sterben den Grund gelegt, den Er bisher unter unzähligen Schwierigkeiten und Hindernissen gefördert hat, und der im Laufe der noch übrigen Zeit heranwachsen soll zu einem heiligen Tempel von ewiger Dauer.

---

#### Bericht des Br. Sautter von Gracebay auf Antigua, vom Jahr 1817.

Am 1sten Januar fanden sich des Abends so viele Neger zur Versammlung ein, als die Kirche fassen konnte. Die Gegenwart unsers lieben Herrn und Heilandes waltete auf eine kräftige Weise in unsrer Mitte, wodurch unser Glaube und unsre Hoffnung aufs neue belebt wurde.

Am



Am Sonntag, den 5ten, feyerten wir das Heidenfest. Wir freuten uns, wieder eine bedeutende Anzahl Leute kommen zu sehen, die Hunger nach dem Worte Gottes haben; unter diesen aber auch solche zu wissen, die schon die Erfahrung an ihren Herzen gemacht haben, daß durch den Glauben an Jesum Vergebung der Sünden und Freyheit vom Dienste derselben zu erlangen ist. Wir empfahlen alle Posten, auf die Er Zeugen Seines Todes und Seiner Auferstehung hingestellt hat, Ihm zu Gnaden.

Am 6ten machte ich einen Krankenbesuch auf den Plantagen in der Valley. An Rowland Fry's fand ich eine Anzahl im Krankenhause, und unterhielt mich mit ihnen. Die alte Charlotte sagte: „Ich kann die Treue und das Erbarmen meines Heilandes nicht genug preisen. Wenn ich nur nach Ihm blicke, so ist Er mir nahe, und füllet mein Herz mit Seiner Liebe, und ich kann dann alles innere und äußere Elend darüber vergessen; ja, Er ist mein bester Freund, auf den ich mich ganz verlasse.“ Die Margaretha besuchte ich in einer Hütte, und fand sie in großen Schmerzen, welche ihr die Wassersucht verursachte. Auf die Frage: wie sie sich befinde? antwortete sie: „Ich warte auf meine Stunde. Der liebe Heiland wird bald kommen, und meine Leiden in Freuden verwandeln. Diese Hoffnung stärkt und ermuntert mich, geduldig zu seyn. Ich hätte ja wol noch etwas ganz anderes verdient, aber der Heiland hat für mich gesorgt. Ich bin sehr schlecht, und kann nichts Gutes vor Ihn bringen; daher ist mein wiederholtes Gebet:

„D



„O du Lamm Gottes, das die Sünde der Welt und auch die meine getragen hat, erbarme dich über mich!“

Am 15ten besuchte ich auf Verlangen David Harvey's, welcher plötzlich krank geworden war. Ich fand ihn schwach und hülflos, aber heiter im Gemüth, und wie gewöhnlich voll Lob und Dank. Er hat durch die Erleuchtung des Geistes Gottes eine gute Erkenntniß seines verlornen Zustandes erlangt, und daher ist Jesus, als der Versöhner seiner Sünden, ihm sein Ein und Alles. Er sagte: „Mein Heiland ist ein süßer Meister. O wie vergnügt bin ich in Ihm! Er wird bald kommen und mich zu Sich rufen. Wenn mir einfällt, wie schlecht ich bin, so fühle ich Betrübniß; ich denke aber gleich wieder an den Heiland, welcher gesagt hat: „Ich bin gekommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist.“ Er tröstet mich, und schenkt mir die selige Hoffnung, daß Er mich aus Gnaden annehmen werde; denn Er hat mich theuer erkaufte, und ich bin Sein Eigenthum.“ Es wurden noch mehrere Kranke besucht, welche an Altersschwäche oder an andern Gebrechen leiden. Manche derselben haben vielleicht seit zehn, ja zwanzig Jahren kaum weiter als aus ihren Hütten heraus und um dieselben herum kriechen können. Diese freuen sich immer, wenn sie besucht werden, und sind sehr dankbar dafür. Auch verlangen sie besonders darnach, ihre Glück- und Segenswünsche zum neuen Jahr anzubringen; und da dieselben gemeiniglich aus einem vollen Herzen fließen, so läßt man sich's gern gefallen, wiederholt ein und eben dasselbe zu hören. Die alte Carolina sagte: „Ich  
war



war nicht in Grace bay, seitdem die neue Kirche gebaut ist, welches mir leid thut. Ich weiß nicht, warum ich so lang auf der Welt seyn muß; denn ich bin niemanden nützlich. Auch habe ich schon lange gewünscht, zum Heiland zu gehen; die Zeit ist aber noch nicht da; ich bin noch nicht genug vorbereitet. Ich sehe nichts als Sünde und Elend an mir, und doch liebt mich mein Heiland. Das fühle ich, wenn ich Ihn im Geist erblicke, wie Er auf Golgatha am Kreuze angenagelt war, und Sein theures Blut für mich vergoß.“ —

Auf dieser Plantage (Harvey's) fand ich mehr als 20 Personen, welche theils durch Krankheit, theils durch Altersschwäche verhindert werden, nach Grace bay zu kommen.

Am 17ten besuchte ich an Brook's, wo sich auch eine Anzahl alter, lahmer und hilfloser Geschwister befindet. Ich besprach mich einzeln mit ihnen, und hielt nachher eine Versammlung, zu welcher sich meist alle, die nur kriechen konnten, einfanden. Es war eine Gnadenstunde für alle Anwesende.

Da die Neger diese Woche über wegen der überhäuften Arbeit in der Zuckerernte keine freye Zeit zu Mittag erhielten, so konnten sie erst am Sonntag den 19ten zum Sprechen kommen. Nun aber fanden sie sich schon mit Tagesanbruch bey uns ein, und wir sprachen bis nach 12 Uhr mit 270 Personen, unter welchen 30 zum erstenmal kamen. Wir sahen diesesmal mehrere erfreuliche Beweise von der kräftigen Wirkung des Geistes Gottes an den Herzen verschiedener  
neuer



neuer Leute, welche mit Rührung ihr Verlangen bezeugten, ein Eigenthum Jesu zu werden.

Am 24sten hielt ich das Begräbniß der oben erwähnten Margaretha auf Rowland Fry's, und redete zu einer großen Anzahl von Zuhörern. Die selige Schwester war seit vielen Jahren Hebamme und Gehülfin der Krankenwärterin, und schien wegen ihrer Treue beliebt zu seyn, ob sie gleich durch ihr gerades Wesen zuweilen Anstoß gab. Kurz vor ihrem Ende hatte sie noch die Freude, daß ihr einziger Sohn, welcher ihr lange Zeit viel Kummer gemacht hat, die heilige Taufe empfing, nachdem er seine Sünden mit Thränen erkannt und den Heiland um Gnade und Erbarmen angefleht hatte.

Zum Betttag am 26sten fanden sich ungewöhnlich viele ein, und unter diesen waren mehrere, die wir zuvor nie gesehen hatten. Nach Beendigung der Predigt wurden 10 Personen durch die heilige Taufe der Gemeinde Christi einverleibt. Die Täuflinge waren ungemein bewegt und angefaßt, und es waltete eine durchgängige Gnadenbewegung, so daß selbst einige, sonst rohe, weiße Leute bis zu Thränen gerührt wurden. In die Classe der Taufcandidaten kamen 8 Personen, und von unsern getauften Kindern wurden 6 zu Candidaten für die Aufnahme bestimmt. In der Gemeinstunde wurden 2, welche als Kinder von unsern Brüdern getauft worden sind, in die Gemeinde aufgenommen, und 4 wurden zu derselben readmittirt.

Am 29sten besuchte ich zwey Neger auf Laforey's. Der eine, welcher schon sehr schwach und seinem



nem Ende nahe war, sagte: „Ich bin überzeugt, daß nichts Gutes an mir ist, und würde mich fürchten, vor Gott zu erscheinen, der um alle meine Gedanken und Begierden weiß, wenn ich nicht so oft in der Kirche gehört hätte, daß der Heiland keinen Sünder von sich stößt, der reuig zu Ihm kommt. Daher bitte ich Ihn unaufhörlich, daß Er sich über mich erbarmen und mir meine Sünden vergeben wolle; denn ich habe meine Zeit nicht gut angewendet!“ Er wurde ermuntert, im kindlichen Vertrauen auf Jesum zu blicken, durch dessen Gnade und Erbarmen allein wir Trost und Friede und Vergebung der Sünden erlangen können. Nach dem Gesang einiger Verse empfahl ich ihn in einem herzlichen Gebet dem Freund der Sünder.

Am 5ten Februar wurde ich zu einem franken Tauf-Candidaten, Namens Quam, gerufen. Auf die Frage: was er zu sagen habe? antwortete er: „Ich bin sehr verlegen über mich, denn ich weiß, daß ich auf dem verkehrten Wege gegangen bin, und daß viele Sünden auf mir liegen. Ich habe Gott und Sein Wort verachtet und bin meinen bösen Lüsten nachgegangen!“ Da er dieses mit Thränen und mit einem sündenhaften Gefühl sagte, so empfand ich Freude, ihm die Liebe Jesu zu allen reuigen Sündern anzupreisen, und ermunterte ihn, sich in dieser Noth gerade zu an Jesum zu wenden, und Ihn um Gnade und Vergebung anzusuchen. — Als ich ihn am 8ten wieder besuchte, sagte er: „Meine Schmerzen sind groß; ich bitte aber den Heiland unaufhörlich, daß Er sich über mich erbarmen und mich selig machen wolle.“



wolle. Er hat ja Sein Blut auch für meine Sünden vergossen.“ Nachdem noch Verschiedenes mit ihm geredet worden, wurde er auf seine Bitte in Bensenn mehrerer Geschwister mit Namen Christian in Jesu Tod getauft. Unser lieber Heiland segnete diese Handlung mit Seiner fühlbaren Gegenwart.

In der Mitte dieses Monats bekamen wir fleißig Besuch von unsern Geschwistern von Laforey's, welche nach Colonel Martins Plantage verkauft worden sind. Mehrere von ihnen bedurften Aufmunterung und Zuspruch; wir ermahnten sie daher, sich fest und kindlich an den Heiland zu halten, und sich in aller Noth Ihm zu empfehlen, der keinen verläßt, welcher auf Ihn trauet. Die bedauernswürdigen Leute sind erst vor einigen Jahren hierher auf Laforey's versetzt worden, und haben sich in dieser Zeit mit vieler Mühe ein wenig eingerichtet, z. E. sich Häuser gebaut, ihre Kostgründe urbar gemacht und bepflanzt; und nun müssen sie alles verlassen und weiter ziehen. Sie wurden in der Gemeinversammlung am 23sten in einem herzlichen Gebet dem Heiland zur fernern Gnadenleitung empfohlen, wobey die Gemeinde sehr gerührt war. Wir verlieren diese Geschwister auch darum ungern, weil sie nahe bey uns wohnten und die Abendversammlungen fleißig besuchten; daher wir sie sehr vermissen werden.

Am 28sten hielt ich das Begräbniß des oben genannten Christian, welchem nicht nur alle Neger der Plantage, sondern auch viele andere beywohnten. Als ich den Kranken zum letztenmal besuchte, sagte er:

„Ich



„Ich bin zufrieden, wie es der Heiland mit mir macht. Er hat sich meiner erbarmt und mir meine Sünden vergeben. Will Er mich zu sich nehmen, so gehe ich mit Freuden; denn ich bin in dieser Welt doch nichts mehr nütze.“

Am Sonntag, den 2ten März, wohnte Herr Nathanael Gilbert, welcher nun Prediger in der nahe liegenden Kirche St. Mary ist, mit seiner Frau zum erstenmal der Litaney und Predigt bey. Sie besuchten nach derselben in unserm Hause, und bezeigten sich beyde sehr freundschaftlich.

Am 9ten waren wir eben im Begriff, zum Communion-Liebesmahl zu gehen, als ein auf Rowland Williams ausgebrochenes Feuer durch das Lauten der Glocke angezeigt wurde. Die meisten Neger von dieser und den benachbarten Plantagen, welche hier waren, eilten in großer Bestürzung weg. Als ich ihnen nachfolgen wollte, kamen sie mir schon mit der erfreulichen Nachricht entgegen, das Feuer sey gelöscht. Es waren nur einige Häuser abgebrannt. Nun versammelten wir uns vor dem Herrn, und genossen das Gedächtnißmahl Seines Todes zum Segen für unsre Herzen. Es waren dabey 163 Negergeschwister zugegen. Beym Sprechen in Bezug auf dieses Abendmahl äußerte sich der Bruder Sanathan so: „Ich sehe, daß ich nun in meinem 80sten Jahr noch täglich nöthig habe, mich als ein armer unwürdiger Sünder dem Heiland darzustellen; ja es schmerzt mich tief, daß ich Ihn nicht zärtlicher geliebt und Ihm nicht treuer gedient habe; denn Er hat mich wie aus der Hölle heraus-

aus-



ausgerissen, und mich der Vergebung meiner Sünden durch Sein Blut theilhaft werden lassen."

In diesen Tagen machte ich Besuche auf verschiedenen Plantagen. Die Susanna Harvey's, welche durch das Fieber sehr im Kopf gelitten hat, heute aber sich ganz gegenwärtig war, sagte: „Ach! wie traurig würde es um mich aussehen, wenn ich den Heiland nicht als den Versöhner meiner Sünden kenne! Denn jetzt ist mir nichts übrig, als Seine Gnade und Sein Erbarmen, welches auch in den größten Schmerzen mein Trost ist. Ich wünsche zwar, noch einmal gesund zu werden, weil meine vier kleinen Kinder mir bedauerlich sind; allein ich bin auch dann zufrieden, wenn mein Heiland anders denkt."

In den folgenden Tagen beschäftigten wir uns mit dem Sprechen der Tauf-Candidaten, neuen Leute und Ausgeschlossenen, wozu sich diesesmal 254 Personen einfanden. Wir bedauern, daß viele Neger aus unsrer Nachbarschaft verkauft und versetzt werden, welches auch die Folge hat, daß sich die Zahl derer, die unsre Abendversammlungen besuchen, immer mehr vermindert; denn denen Negern, die auf entfernteren Plantagen wohnen, und noch spät Abends arbeiten müssen, ist es nicht möglich, sich zu den Abendversammlungen einzufinden; daher solche Neger immer etwas unwissend bleiben.

Am 17ten wurde meine Frau und unser zweytes Töchterlein Mary von einem heftigen Fieber befallen. Da sich Merkmale des seit dem vorigen Jahr herrschenden Fiebers zeigten, so schickte ich sogleich zum Arzt.

Dieser



Dieser kam auch bald, und verbrachte den Abend hier. Am folgenden Tage wurde unsre älteste Tochter Anna, welche gestern noch wohl war und munter zu seyn schien, von dem Fieber ergriffen. Mit meiner Frau besserte es sich am 20sten; unsre Anna aber wurde immer schwächer. Sie wiederholte viele Liederverse und Sprüche, die sie gelernt hatte, und ersuchte die Anwesenden, mit ihr und für sie zu beten; auch rief sie zu wiederholtenmalen aus: „Ich will gern zu meinem lieben Heiland gehen; ich bin groß und alt genug. O mein Heiland, ich wünsche Dich zu sehen. Hier will ich nicht bleiben; denn diese Welt ist nicht gut.“ Als sie einmal gefragt wurde, wie sie sich fühle, sagte sie: Ich bin sehr arm, und bitte meinen lieben Heiland, mich zu sich in den Himmel zu nehmen.“ Diesen Wunsch wiederholte sie zum öftern. — Am folgenden Tage des Morgens in der 8ten Stunde empfahl ich sie in einem herzlichen Gebet unserm Gott und Heiland. Sie war sich dabey noch gegenwärtig, und wünschte in den Gesang der Verse einzustimmen. Zwey Stunden darauf ging ihre Seele in die Arme ihres Erlösers über. Ob es uns gleich tief schmerzt, dieses liebe und hoffnungsvolle Kind so schnell und unerwartet zu verlieren; so gönnen wir ihr doch das Glück, beym Herrn zu seyn, und trösten uns mit der Hoffnung, sie einmal vor Seinem Throne wieder zu sehen. Ihre Wallfahrt hienieden hat 8 Jahr weniger 27 Tage gewährt. Ihre hinterlassene Hütte wurde des Abends von 4 Negerbrüdern von Rowland Williams unter Begleitung von zwey Freundinnen  
aus



aus unsrer Nachbarschaft nach St. John's gebracht, und am folgenden Tage, den 22sten, wurde sie auf unserm dasigen Gottesacker beerdigt. Da meine Frau und unsre Tochter Mary noch sehr schwach waren, so blieb ich, der Weisung des Arztes zufolge, zu Hause. An diesem Tage hatten wir zu Mittag die unerwartete Freude, unsern lieben Bruder Hoch von St. John's bey uns ankommen zu sehen, dessen Besuch uns in der gegenwärtigen Lage besonders zum Trost gereichte. Nachdem er am 24sten zurückgekehrt war, kam am 26sten auch Br. Dlusfen von St. John's, und hielt sich einige Tage hier auf.

Am Charfreytag, den 4ten April, fanden sich gegen 1 Uhr sehr viel Menschen hier ein, indem alle Neger von sämmtlichen im Bezirk unsrer Gemeinde liegenden Plantagen diesen Nachmittag unter der Bedingung frey bekommen hatten, daß sie in die Kirche gehen. Zuerst verlas ich einen Theil der Geschichte des Tages, und hielt dann die Predigt über den Spruch: „Darum, daß Seine Seele gearbeitet hat 2c.“ Da nach der Predigt auch die Neger von den zwey entferntesten Plantagen Willof's und Weston's herkamen, so wiederholte ich das Verlesen. — Am Ostermorgen stellten sich so viele hier ein, als wir zuvor noch nie gesehen haben.

Am folgenden Tage verschied die Schwester Beata Brooks's aus der Nation der Congo. Sie konnte von dem, was mit ihr geredet wurde, nur wenig fassen; ihr Wort und Wandel aber zeugte davon, daß sie den Heiland lieb hatte, weshalb wir auch über ihr  
schnel-



schnelles Ende beruhigt sind. Gestern arbeitete sie noch im Felde, und diesen Morgen wurde sie in ihrem Hause todt gefunden.

Beim Sprechen der Getauften und der Abendmahls-Candidaten sagte John Weston Laforey's: „Ich bitte den Heiland unaufhörlich, mein Herz zu ändern; denn ich habe manche Versuchungen zum Bösen. Wenn Er mir nicht beystünde, so wäre es schon lange aus mit mir; denn das Böse hanget mir zu stark an. Doch der Heiland hat schon oft gewonnen, wofür ich Ihm jedesmal danke.“

Am 3ten May ging ich nach der River-Plantage, wo ich die Grace Taylor schwach, aber voll Lobens und Dankens fand. Sie sagte unter andern: „O wie froh bin ich, daß ich sehe, meine Zeit ist nahe! Ich weine vor Freude, daß ich meinen Seelenfreund bald von nahem sehen werde. O wie will ich Ihm dafür danken, daß Er mich arme Sünderin aus der Welt und Finsterniß herausgerissen und mit Seinem Blute von allen meinen Sünden gereinigt hat! Ich frage nach nichts mehr, als nach meinem Heiland, der für mich gelitten und Sein Blut vergossen hat; ja Er hat meine Seele von Fluch und Strafe befreit, und mir Trost und Frieden erworben. Dafür werde ich Ihn ewig anbeten und Ihm Dank sagen.“

Die um diese Zeit herrschende trockene Witterung, so wie die Seltenheit und Theuerung einiger der nöthigsten Lebens-Artikel, verursachte manche Klagen unter den Negern, die gewöhnlich am meisten darunter leiden. Viele mußten daher wiederholt aufge-



muntert und zurecht gewiesen werden; es fehlte jedoch auch nicht an solchen, bey welchen sich kindliches Vertrauen auf die Vorsorge des himmlischen Vaters zeigte.

Am 5ten besuchte ich eine kranke Negerin auf Saggihill. Bey dieser Gelegenheit versammelten sich die hiesigen Geschwister zum erstenmal in dem neuen Hause, welches der Nationalgehülfe Nathanael gebaut hat. Nach dem Gesang einiger Verse und einer kurzen Rede fleheten wir den Heiland an, uns nahe zu seyn, so oft wir uns in Seinem Namen versammeln werden. Es waltete ein liebliches Gefühl unter den Anwesenden.

Am 12ten ging ich nach Sir William Youngs, wo Lewis, der Treiber, ein junger, starker Mann, gefährlich krank war. Er schien gelassen zu seyn, und bezeugte, daß er ganz in den Willen des Heilandes ergeben sey. Sein Ende erfolgte am 18ten. Der Verwalter der Plantage verlorh ihn sehr ungern. Uns war es erfreulich, bemerkt zu haben, daß in seinen letzten Lebenstagen der Geist Gottes besonders geschäftig an seinem Herzen gewesen ist, und daß er auf sein ernstliches Gebet um Gnade und Vergebung der Sünden vom Heiland getröstet worden ist.

Am 16ten besuchten wir Kranke an Harvey's. Die National-Gehülfin Luise, eine Witwe, welche schon lange leidet, sagte: „Ich erwarte mit Freuden die Stunde, da mein lieber Heiland mich zu sich rufen wird, und ich bey Ihm aufruhren werde. Er ist ein guter Herr, der Mitleiden mit den armen Sündern hat und ihnen ihre Sünden vergibt. Wo wäre ich sonst hingerathen? Ich habe zehn noch lebende Kinder, und habe



habe manches Schwere in dieser Welt erfahren. Als ich aber den Heiland kennen lernte, hielt ich mich an Ihn, und Er war immer mein Freund.“ — Wir freuen uns oft über diese Schwester; denn bey ihren schweren Umständen von mancherley Art sehen wir sie nie anders, als vergnügt und in den Willen des Heilandes ergeben.

An Rowland William's wurde ein Kranker, den ich schon mehrmals besucht hatte, auf einmal sehr schwach; daher bat mich seine Frau, welche zur Gemeinde gehört, ihn wieder zu besuchen. Während seiner langen Krankheit war der Geist Gottes an seinem Herzen geschäftig, um ihn auf seinen sündigen und verlorenen Zustand aufmerksam zu machen. Er äußerte sich so: „Ich weiß, daß ich ein großer Sünder bin, und Gottes Zorn und Strafe verdienet habe. Ich bete zum Heiland, daß Er mir vergeben wolle, wo ich Ihn betrübt habe.“ Er wurde hierauf nach seinem Verlangen unter einem seligen Gefühl der Nähe Jesu mit Namen Andreas durch die heilige Taufe der christlichen Kirche einverleibt. Seine Mutter, welche dabey zugegen war und noch eine Heidin ist, war während der Handlung sehr gerührt; ich nahm daher die Gelegenheit wahr, sie zu ermahnen, sich das Heil ihrer unsterblichen Seele mehr als bisher anliegen zu lassen.

An Picart's hatten sich die Alten und Schwachen und die Kinder unter einem schattigen Baum gelagert. Ich hatte eine liebliche Unterredung mit ihnen, und wir sangen einige Verse mit einander.

Am 3ten Juny besuchte ich auf Verlangen eine kranke weiße Frau an Johnson's, welche Trost und



Zuspruch aus dem Worte Gottes begehrte. Sie hörte mit Rührung und Begierde zu, und es war deutlich wahrzunehmen, daß der Geist Gottes sich mit ihrer Seele beschäftige, um sie Jesu zuzuführen. Sie erkannte ihren sündigen und verlornen Zustand, und sagte: „Weil Christus für die Sünde der Welt gestorben ist, so ist Er auch für meine Sünde gestorben. Ich glaube, Er wird mich nicht verloren gehen lassen, und bin gewiß, daß Er mir alle meine Sünden vergeben werde.“ Ihr Vater und ihr Mann und noch mehrere, welche gegenwärtig waren, schienen sehr gerührt zu seyn.

In den folgenden Tagen sprachen wir mit 146 getauften Kindern. Ueber einzelne derselben kann man sich mit Recht freuen, weil man sieht, daß die Treue des Heilandes und die Arbeit Seines Geistes an ihnen nicht vergeblich ist. Bey den übrigen müssen wir zufrieden seyn, wenn für's erste nur eine Bekanntschaft zwischen uns und ihnen zu Stande kommt. Wir erinnern sie an ihre Taufgnade, und lassen sie unsre Zuneigung und Liebe fühlen. Daß dieses nicht ohne Nutzen ist, hat uns eine 15jährige Erfahrung gelehrt. Zu ihrem Betttag, am 8ten, fanden sie sich sehr zahlreich ein, und manche von ihnen waren sehr gerührt in den Versammlungen. In einer derselben empfingen 11 Unmündige die heilige Taufe.

Am 16ten hielt ich das Begräbniß unsers alten Bruders Jacob Frank auf Harvey's. Er war aus der Nation der Ibo, und (seinen Erzählungen nach zu urtheilen) wol nahe an 100 Jahr alt. Weil er ein treuer Neger war, so wurde er fast zu jeder Art von Arbeit



Arbeit gebraucht. In den letzten 20 Jahren war er sich selbst überlassen, und hatte weder Eigenthümer, noch Frau und Kinder. Er pflegte jedoch oft zu sagen: „Gott hat mich noch nicht verlassen; auch haben meine Brüder und Schwestern Mitleiden mit mir, und bringen mir Strauchwerk, wovon ich ihnen Besen, Siebe und dergleichen mache.“

Zu Ende dieses Monats starb der ausgeschlossene David Brook's, der sich leider sehr untreu gegen Gott und Menschen betragen hat, und bey dem auch alle Ermahnungen vergeblich waren. Vor einiger Zeit ließ er mich um einen Besuch bitten, hatte aber über nichts, als über seine äußere Armuth zu klagen, wie dieß gewöhnlich geschah, wenn er besucht wurde. Außer einem Almosen erhielt er denn auch die Ermahnung, sich zum Heiland zu wenden, damit er nicht in seinen Sünden dahin stürbe. Allein nach seinem Ende zeigte sich's noch, daß er auch die letzte dieser Ermahnungen in den Wind geschlagen hat. Man fand unter seinem Bette drey welsche Hühner, die er seinem Nachbar entwendet und getödtet hatte.

Den 16ten July verbrachte ich auf den Plantagen in der Valley, wo ich außer den in den Krankenhäusern befindlichen, die Alten und Schwachen in ihren Hütten besuchte. An Dr. Döbhorn's fand ich die alte National-Gehülfin Melinda sehr krank. In derselben Hütte leben noch zwey alte Schwestern mit ihr zusammen; eine derselben kann seit vielen Jahren auf keinen Fuß treten, die andere ist völlig blind, aber im Stande, beyde zu bedienen. Es ist erbaulich zu sehen,



sehen, wie gut sie sich vertragen und einander Hülfe zu leisten suchen. Der Eigenthümer der Plantage lud mich zum Mittagessen ein, und ich nahm diese Einladung dankbar an, da 4 Uhr schon vorbey war, und ich seit Morgens früh nichts gegessen hatte.

Am 20sten wurde die Schwester Paetitia zu einer National-Gehülfin ernannt, woben sie sich so erklärte: „Ich nehme dieses Amt nicht an, als glaubte ich, daß ich Geschick und Vermögen dazu habe; vielmehr weiß ich gewiß, es werden sich mehrere meiner Schwestern viel besser dazu passen als ich. Der liebe Heiland hat aber so viel an mir gethan, und mich schon viele Jahre mit Gnade und Barmherzigkeit geleitet, daß ich mich gern aufopfere, um alles für Ihn zu thun, was Er von mir verlangt; denn ich bin Sein ganzes Eigenthum.“

Am 8ten August besuchte ich an Rowland William's, den alten John James, welcher seit vielen Jahren nicht gehen kann, da seine Beine ganz verwachsen sind. Er sagte unter andern: „Es verlangt mich nach dem Heiland; denn meine Schmerzen sind so groß, daß ich weder denken noch beten kann. Ich habe nach dir geschickt, weil ich wünsche, etwas zum Trost für mein armes Herz zu genießen.“

Die alte Schwester Charity äußerte sich so: „Diese Welt ist nicht mehr für mich; ich kann kaum mehr einen Löffel kaltes Wasser genießen; ich will lieber zu meinem Heiland gehen; denn Er hat mir mein Plätzchen in Seinem Hause schon lange zubereitet.“

Mit



Mit der alten Schwester Charlotte an Rowland Fry's kann man jederzeit Gelegenheit zur Unterhaltung finden; denn ihr Herz ist voll Dank für die Gnade, welche sie täglich im Umgang mit dem Heiland genießt. Sie ist von Seiner Liebe durchdrungen, und bezeugt einem jeden, der sie besucht, wie gnädig Er ist. Diesemal erzählte sie Folgendes: „Als ich noch jung war, dachte ich wenig an Gott, und war ganz gleichgültig und zufrieden, wenn ich nur nicht Schläge bekam. Mein Eigenthümer rief mich und einige andere einmal an einem Sonntag des Morgens, und fragte uns: „Wisset ihr, was heute für ein Tag ist?“ Ich antwortete: „Es ist Sonntag;“ worauf er erwiderte: „Das ist wahr, aber es ist auch zugleich Ostern, der Tag, an welchem der Herr Jesus Christus von den Todten auferstanden ist. Heute sollten alle Leute zur Kirche gehen; aber die Einwohner dieses Landes sind so gottlos und unwissend, daß sie weder an Gott noch an Sein Wort glauben.“ — Diese Aeußerung machte einen so tiefen Eindruck auf mein Herz, daß ich ganz unruhig wurde, und mehrere Wochen lang bey Tag und Nacht daran dachte; denn damals ging kein einziger Neger von dieser Plantage in die Kirche. In dieser Zeit hatte ich einmal einen Traum, in welchem ich viele Menschen in einem großen Hause beisammen sahe, die alle rein gekleidet waren. Als ich voll Erstaunen fragte, was alle diese Leute hier machten? kam ein Kind, und sagte zu mir: „Diese Leute sind hier beisammen, um zu singen und zu beten.“ Sogleich ging ich ins Haus, und das erste, was ich sahe, war



war ein ältlicher Mann, der hinter einem Tische stand, und einen Spruch des Evangelisten Lucas las, welchen Namen ich vorher nie gehört hatte. Ich war außerordentlich erstaunt über alles, was ich sah und hörte. Bald darauf kam ich nach St. Johns, um etwas zu verkaufen. Ich lief die Straßen auf und ab, und war ganz muthlos, daß niemand etwas verlangte. Endlich rief mir eine Dame, neben welcher ein Kind stand, ganz dem ähnlich, daß ich im Traum erblickt hatte. Auf die Frage der Dame, ob ich nicht nach Spring-garden's in die Neger-Kirche gehe? gab ich die Antwort: ich wisse nicht, wo sie sey. „Sehet ihr nicht, fuhr sie fort, alle diese Leute in der Straße hier vorbeigehen? folget ihnen nach, so werdet ihr die Kirche finden.“ Ich that es, wiewohl nicht ohne Besorgniß, und kam dann in ein Haus, völlig dem gleich, das mir mein Traum gezeigt hatte. Ich sah die Leute versammelt und den ältlichen Mann hinter dem Tische, und erstaunte, als er dieselben Worte aus St. Lucas vorlas, welche ich mir behalten hatte, die ich aber nun vergessen habe. — Von der Zeit an besuchte ich die Versammlungen beständig, und ich kann mit Worten nicht ausdrücken, was der Heiland an meiner armen Seele gethan hat.“

Die Classe der neuen Leute am 17ten hielt der Nationalgehülfe Barnabas. Dieser Bruder zeichnet sich durch seine Gabe, herzlich zu reden, vor allen aus, die ich je gehört habe. Er liest fleißig in der Bibel, und weiß daher manche passende Schriftstelle anzuführen. Die Zeit her hat er manche Prüfungen gehabt,



gehabt, die man wol unter die Leiden um des Evangelii willen rechnen kann.

Am 8ten September ging ich nach Barter's, um die alten Geschwister auf ihr Verlangen noch einmal zu besuchen. Sämmtliche Neger dieser Plantage sind nach Daniel's ganz nahe bey St. Johns verkauft worden, und waren eben im Begriff, ihre Sachen fortzuschaffen. Ich fand sie in großer Betrübniß, ja einige weinten laut, und auch mir brach das Herz vor Wehmuth. Sie drängten sich herzu, und empfahlen sich in unser Gebet. Nach dem Gesang einiger Verse und einer kurzen Ermunterungsrede empfahl ich sie der Gnadenleitung und Bewahrung unsers Herrn; worauf wir zum Schluß noch sangen: „Wir woll'n bey'm Kreuze bleiben 2c.“ Wir verlieren diese Geschwister äußerst ungern; denn sie besuchten die Kirche sehr fleißig, ob sie gleich einen beschwerlichen Weg dahin hatten, auch haben viele von ihnen Heils-Erfahrungen gemacht, und leben im Genuß der Gnade Jesu. Was sie einigermaßen aufmuntert, ist der Umstand, daß sie künftig nahe bey der Kirche in St. Johns seyn werden.

Auf dem Rückwege besuchte ich die wenigen Geschwister an Doig's. Drey sehr gebrechliche Personen waren darüber besonders erfreut, und mir waren ihre Aeußerungen erbaulich und tröstlich; denn ungeachtet ihres äußern Elendes und ihrer gänzlichen Hülfslosigkeit, waren sie voll Dankbarkeit gegen den Heiland. Hier, dachte ich, kann man lernen, worin die wahre Glückseligkeit besteht; wenn die Liebe Got-

tes



tes durch den heiligen Geist in's Herz ausgegossen ist, und die Seele Frieden mit Gott erlangt hat, da verschwindet Mißvergnügen, Furcht und Unruhe.

Mit dem alten National-Gehülfen Sonathan, der nun in seinem 80sten Jahre ist, hatte ich ebenfalls eine lange und herzmäßige Unterredung. Er hat viele Erfahrung, und spricht mit Vergnügen von den ersten Zeiten der hiesigen Mission; er ist nemlich schon vor 44 Jahren getauft worden. Am meisten beschäftigt er sich mit Lesen im neuen Testament, worin er Segen und Erbauung findet. Die Reden Jesu sind ihm besonders wichtig, und er äußerte sich desfalls, er sey neulich sehr erfreut worden, da über einen seiner Lieblingsprüche geprediget worden, nemlich über die Worte Jesu: „Ich preise Dich, Vater und Herr Himmels und der Erden, daß Du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbaret.“

Sonntags, den 14ten, feyerten 35 ledige Brüder und Jünglinge ihr Chorfest. Ueber die meisten von ihnen können wir uns freuen. 21 von denselben sind als Kinder von den Brüdern getauft worden, und 15 von ihnen sind Abendmahlsgenossen.

Am 22sten wurde an Picart's eine alte Mulattin besucht. Sie äußerte sich: „Dem Leibe nach bin ich schwach; es stirbt alles an mir ab, und ich sehe in jeder Hinsicht, daß der Mensch eine elende und hilflose Creatur ist. Würde ich nicht, daß mein lieber Heiland für mich in die Welt gekommen ist, um die Sünder, und auch mich, die ärmste, selig zu machen,

chen,



chen, was für Freude hätte ich nun in dieser armen Hütte?"

Sonntags, den 5ten October, begingen die verhehlchten Geschwister ihr Chorfest. Es waren 117 ganze Paare, und etliche 20 einzelne Personen. Wenn man ihre Lage und Umstände bedenkt, so muß man sich darüber wundern, daß unter allen diesen nur etwa zwey Paare sich fanden, zwischen denen einige Mißhelligkeit obwaltete, welche auch leicht beigelegt wurde. Ehemals hatten wir in der Hinsicht weit mehr Noth und Kummer.

Auf Harven's entschlief der Bruder Patrik, welcher nach der Behauptung des Verwalters der Plantage über 90 Jahr alt war. Dessen ungeachtet kam er meist jeden Sonntag hierher zu den Versammlungen, und war gewöhnlich der erste. Da er immer heiter und vergnügt war, so wurde er allgemein geliebt.

Am 5ten November besuchte ich auf Sir William Young's die alte Amy. Sie hatte viele Kinder, welche vor einigen Jahren alle auf andere Plätze verkauft und zum Theil nach St. Vincent versetzt wurden. Eine ihrer Töchter, die sich frey gekauft hat, und nun mit ihr lebt, ließ sich vor kurzem etwas zu Schulden kommen, und mußte deshalb von der Gemeine ausgeschlossen werden. Seit der Zeit behandelte sie ihre franke Mutter sehr schlecht, und bewies sich hartherzig gegen sie. Es gelang mir durch die Gnade des Heilandes, ihren Zwist zu schlichten, wofür sie und ich dankbar waren.

Die vorerwähnte Mulattin entschlief am 13ten November. Sie war mit einem guten Verstande begabt,  
und



und hatte sich mancherley Kenntnisse erworben. Dabey war sie demüthig und liebhabend, und genoß deshalb allgemeine Achtung. Beym Ableben ihres vorigen Eigenthümers wurde sie zufolge seines letzten Willens nicht nur frey gegeben, sondern erhielt auch auf ihre Lebenszeit wöchentlich 16 Groschen sächsisch. Sie hinterläßt sieben Kinder, welche alle Abendmahlsgenossen sind.

Am 2ten December ging ich nach Sir William Young's, weil der schon über Jahr und Tag daselbst krank liegende Henry mich zu sprechen wünschte. Auf meine Frage: was er mir zu sagen habe? antwortete er mir: „Ach, mein lieber Meister! ich bin in großer Verlegenheit. Alle meine Sünden liegen mir schwer auf dem Herzen. Während meiner langen Krankheit habe ich den Heiland oft gebeten, mir klar zu machen, warum Er mir dieses schwere Leiden zuschickt. Ich sehe nun wohl ein, daß ich es reichlich verdienet habe; denn mein Herz ist zu verdorben und sündig. Bete für mich, daß mir der Heiland meine Sünden vergeben wolle!“ Er wurde ermuntert, sich selbst mit Gebet und Flehen im Glauben an Jesum zu wenden, der allen armen Sündern zuruft: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd; Ich will euch erquicken.“ Auch andere tröstliche Worte unsers lieben Herrn führte ich ihm zu Gemüthe, sang darauf einige Verse, und empfahl ihn in einem herzlichen Gebet dem Heiland zu Gnaden. Beym Abschied drückte er mir die Hand mit der Versicherung, daß ihn mein Zuspruch sehr erheitert habe.

Im Jahr 1817 sind in Graceban 49 Erwachsene und 40 Kinder getauft worden; 55 Personen sind zum erstmaligen Genuß des heiligen Abendmahls gelangt; heimgegangen sind 28 Erwachsene und 9 Kinder; anderswohin sind versetzt worden 77 getaufte Erwachsene (unter welchen sich 55 Communicanten befinden) und 28 getaufte Kinder.

Beym



Beym Schluß des Jahres 1817 bestand die Gemeinde in Gracéban aus 975 getauften Erwachsenen (unter diesen sind 584 Communicanten) und 245 getauften Kindern: Summa 1220 Personen. Dazu kommen noch 208 Taufcandidaten und Ausgeschlossene. Die ganze Anzahl beträgt demnach 1428 Personen.

Zum Schluß verbinden wir uns zur Geistes-Gemeinschaft mit allen, die da lieb haben unsern Herrn Jesum Christ unverrückt, und empfehlen uns und unsre Gemeinde dem Gebet, der Liebe und dem Andenken aller unsrer lieben Geschwister.

Wilhelm Friedrich Sautter.

---

### Eine Rede des seligen Bischof Spangenberg über die Loosung:

Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinen sagt. Offenb. 2, 7.

O ja, heiliger Geist! verleihe, daß dir unser Herz willig sey!

Die Worte unsrer Loosung sind aus der Offenbarung, die unser Herr Jesus Christus dem Johannes gegeben hat, genommen und beziehen sich auf das, was der Geist denen Gemeinen damals sagte. Ich glaube, es wird gut seyn, wenn man alle die Reden des lieben Heilandes an die Gemeinen durchlieset, oder sie sich vorlesen läßt, und bey einem jeden Punkt stehen bleibt, und darüber denkt. Es sind doch ausdrückliche Worte des Herrn: Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinen gesagt hat. Er hat es lassen aufschreiben, damit wir es zu unserer Besserung ansehen, betrachten, ins Herz fassen und demselben gehorsam werden sollen. Wenn ich alles ansehe, was zur damaligen Zeit durch den heiligen Geist den Gemeinen ist vorgelegt worden,

was



was der liebe Heiland mit ihnen geredet hat; so sehe ich, daß alles auf die Umstände einer jeden Gemeinde insonderheit eingerichtet ist. Die eine Gemeinde hat dieses Schöne; das lobt der Herr, und ist damit zufrieden. Eine andere hat etwas anderes Schönes; das billigt Er auch, und gibt ihr große Verheißungen. Wiederum hat eine Gemeinde den und jenen Fehler; die deckt Er auf, und ermahnt sie, sie sollte dieselben erkennen, bereuen, davon ablassen, oder, wie es heißt, Buße thun. Eine andere Gemeinde hat wieder andere Gebrechen; der schärft Er es ein, daß sie dieselben einsehen und verbessern möge.

Lieben Brüder und Schwestern! Unfre gegenwärtige Zeit hat auch ihre eigenen Schönheiten, die dem Heiland sein Herz erfreuen; aber sie hat auch ihre eigene Mangelhaftigkeit, darüber der Heiland betrübt ist, und welche Er gern in Ordnung gebracht hätte. Wer zur Gemeinde, die in unsern Tagen durch Gottes Gnade gesammelt ist, gehört, oder mit derselben einen Zusammenhang hat, muß es sich vom Heiland ausbitten, daß er das Gute und Schlechte einsehen lerne: das Gute, um Antheil daran zu haben; das Schlechte, um nicht dahinein verflochten zu werden, oder, wenn er schon mit hinein verflochten ist, um sich davon los machen zu lassen. Die Schönheit unsrer Tage ist ersichtlich die, daß der liebe Heiland in Seiner Martergestalt den Seelen in der Gemeinde einfältig vorgehalten, und daß das Wort von der Versöhnung, die im Blute Jesu und durch dasselbe geschehen ist, zum Grund aller übrigen Lehre gelegt wird. Ich will damit nicht sagen, daß in andern Zeiten diese Gottes-Wahrheit gar nicht wäre zu finden gewesen; sondern wir wissen, daß von der Apostel Zeiten an durch alle Jahrhunderte bis auf unsre Zeit derselbe Grund ist erhalten worden. Aber was ich meyne, ist dieses, daß es bey uns zur Hauptsache, ja ich möchte sagen, zur einigen Sache geworden ist, die



die uns so am Herzen liegt, daß wir nicht wohl etwas anderes vorbringen können, oder wenn wir auch etwas vortragen, es alles da heraus leiten. Bey uns ist Jesus Christus der Kern und Stern der ganzen heiligen Schrift und insonderheit des Evangelii, und eine Rede kommt uns abgeschmactt und albern vor, darin unser Herr und Heiland nicht der Anfang, das Mittel und Ende ist. Ich sage: das ist eine Schönheit unserer Zeit; davon müssen wir Erfahrung krigen, und billig sollte unser ganzes Herz von der Versöhnung Jesu voll seyn.

Das zweyte, was uns der liebe Heiland von Schönheiten gegeben hat, ist dieses, daß wir alle unsre Heiligung aus Jesu Christo und aus Seiner Marter herleiten. Der Grund, warum wir das Gute thun und das Böse lassen, warum wir das, was Ihm entgegen ist, in uns tödten, und das, was Ihn erfreuen kann, in uns durch den heiligen Geist erwecken lassen, ist das bittere Leiden und Sterben unsers Herrn und Heilandes. Wir wissen nicht, was uns mehr dazu anreizt und anspornt, als wenn wir uns vorstellen, wie sauer Er uns erworben und gewonnen hat. Sein heiliges Leben ist uns zum Vorbild, daraus wir sehen, wie wir werden sollen, und wornach wir uns zu bestreben haben. Wir brauchen uns nicht nach diesen und jenen andern Dingen umzusehen, oder es in allerhaup Schriften zu suchen; sondern wir dürfen nur den lieben Heiland vor Augen behalten und Ihn ansehen, worauf Sein Sinn gerichtet gewesen, was Er in Seinem Herzen gehabt, was Er gedacht, geredet und gethan hat. Dahin soll auch unsre Neigung gehen, und das sollen wir thun: das ist der rechte Weg zur Heiligung.

Nun komme ich auf die Frage: Was hat der heilige Geist in unsern Tagen bey Seinem Volke auf dem Erdboden zu erinnern? Ich will es einfältig zusammen fassen. Wenn das Evangelium so klar und deutlich vorgelegt wird; so ist allemal die Gefahr dabey,  
daß



daß es gemißbraucht werde. So ging es zur Zeit der Reformation. Lutherus zeigte damals mit Gotteskraft, daß die Vergebung der Sünden, die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und das ewige Leben aus dem Verdienst und Leiden Jesu herzuführen sey, und daß nichts mehr dazu erfordert werde als: Lieber Herr mein! Dein Tod soll mir das Leben seyn; Du hast für mich bezahlet. Da fand sich gleich ein Haufen Leute, die lernten das, wie man eine andere Wissenschaft lernt, ohne daß ihr Herz etwas davon erfuhr; und die Sache, die eigentlich eine Herzenssache seyn, die uns wiedergebären und zu neuen Creaturen machen soll, wurde nur mit dem Kopf gefaßt. Davor müssen wir uns in unsern Tagen recht hüten, daß nicht Leute, die das Evangelium hören, denken, sie hätten es im Herzen, weil sie es mit dem Gemüthe gefaßt haben, und sich damit beruhigen. Darüber haben wir zu wachen, und darauf haben wir zu sehen, daß das lauter Wahrheit bey uns werden, und daß wir das im Herzen fühlen und empfinden mögen. Darauf dringt der heilige Geist in unsern Tagen; das hat Er uns scharf eingebunden. Da mögen wir merken, was der Geist den Gemeinen auch in unsrer gegenwärtigen Zeit zu sagen hat.

Ich könnte mich noch weitläufiger darüber erklären und mehr Punkte anführen, glaube auch, es würde meinen lieben Brüdern und Schwestern nicht unangenehm und nicht ohne Segen seyn; ich will es aber jezt dabey bewenden lassen. Wir sind ja täglich in der Materie, und so oft wir zusammen kommen, wird etwas davon angebracht. Ich wünsche also nur, daß wir diese Worte merken und mit nach Hause nehmen mögen: Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinen sagt. Ey ja, heiliger Geist, verleihe, daß Dir unser Herz willig sey!

---



Bericht von Gnadenthal in Süd-Afrika,  
vom October 1818 bis März 1819.

Am 1sten October, so wie schon in den letzten Tagen des vorigen Monats, wurden die neuen Leute, die Tauf-Candidaten und die getauften Kinder von den Geschwistern Fritsch gesprochen. Dieselben bezeugen, daß sie dabey Segen für ihre eigenen Herzen genossen, und manche erfreuliche Spuren der Gnadenarbeit Gottes an den Seelen wahrgenommen haben. Besonders ermunternd war es ihnen, bey vielen von den Kindern und jungen Leuten mehr Gefühl im Herzen zu bemerken, als man einige Zeit zuvor gefunden hatte.

Piet van Wyk, welcher schon vor 18 Jahren Taufcandidat geworden, aber nachher viele Jahre im Kriegsdienst gewesen war, sagte: „Wenn ich darüber denke, wie gnädig mich der Heiland bewahret hat, als ich Soldat war, und daß ich nun wieder bey meinen Lehrern bin; so bin ich so dankbar, daß ich alle meine übrigen Tage für den Heiland zu verleben wünsche. Hierzu bin ich aber in mir selbst zu schwach; Er allein muß mir die Kraft dazu geben.“

Eine Frauensperson sagte mit sehr bewegtem Herzen: „Es gehet mit mir noch schwach, aber ich fühle doch, daß die Liebe zum Heiland in meinem Herzen lebendiger wird; besonders wenn ich darüber denke, was Er für mich ausgestanden hat. O wie gern hätte



ich Ihm sein Kreuz abnehmen und es an seiner Statt tragen mögen!"

Am 4ten wurden vier Männer und zwey Weiber des Bades der heiligen Taufe theilhaftig. Einer von den Täuflingen kam Tages zuvor zu einem Bruder, und sagte unter Vergießung vieler Thränen: „Vor Freude über die mir bevorstehende Gnade habe ich die Nacht nicht schlafen können. Beym Nachdenken über meinen ganzen Lebenslauf wurde mir so zu Muth, daß ich es im Hause nicht mehr aushalten konnte. Ich stand auf, ging aus dem Hause heraus, fiel auf mein Angesicht, bat den Heiland um Vergebung, und ergab mich Ihm aufs neue zum Eigenthum. Dabey war mir so unbeschreiblich wohl zu Muth, daß ich glauben kann, Er hat mein Seufzen gehört, und will mich zu einem Kinde Gottes annehmen.“

Die Abendmahls-Genossin Mariana Boda wurde am 10ten durch einen seligen Heimgang von ihrem langen Leiden erlöst. Nachdem sie im Jahr 1812 zum Genuß des heiligen Abendmahls gelangt war, ging sie einen vergnügten Gang. Da ihr Mann nach dem so genannten Unterlande zog, folgte sie ihm bis zur Grenze der Colonie. Bey ihrer Rückkehr hierher vor etwa einem Jahr war sie schon kränklich, und es zeigte sich bald, daß sie mit der Auszehrung behaftet war. Gleich im Anfang ihrer Krankheit war sie überzeugt, daß dieselbe die Veranlassung zu ihrer Vollendung seyn werde; und als ihre Schwächlichkeit größer wurde, stieg auch ihr Verlangen höher, bald daheim



heim zu seyn. Br. Marsveld besuchte sie einige Tage vor ihrem Ende, und sang mit denen, die dabey waren, einige Verse, die vom Heimgang zum Herrn handeln, worüber sie sich kindlich freute. Ihr sanftes Ende machte auf ihren Mann, so wie auf ihre Kinder und Anverwandte einen tiefen Eindruck.

Am 12ten und den zwey folgenden Tagen war ein so starker und dabey so anhaltender Regen, daß wir anfangen zu besorgen, das Gnadenthaler Flößchen möchte Schaden anrichten. Die Gefahr ging aber glücklich vorüber, und wir fanden große Ursache, unserm Herrn im Himmel für den wohlthätigen Regen zu danken.

In diesen Tagen fanden sich die Getauften, Aufgenommenen und Abendmahls-Candidaten bey den Geschwistern Fritsch zum Sprechen ein. Obgleich bey manchen noch viel zu wünschen übrig blieb; so fehlte es doch nicht an ermunternden Beweisen, daß der Geist Gottes sein Werk in den Herzen treulich fortsetzt. Eine Frauensperson sagte: „Ich war ausgegangen, um Korn zu kaufen. Da überfiel mich eine große Unruhe, und ich konnte nicht länger bleiben, wußte aber nicht, warum. Als ich nach Hause kam, sagte mir meine Schwester, daß das Sprechen angesagt sey. Darüber war ich sehr erfreut; denn mein Herz ist voll, und ich hoffe, dadurch Erleichterung zu bekommen.“ (Hierbey vergoß sie milde Thränen.) „Ich habe, fuhr sie fort, den Heiland bey meiner Taufe gebeten, mir alle Sünden zu vergeben, die ich



von Jugend auf begangen habe. Und nun liegen sie mir wieder so schwer auf dem Herzen, daß ich des Nachts nicht schlafen kann. Möchte Er sich doch meiner erbarmen, und mir einen neuen Anblick Seiner Gnade schenken!“

Eine andere, welche von der Gemeinde weggeschickt gewesen, und als eine reuige Sünderin zurück gekommen ist, erklärte sich so: „Als neulich mein Mann und andere die heilige Taufe empfangen, hatte ich viel Freude darüber. Aber es durchging mich auch eine unbeschreiblich wehmüthige Empfindung beym Rückblick auf meine Abweichung vom Heiland, und ich seufzte in meinem Herzen, daß sie sich besser möchten bewahren lassen, als ich, die selbst abgefallen ist. Dieß ist mir gar zu schwer! Ach hilf mir beten, daß der Heiland mich schlechtes Kind wieder annehmen wolle!“

Eine Frauensperson, welche am 15ten nebst zwey andern zum erstmaligen Genuß des heiligen Abendmahls confirmirt wurde, erklärte, sie sey bey dieser feyerlichen Handlung so hingenommen worden, daß, wenn der Heiland sie nicht gestärkt hätte, sie hingefunken wäre. Jetzt sey sie wol still und gelassen, aber wo sie gehe, schallen ihr die Worte aus einem Bers im Gemüth: „Die Gnad' ist unaussprechlich groß!“ —

Da wir Grund hatten zu befürchten, daß es hier in Gnadenhal Menschen gibt, die sich gelegentlich fremdes Eigenthum zueignen; so wurde am 20sten in Bezug darauf eine Versammlung gehalten, in welcher



cher über die Folgen dieser Versündigung gesprochen, und alle treue Mitglieder der Gemeinde liebevoll aufgefordert wurden, den Heiland zu bitten, daß Er diese Schmach von uns nehmen wolle. Zugleich wurden die Geschwister ersucht, zur Entdeckung der Thäter das ihrige beizutragen. Diese Versammlung, welche mit einem Gebet auf den Knien beschlossen wurde, schien einen tiefen Eindruck auf die Gemüther zu machen, und man bemerkte eine durchgängige Bewegung. Daß unsre Besorgniß nicht ungegründet war, zeigte sich in den ersten Tagen des Monats November. Es wurde nemlich bey uns angegeben und durch Zeugnisse bestätigt, daß ein Hottentott und dessen verheiratheter Sohn auf einem benachbarten Bauernplatz Schafe entwendet haben. Als wir diese Entdeckung dem Colonisten anzeigten, war er geneigt, den Schuldigen zu vergeben und die Sache zu unterdrücken. Da er aber hörte, daß wir an der Verheimlichung der Sache keinen Antheil nehmen wollten, und die Thäter mit ihren Familien auf jeden Fall von hier wegschicken würden; verlangte er, daß sie der Obrigkeit möchten überliefert werden. Dieß geschah denn auch, und zugleich wurde den Frauen dieser zwey Männer angedeutet, daß sie wegen der Theilnahme an dieser Versündigung sich auch von hier entfernen mußten; jedoch wurde ihnen vergönnt, bis zur Entscheidung der Sache hier zu bleiben. Als der Gemeinde angezeigt wurde, daß diese zwey bisherige Mitglieder der Gemeinde nebst ihren Frauen und Kindern von hier weggeschickt werden müssen; entstand eine allgemeine Bewegung der Gemüther



ther, und wir können hoffen, daß dieser traurige Vorfall Viele zum ernstlichen Nachdenken über sich veranlaßt hat.

Am 23sten October ging eine alte Frau, Sophia Boy, in die ewige Ruhe ein. Sie war eine von den sieben Personen, welche bey der Einweihung unsrer Kirche im Jahr 1800 getauft worden sind. Da sie aber bald darauf mit ihrem Sohne, welcher zum Kriegsdienst genommen wurde, in's Unterland zog, und bis vor ein paar Jahre da blieb; so war dieses die Ursache, daß sie erst am 7ten September zum Genuß des heiligen Abendmahls gelangte. Diese Gnade war ihr sehr groß und wichtig. Ein Bruder hörte einmal, wie sie auf einem einsamen Wege mit dem Heiland laut darüber redete; und als er auf sie zuging und sie fragte, mit wem sie rede, es sey ja niemand da; so antwortete sie: „Ich kann mir nicht helfen; mein Herz ist so voll von der Gnade, die mir zu Theil geworden ist; ich muß mit dem Heiland darüber sprechen.“

Am 1sten November verschied eine ledige Schwester, Verona Dragoner, welche seit längerer Zeit an der schrecklichen Lazarus - Krankheit gelitten hat. Aus ihren erbaulichen, herzmäßigen Aeußerungen, durch welche sie uns oft zum Segen war, erkannten wir mit Dankbarkeit gegen den Heiland, daß sie wahre Gnade erfahren hatte, und in der heilsamen Selbsterkenntniß von Zeit zu Zeit weiter schritt; auch bewies ihr exemplarischer Wandel deutlich, daß sie im Umgang  
mit



mit dem Heiland ihre Tage verbrachte. Unangenehme Vorfälle in ihrer Familie, so wie die Krankheit, mit welcher sie behaftet war, verdunkelten zwar dann und wann in ihren letzten Tagen ihren heitern Blick; doch warf sie ihr Vertrauen auf den Heiland nie weg. Aus Liebe und Achtung gegen die Entschlafene baten sich ihre Chorverwandten (die ledigen Schwestern) aus, bey ihrem Begräbniß im weißen Anzug erscheinen zu dürfen; welches ihnen erlaubt wurde, und einen schönen rührenden Anblick gewährte.

Am 4ten November wurden die Geschwister Z e m m e r z durch die Geburt eines Töchterleins erfreut, welches an demselben Tage mit Namen E r n e s t i n e in den Tod Jesu getauft wurde.

Br. H a l l b e c k, welcher am 25sten October in Geschäften nach der Kapstadt gereist war, traf am 5ten November über die F r a n s c h e H o e k wieder bey uns ein. Es wird nunmehr über das genannte Gebirge, welches bisher nur zu Fuß oder zu Pferde zu übersteigen war, ein ordentlicher Fahrweg angelegt, und in Zeit von einigen Monaten kann er wohl fertig werden. Dieser neue Weg wird für uns von großem Vortheil seyn, indem dadurch eine nähere und sichere Verbindung zwischen Gnadenthal und Grünekloof und der Kapstadt geöffnet wird.

Am 11ten hatten wir einen angenehmen Besuch von der Commission der Justiz, die auf ihrer Rückreise von den entfernten Theilen der Colonie begriffen war. Drey Mitglieder dieser Commission schenkten unserer  
Schule



Schule 45 Reichsthaler; wofür der Herr sie segnen wolle!

Den 13ten Novemb. feyerten wir mit unsrer Hottentotten-Gemeine in Geistes-Gemeinschaft mit allen Gemeinen der Brüder-Unität, und verbanden uns aufs neue, unserm treuen, guten Hirten kindlich zu folgen, und es immer als Gnade zu schätzen, unter Seinem sanften Hirtenstabe zu stehen und durch Seine Hand geführt zu werden.

Am 20sten reifete Br. Fritsch mit einem benachbarten Colonisten nach der Capstadt, um europäische Mühlsteine zu kaufen, und sie, wo möglich, gleich mit hierher zu bringen. Dies konnte aber nicht geschehen, weil der Wagen, mit welchem er fuhr, zum Transport der gekauften Mühlsteine zu schwach gefunden wurde.

In diesen Tagen erhielten wir die schreckliche Nachricht, daß ein Feldcornet in unsrer Nachbarschaft, Namens Delpont, durch einen Colonisten, Abraham Smith, vorsätzlich todt geschossen worden sey. Der Mörder — hieß es ferner — habe sich in die Gebirge geflüchtet, nachdem er sich mit Lebensmitteln, Gewehren, Pulver und Kugeln versehen, und habe gedroht, noch einige Menschen, die er für seine Feinde hält, zu ermorden.

Da wir von dem Landdrost in Caledon die Weisung erhielten, daß die hier befindlichen mit der Lazarus-Krankheit behafteten nach dem für sie bestimmten Platz, Hemel en Harde genannt, geschickt werden

den



den sollen; so hatte am 22sten die ganze Gemeinde eine besondere Versammlung, um von diesen Unglücklichen, eilf an der Zahl (zwey derselben waren nicht zu Hause) feyerlich Abschied zu nehmen. Dieses geschah unter Vergießung vieler Thränen, und es war dabey ein liebliches Gefühl der brüderlichen Liebe zu spüren. Am folgenden Tage reis'ten sie in drey Wagen, von unsern wärmsten Segenswünschen begleitet, an den zu ihrem Aufenthalt bestimmten Ort ab. Derselbe liegt sieben starke Stunden von hier entfernt, und kann also ohne viele Unkosten und Schwierigkeiten von hier aus besucht werden; welches auch von Zeit zu Zeit geschehen wird.

Am 23sten kamen zwey reisende Engländer hier an, und besahen unsern Ort und unsre Einrichtungen mit Vergnügen. Bey der Abreise überreichten sie uns ein Geschenk von 50 Reichsthalern für die Schule.

Den ganzen Monat November hindurch hatten wir anhaltende Dürre, wodurch die Kornfelder in manchen Gegenden beträchtlich gelitten haben; weßwegen wir befürchten müssen, daß das Korn künftiges Jahr sehr hoch im Preise seyn, und die Noth der Armen eher wird vergrößert als vermindert werden.

Im Anfang des Monats December gingen sehr viele hiesige Einwohner auf die benachbarten Colonisten-Plätze, um in der Ernte zu arbeiten. Weil sie bey dieser Arbeit viel mehr verdienen können, als mit ihren gewöhnlichen Beschäftigungen, so können wir nicht füglich etwas dagegen einwenden; doch sehen wir  
sie



sie nicht ohne eine gewisse Bangigkeit von Hause weggehen, da wir wissen, daß sie in der Ernte großen Versuchungen ausgesetzt sind, denen fast jedesmal einige unterliegen. Wir unterließen daher nicht, sie liebevoll und ernstlich zu ermahnen, daß sie sich durch die Gnade Gottes bewahren lassen, und immer vor Augen haben möchten, wie sauer der Heiland für das Heil ihrer Seelen gebüßt hat, als welche Betrachtung das beste Mittel ist, in der Stunde der Versuchung Ihn. treu zu bleiben.

Am 1sten December besuchten die Brüder Hallbeck, Fritsch und Lemmerz den alten Herrn Theunis und verschiedene von unsern Nachbarn, die gegen Osten zu wohnen, und wurden von allen auf das freundschaftlichste empfangen.

Br. Fritsch holte in den folgenden Tagen die oberwähnten, in der Capstadt gekauften europäischen Mühlsteine von da ab. Der Arbeitslohn hier zu Lande ist so hoch, daß Mühlsteine, die bey Stellenbosch gehauen werden, theurer sind, als die, welche aus Europa, vom Rhein her gebracht werden, obgleich letztere ungleich besser sind.

Am 5ten besuchte uns unser werther Freund, Hr. Dr. Haßner, um unsre Kinder zu vacciniren; die Operation blieb aber ohne Erfolg, wahrscheinlich weil die Materie zu alt war.

Am 7ten verschied ein Knäblein am Keichhusten. Anmerklich ist es, daß von den vielen hiesigen Kindern, welche



welche heuer diese Krankheit gehabt haben, nur ein einziges gestorben ist, da in den andern Dörfern der Colonie sehr viele daran aus der Zeit gegangen sind.

Am 9ten erhielten wir die Nachricht, daß Ferdinand Haas, einer von den Lazarus-Kranken, die neulich von hier nach Hemelen Arde transportirt wurden, schon am 29sten desselben Monats aus der Zeit gegangen ist. Die fürchterliche Krankheit, an welcher er litt, war zu einem so ungewöhnlichen Grad gestiegen, daß man ihn nicht ohne Schauer ansehen konnte.

Herr Seidenfaden, Missionarius am Suurbrak unweit Swellendam, besuchte uns in diesen Tagen, und hielt am 11ten die Abendversammlung.

Zur Feyer des Weihnachtsfestes kam nicht nur eine Menge von den Hottentotten, die in der Ernte beschäftigt sind, nach Hause; sondern es fand sich auch eine große Anzahl von unsern Nachbarn, Europäer und Eingeborne, Christen und Heiden, bey uns ein. Sie betrugten sich alle still und ordentlich, und viele von ihnen bezeugten beym Abschied, daß sie in den Versammlungen reichen Segen für ihre Herzen genossen haben.

Zum Beschluß des Jahres fand sich eine noch größere Anzahl von Fremden bey uns ein, ob es gleich am 31sten December den ganzen Nachmittag hindurch stark regnete. Außer den Wagen, die bey den Hottentotten anfuhrten, zählten wir deren 21 bey unsern  
Woh-



Wohnungen. Unter den Besuchenden war der Herr Landdrost von Caledon mit seiner Gemahlin, Herr Dr. Haßner mit seiner Familie, ein Prediger von der reformirten Kirche in der Kapstadt, ferner Herr Thom, der so eben zum Prediger in Caledon ernannt worden ist, und einige andere Standespersonen aus den beyden genannten Städten.

Nach einer Versammlung um 9 Uhr Abends, in welcher die Wohlthaten Gottes, die wir in diesem Jahre genossen haben, in Erinnerung gebracht wurden, versammelten wir uns wieder um halb 12 Uhr, traten um Mitternacht mit gemeinschaftlichen Lobgesängen und unter Gebet und Flehen ins neue Jahr ein, und ergaben uns aufs neue der gnädigen Führung unsers lieben Heilandes, der bey allem Wechsel der Zeit und bey aller Veränderlichkeit der Menschenherzen, derselbe bleibt heute, gestern und in Ewigkeit.

Beym Rückblick auf das verflossene Jahr müssen wir wehmüthig bekennen, daß wir und unsre liebe Hottentotten-Gemeine nicht das gewesen sind, was wir bey der unermüdeten Treue unsers lieben Heilandes hätten seyn können und sollen, und daß Manches in der Gemeine vorgekommen ist, was Ihm nicht zur Freude und Ehre gereicht hat; aber dabey können wir doch auch mit Wahrheit sagen: Der Herr, unser Heiland, ist mit uns gewesen. Uns, Seinen armen Dienern und Dienerinnen, hat Er die köstliche Gabe der brüderlichen Liebe erhalten, und hat uns in allen unsern Conferenzen und Haus-Versammlungen mit



mit Seiner Gnadengegenwart gestärkt und ermuntert. Sein Wort, welches hier in Schwachheit verkündigt wird, hat sich auch in diesem Jahr als eine Kraft Gottes bewiesen. Wir haben in den täglichen Versammlungen reichliche Nahrung für unsre Herzen gefunden, und an den Festtagen der Kirche und der Gemeinde, so wie bey Taufhandlungen und bey dem Genuß des heiligen Abendmahls hat sich der Heiland mächtig zu uns bekant. Ueber die selige Herzensstellung vieler unsrer Pflegebefohlenen haben wir uns in Privat-Unterhaltungen und am Sterbebette öfters innig freuen und daran erbauen können. — Auch im Außern hat sich der Heiland der armen Hottentotten gnädig angenommen, und hat den Dürstigen bey der heyspiellosen Theurung so durchgeholfen, daß man darüber erstannen muß. Kurz, Er hat uns zahllose Beweise gegeben, daß Er uns nicht verlassen, sondern noch selige Friedens-Gedanken über uns hat. O daß Ihm zu Ehr'n all' unsre Blutströpflein geheiligt wär'n!

Im Jahr 1818 sind in Gnadenenthal aus der Zeit gegangen 51 Getaufte und 6 Ungetaufte. Weggezogen sind 76 Personen, 68 nach Witterivier, und 8 nach Grünekloof. 20 Personen sind von der Gemeinde entlassen worden. Geboren sind 54 Kinder, unter welchen ein Zwillingepaar. Getraut wurden 9 Paare, 5 Paare von den Getauften, 4 Paare von den Ungetauften. 90 Personen haben Erlaubniß zur Gemeinde erhalten. Getauft wurden 52 Erwachsene und 59 Kinder; zusammen 111 Personen. Zum heiligen Abendmahl sind gelangt 32 Personen.

Beym



Beym Schluß des Jahres 1818 wohnten in Gnadenthal in 263 Häusern 231 verheirathete Männer, 241 verheirathete Frauen, 43 Witwer, 82 Witwen, 105 ledige Männer, 81 ledige Frauenpersonen, 303 Knaben, 326 Mädchen; Summa 1412 Personen.

Außerdem befinden sich 9 Mitglieder der hiesigen Gemeinde in Hemel en Karde, und 4 in der Kapstadt.

Von diesen 1425 Personen sind 708 getaufte Erwachsene (unter welchen 453 Communicanten) und 397 getaufte Kinder. Dazu kommen noch 320 Tauf-Candidaten, neue Leute und ungetaufte Kinder.

### 1819.

Am 1sten Januar ergaben wir uns mit der ganzen, aus den Heiden hier gesammelten Gemeinde und mit allen Einwohnern unsers begnadigten Ortes aufs neue unserm treuen Heiland zum ewigen Eigenthum. Wenn man sich die ehemalige Lage der armen, von den Colonisten tief herabgewürdigten Hottentotten denkt, und nun sieht, wie Hunderte von jenen zu einem Hottentotten-Dorfe zusammen strömen, um als Gäste an den Segen in dem für dieses Volk errichteten Gotteshause Theil zu nehmen; so wird man dadurch lebhaft an die Worte Pauli erinnert: „Das Uedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählet,“ und man kann nicht anders, als mit gerührtem Herzen über die Wunderwege Gottes staunen, und Ihn, dessen Gnade unermess-



ermesslich ist, im Staube anbeten. Allein, je mehr Er Seine Güte und Gnade an uns verherrlichtet: desto mehr sind wir auch verbunden, Seine Ehre zu verkündigen, ein Salz der Erde und ein Licht der Welt zu seyn. Daß wir diesem Ziele in Seiner Kraft immer näher kommen mögen, darum fleheten wir beym Anfang dieses Jahres mit Angelegenheit zu Ihm, und das Gefühl Seines Friedens, welches dabey waltete, erfüllte uns mit der tröstlichen Hoffnung, Er werde Seine seligen Friedensgedanken über uns fortwalten lassen, und sie noch ferner in Ausführung bringen.

Auf die dringende Bitte des Herrn Landdrosts Ryneveld begleitete ihn Br. Hallbeck nach Caledon, um am 3ten Januar bey der Einführung des zum Prediger daselbst ernannten Herrn Thom's zugegen zu seyn. Diese Feyerlichkeit wurde nicht wenig dadurch gestört, daß der Schwiegervater des Herrn Thom, der auch hier zum Jahreswechsel gewesen war, wenig Stunden zuvor an einem Schlagfluß plötzlich starb, und daß seine Leiche noch an demselben Tage begraben werden mußte. Gleich nach dem Begräbniß kehrte Br. Hallbeck in Gesellschaft der Brüder Weinbrecht und Lemmerz, die auch der Feyerlichkeit beywohnten, nach Hause zurück, und noch denselben Abend trafen sie wohlbehalten hier in Gnadenthal ein. Als ein Beweis von dem Wohlwollen unsrer lieben Obrigkeit gegen uns verdient angeführt zu werden, daß Seine Excellenz, der Herr Gouverneur, in einem eigenhändigen Briefe an den Herrn Thom uns seiner Liebe und Freundschaft empfehlen und



und ihn gebeten hat, uns in unserer Arbeit unter den Hottentotten auf keine Weise zu stören.

Am 3ten wurde die Abendmahls-Genössin E y d a M a u r i s, die sich auf ihrem schmerzlichen Krankenlager lange schon nach ihrer Auflösung gesehnet hatte, selig vollendet. Wir können ihr das Zeugniß geben, daß sie der empfangenen Gnade würdig gewandelt, und in einem stillen Umgang mit dem Heiland, den sie als den Tilger ihrer Sünden hatte kennen lernen, gelebt hat. Ihre Erklärungen während der Krankheit zeichneten sich durch Niedrigkeit des Herzens, Vertrauen auf den Heiland und kindliche Ergebenheit in Seinen Willen so lieblich aus, daß man sie nicht ohne Erbauung und Rührung anhören konnte. „Wenn es mir bisweilen sehr schwer wird, sagte sie einmal zu einem Bruder, so denke ich an die Beklemmung und Beängstigung meines lieben Heilandes in Gethsemane; und dieser Gedanke stärkt und erquickt mich so kräftig, daß ich darüber alle Noth der Erde vergesse und nur aus Liebe zu Ihm weine.“

Am 6ten feyerten wir das Heidenfest und zugleich unser Gemeinfest, welches eigentlich erst am 8ten zu feyern wäre, da nemlich an diesem Tage im Jahr 1800 die hiesige Kirche eröffnet worden ist. Nach dem Morgensegen, in welchem wir uns an die Veranlassung zu diesem doppelten Feste erinnerten, war eine zweite Versammlung, in welcher sechs größere Kinder auf Bitte ihrer Eltern in Jesu Tod getauft wurden. Abends nach der Gemeinstunde versammelte sich eine



Anzahl Hottentotten vor unsern Wohnungen, und beschlossen diesen Festtag, an welchem sich der Heiland gnädig zu uns bekannt hatte, mit lieblichen Dank- und Lob-Gesängen.

Am 10ten erhielten wir die traurige Nachricht, daß eine junge Tauf-Candidatin, Namens Mietje van Wyk, die von einem Colonisten-Platz zurückkehrte, jenseits des Flusses Sonderend, etwa eine halbe Stunde von hier, plötzlich von einem Schmerz im Magen befallen worden und in einer dort stehenden Hütte, wohin sie ihre Zuflucht nahm, gestorben sey. Die Leiche wurde des Abends in das Haus der Eltern gebracht, und mußte, weil sie sehr stark anschwell, am folgenden Morgen früh zur Erde bestattet werden. Wir haben nicht erfahren können, ob sie etwa unvorsichtiger Weise etwas Giftiges gegessen hat, oder vom Schlag ist gerührt worden. Dieser plötzliche Todesfall schien einen tiefen Eindruck auf viele zu machen, und es entstand bey der Begräbnißrede eine große Bewegung, vorzüglich unter den jungen Leuten.

In diesen Tagen kamen die meisten Hottentotten, welche in der Ernte gearbeitet hatten, wieder nach Hause, und auch diejenigen, welche auf unserm Kornland gepflanzt hatten, wurden größtentheils mit dem Einerntn fertig. Viele von jenen haben zwar nur wenig verdient, und manche von letztern haben durch die Dürre beträchtlichen Schaden gelitten; doch sind auch andere in beyderley Hinsicht glücklich gewesen. Da man aber mit der größten Wahrscheinlichkeit Theu-



rung und Mangel an Lebensmitteln voraussehen kann; so wurden am 12ten Januar in einer besondern Versammlung alle erwachsene Einwohner unsers Ortes liebevoll ermahnt, mit dem, was ihnen der Herr in der Ernte geschenkt hat, vorsichtig und wirthschaftlich umzugehen, und die ihnen von Gott verliehenen Kräfte mit aller Treue anzuwenden, um sich und die ihrigen ehrlich durchzubringen.

Wir hatten die Freude, zu bemerken, daß diese Erinnerungen Eingang fanden, und sehr viele äußerten sich nachher, sie wollten durch die Gnade Gottes nicht mehr so in den Tag hinein leben; sondern auch in Hinsicht auf Arbeitsfleiß und Häuslichkeit nach dem Vorbild des Heilandes handeln.

Am 15ten war die Hitze ungewöhnlich groß; das Fahrenheitsche Thermometer stieg im Schatten bis auf 107 Grad.

Am 18ten wurden die Schulen und der Unterricht für Männer und Frauenpersonen, die wegen der Ernte einige Monate lang ausgesetzt gewesen waren, wieder angefangen.

Am 18ten und 19ten wurden die Gesellschaften der Communicanten gehalten, und wir hatten die Freude, uns an vielen erfahrungsmäßigen Aeußerungen der Gottentotten erbauen zu können. In einer Gesellschaft wurde von der brüderlichen Liebe gesprochen, und wie nöthig es sey, daß die Abendmahlsgenossen auch in diesem Theil den übrigen Classen der Gemeinde ein gutes Bey-



Beispiel geben. Dabey äußerte sich ein Mann: „Ich weiß in dieser Welt nichts schwereres, als wenn ich mit einem Bruder in Unfriede lebe. Vor einiger Zeit war dieses mit mir der Fall, aber ich konnte die ganze Nacht nicht schlafen. Und diese Art von Schlaflosigkeit hat etwas Eigenthümliches, was ich nicht recht nennen kann. Ich habe oft in Krankheiten und unter Schmerzen schlaflose Nächte verbracht; es ist mir aber nicht halb so schwer und unerträglich gewesen.“

Am 24sten hatten wir einen gesegneten Gemeintag. Neun Erwachsene empfingen das Bad der heiligen Taufe, und elf, die als Kinder hier getauft worden sind, wurden in die Gemeinde aufgenommen. Dieses ist bey weitem die größte Zahl, die auf einmal zur hiesigen Gemeinde ist hinzugethan worden.

Am 29sten hatten wir einen kurzen Besuch von unserm geliebten Landdrost von Caledon, und am 31sten traf er mit seinem Bruder, dem Herrn Landdrost von Stellenbosch, wieder hier zusammen. Diese Herren wohnten nebst ihrem Gefolge der Predigt und nach derselben der Taufe eines Kindes mit Andacht bey, hörten dann die Kinder in der Schule lesen, singen und verschiedene Fragen beantworten; worüber sie sich innig freuten. Auch besuchten sie mehrere Hottentotten in ihren Häusern.

In den ersten Tagen des Monats Februar besorgten die Geschwister Weinbrecht das einzelne Sprechen der Getauften, der Aufgenommenen und der Abendmahls-Candidaten. Sowohl hiervon, als von dem



Sprechen mit den neuen Leuten und den Tauf=Candidaten im vorigen Monat melden sie Folgendes: „Wir können mit Wahrheit sagen, daß sich unser lieber Herr mit Gnade und Kraft zu uns und unsern lieben Hottentotten bekannte, und uns Seine liebe Nähe oft auf eine selige Weise zu genießen gab. Viele erbauliche Erklärungen überzeugten uns, daß der Geist Gottes treulich fortfährt, an den Herzen dieses armen Volkes zu arbeiten. Ein Tauf=Candidat sagte: „Ich diene einst bey einem deutschen Herrn, der sich ein Vergnügen daraus machte, Schildkröten zu fangen und sie dann zu seinem Ziele zu machen, nach welchem er schoß. Auf dem Sterbebette gerieth er über diesen Frevel in große Angst, und erklärte, er zweifelte, daß ihm diese Sünde werde vergeben werden. Und ich — fuhr der Erzähler fort — habe es in meinen jüngern Jahren mit den Vögeln eben so gemacht, und das beunruhigt mich manchmal sehr.“ Es wurde ihm gesagt, seine Grausamkeit gegen diese Geschöpfe sey allerdings eine Versündigung; er habe aber eine weit größere Missethat begangen, indem er durch seine Sünden den Heiland an's Kreuz gebracht habe. „Ach ja, rief er aus, das ist wahr. Gott sey mir Sünder gnädig!“ Ein Paar Tage nach diesem Sprechen empfing er die heilige Taufe, worauf er wieder kam und sagte: „Ich habe oft die Leute sagen hören, daß man bey der Taufe ein ganz besonderes Gefühl ins Herz bekomme; und nun habe ich erfahren, daß es wahr ist. Es war mir dabey so zu Muth, daß ich über der Seele den Körper fast vergessen mußte. Nun muß ich wieder ausgehen,



hen, um zu arbeiten. Noch niemals ging ich mit einem so wehmüthigen Gefühl von Gnadenthal weg; es ist mir so zu Muthe, als müßte ich von der empfangenen Gnade weggehen. Bete doch für mich!"

Eine Außgeschlossene sagte: „Ich bin immer sehr hochmüthig gewesen und habe gewünscht, besser zu scheinen, als ich war. Jetzt aber komme ich mir als der geringste Wurm vor; ich bin nicht werth, auf Gottes Erde zu gehen.“

In den folgenden Tagen sprachen wir die Communicanten. Es ist unverkennbar, daß dieser Theil der Gemeinde unter der besondern Pflege des heiligen Geistes steht, von Zeit zu Zeit in gründlicher Selbsterkenntniß zunimmt und im kindlichen Vertrauen auf den Heiland gestärkt wird.

Am 9ten begab sich Br. Hallbeck auf die Reise nach Witterivier, der Bewahrung des Herrn von uns und der ganzen Gemeinde angelegentlich empfohlen.

Am 13ten des Nachmittags wurden unsre Wohnungen von einer Feuersgefahr bedroht. Ein Glück für uns war es, daß sie noch zur rechten Zeit entdeckt und mit Gottes Hülfe abgewendet wurde. Der Schornstein der Schmiede hatte nemlich einen Riß bekommen, welcher nicht bemerkt worden war, und da an diesem Tage grobe Arbeit gemacht wurde, und also ein stärkeres Feuer als gewöhnlich unterhalten werden mußte; so zündeten die häufigen Funken, die durch diesen Riß herausgetrieben wurden, das Strohdach  
an.



an. Wäre dieses Unglück nicht entdeckt worden, ehe das Feuer zur völligen Flamme gedieh; so würden wahrscheinlich nicht allein die Schmiede, sondern auch die benachbarten Gebäude in Asche gelegt worden seyn, zumal da ein starker Wind wehete. Am folgenden Morgen brachten wir Gott unserm Heiland unsern Dank für diese gnädige Bewahrung.

Am 15ten kam der Herr Prediger Spyker mit seiner Frau auf ihrer Reise von der Capstadt nach Swellendam zum Besuch hier an. Sie besahen sich unsre Einrichtungen mit Vergnügen. Durch den Major Frazer, Landdrost von Grahamstadt, welcher von der Grenze kommend nach der Capstadt hier durch eilte, erhielten wir die traurige Nachricht, daß sich viele tausend Kaffern in die Colonie eingeschlichen, in der Gegend von Witterivier die schrecklichsten Verheerungen angerichtet und viele Menschen auf eine grausame Weise ermordet haben. Der Zweck der Reise des Landdrosts war, durch mündliche Vorstellungen die Regierung zu bewegen, die kräftigsten Maßregeln zur Vertreibung der Räuber und zur Errettung der Colonisten zu ergreifen. Diese Nachricht brachte uns wegen unsrer Geschwister in nicht geringe Besorgniß; wir empfahlen sie daher mit Angelegenheit unserm lieben Herrn im Gebet.

Am 21sten wurden wir durch die Rückkehr des Br. Hallbeck überrascht. Er gibt von seiner Reise folgenden Bericht:

Am



„Am 9ten Februar trat ich in Gesellschaft eines Hottentotten die Reise an, und zwar zu Pferde. Bei dem Herrn Landdrost von Swellendam, wo ich am 10ten des Vormittags eintraf, verschaffte mir seine Freundschaft für die Brüder nicht weniger als mein Empfehlungsschreiben vom Colonial-Secretair im Namen des Gouverneurs eine sehr gastfreundliche Aufnahme. Ohne mein Wissen und Verlangen enthielt der Brief, den ich überbrachte, den Befehl, daß für mich, im Fall ich es nöthig haben sollte, im Namen und auf Kosten der Regierung Reitpferde, Wegweiser u. s. w. von Platz zu Platz requirirt werden sollten. Diesem Befehl zufolge gab mir der Herr Landdrost eine offene Ordre an alle Feldcornets und Colonisten längs dem Wege nach Uitenhagen mit, weßwegen ich die Pferde, die ich von Gnadenenthal mitgebracht hatte, und die ohnehin die lange Reise nicht würden ausgehalten haben, zurückschicken konnte. Da ich aber wünschte, den Colonisten so wenig als möglich lästig zu fallen, und mir selbst die Strapazen einer so langen Curiermäßigen Reise zu ersparen; so wartete ich einen Tag in Swellendam auf einen nach Graaf-Reynet reisenden Colonisten, mit dessen Wagen ich einige Tage bequemer, wiewohl langsamer, reisen konnte, und benutzte die Zeit in Swellendam, verschiedenes Gnadenenthal betreffende mit dem Herrn Landdrost zu verabreden.

Am 11ten setzte ich mit dem gedachten Colonisten die Reise fort, und blieb in seiner Gesellschaft bis Haggelkraal, eine halbe Tagereise jenseits des Gaurik-



riß-Flusses; wo ich ihn am 15ten Nachmittags verließ. Schon diesseits des genannten Flusses erhielt ich sowohl aus einem Briefe des Br. Schmitt, den mir ein vom Witterivier kommender Hottentott übergab, als auch durch die reisenden Curiere solche Nachrichten von dem Zustande des Landes jenseits des Sonntags-Flusses; daß ich die Möglichkeit, bis an den Witterivier vorzudringen bezweifeln mußte; und je weiter ich kam, desto beunruhigender wurden die Nachrichten. Doch beschloß ich, wenigstens bis nach Georgstadt zu reisen, in der Hoffnung, von dem dasigen Landdrost, Herr van Kervel, zuverlässige Nachrichten und guten Rath zu erhalten. Nachdem ich den Wagen des Colonisten verlassen hatte, bediente ich mich der erhaltenen Anweisung auf Reitpferde u. s. w., wurde überall pünktlich besorgt, und traf schon am 16ten Vormittags in Georgstadt ein. Hier wurden mir alle Nachrichten von den Verheerungen und Mordthaten der Kaffern, nur zu sehr bestätigt, und Herr van Kervel rieth mir ab, weiter zu reisen, indem unter den gegenwärtigen Umständen meine Reise nicht nur höchst gefährlich, sondern auch zwecklos sey, da ich bey der jetzigen Verwirrung mit der gewöhnlichen Lage der Dinge nicht bekannt werden könne; auch sey es mir kaum möglich, weiter zu kommen: denn ob er mir gleich gern Anweisung auf Reitpferde geben wolle, so könnten doch die Colonisten dem Befehl nicht gehorchen, indem ein Commando von 220 Mann auf dem Marsch sey, und natürlich das Vorrecht zum Gebrauch der Pferde habe; auch würde  
ich



ich umsonst auf Gelegenheit, mit Colonisten-Wagen weiter zu kommen, warten, und zu Fuß könne man wegen der Hitze und der ausgetretenen Flüsse in diesem Lande nicht reisen. Es blieb mir also nichts übrig, als zurückzukehren; und da ich mir leicht vorstellen konnte, daß man in Gnadenthal bey der jetzigen Lage der Dinge nicht ohne Besorgniß meinetwegen seyn werde, und ich auch wünschte, aus dem Wege zu seyn, ehe etwa ein neuer Truppenmarsch heranrückte: so beschloß ich, die Rückreise so geschwind als möglich zurück zu legen. Nachdem ich also von dem Herrn van Kervel, der sich mit Vergnügen an den Besuch des Br. Patrobe erinnerte, mit einem neuen Befehl zu meiner Beförderung versehen worden war; trat ich an demselben Tage, den 16ten Februar, gegen Abend die Rückreise über Zuurbraak und Swellendam an, und traf am 21sten wohlbehalten in Gnadenthal ein, voll Dank für die gnädige Bewahrung des Heilands auf der Reise und für die freundliche Aufnahme die ich sowohl bey den obrigkeitlichen Personen, als bey den übrigen Einwohnern des Landes gefunden habe. Zwischen Swellendam und Georgstadt traf ich verschiedene Colonisten, die nicht ohne Gefühl im Herzen zu seyn schienen, und die nicht nur gern von gottseligen Dingen sprechen, sondern auch selbst Erbauungsstunden halten. Desters bemerkte ich bey den Leuten eine doppelte Willigkeit, mir Pferde zu geben, wenn sie hörten, daß ich ein Missionarius sey. Im Außern herrscht überall, so weit ich war, wegen der fehlgeschlagenen Ernte große Noth; und diese wird nun durch  
die



die Kriegsrüstung, an welcher alle Theil nehmen müssen, nicht wenig vermehrt werden.“

So weit geht der Bericht des Br. Hallbeck.

Am 23sten wurden vier Paare in der Kirche zum heiligen Ehestand verbunden. An demselben und am folgenden Tage hatten wir einen angenehmen Besuch von Herrn Moll, Prediger von Uitenhagen, mit seiner Familie. Sie waren auf der Reise von der Capstadt nach dem Innern des Landes.

Am 26sten besuchte Br. Lemmerz diejenigen Mitglieder unserer Gemeinde, die sich in dem Institut für die Lazarus-Kranken zu Hemelen Arde befinden, und hatte dabey Gelegenheit, öffentlich und in Privatunterhaltungen ein Zeugniß vom Heiland abzulegen. Er bezeugt davon, daß nicht minder in der Versammlung, die er unsern Pflégbefohlenen hielt, als in der Predigt, welcher über 70 der unglücklichen Kranken beywohnten, ein liebliches Gefühl waltete und eine allgemeine Bewegung zu spüren war. Auch bemerkte er mit Vergnügen bey dem einzelnen Sprechen, zu welchem sich auch einige Fremde einfanden, daß der Geist Gottes kräftig an den Herzen arbeitet, und daß es auch unter den Heiden verschiedene gibt, die über sich selbst unruhig sind und gern ein Wort des Trostes hören.

Am 27sten erhielten wir endlich Nachrichten von Witterivier, die uns nur zu sehr überzeugten, daß unsre Besorgnisse wegen unsrer dortigen Geschwister  
nicht



nicht grundlos gewesen sind. Es stiegen daher inbrünstige Seufzer zum Heiland auf, daß Er Seine Hand in Gnaden über ihnen halten und Sein aufblühendes Werk am Bitterivier beschützen wolle. Beym Gebet der Kirchenlitaney am folgenden Tage wurden die Umstände unsrer dortigen Brüder und Schwestern der versammelten Gemeinde bekannt gemacht und der angelegentlichen Fürbitte aller Gemeinglieder herzlich empfohlen.

Im Anfang des Monats März beendigten wir unsre dießjährige Weinlese. Waren gleich die Weinstöcke nicht so ergiebig als voriges Jahr, so haben wir doch eine mittelmäßige Ernte gehabt; welches heuer auf sehr wenig Plätzen der Fall ist, indem die ungewöhnliche Dürre und in einigen Gegenden starke Stürme großen Schaden in den Weingärten angerichtet haben. Ueberhaupt sind die starken Winde weit seltener dießseits der Gebirgskette von Hottentotts-Holland und Fransche Hoek, als in den Gegenden bey der Capstadt und bey Stellenbosch.

Am 4ten kam der Feld-Commandant Jacob Linde hier an mit Auftrag und Befehl von der Regierung, 120 Mann von den hiesigen Einwohnern auszuscreiben, die dazu bestimmt sind, bey den Wagen und beym Zugvieh der Colonisten aus dem District von Swellendam, welche gegen die Kaffern ziehen, zu dienen. Da wir schon zuvor von diesem zu erwartenden Aufgebot Notiz erhalten hatten, so war eine Liste aller unverheiratheten Männer verfertigt worden, die



die nun dem Herrn Linde vorgelegt wurde, in Hoffnung, daß auf diese Weise die Verheiratheten verschont bleiben würden. Da aber nach Abzug aller unbrauchbaren Subjecte nicht ganz 100 übrig blieben, so mußten auch einige von den Verheiratheten mitgehen. Doch müssen wir dem Herrn Linde mit Dankbarkeit nachsagen, daß er darauf bedacht war, seine Pflicht so schonend als möglich auszuführen, und anstatt 120 Mann zu nehmen, mit 105 Mann zufrieden war, die dann den Befehl erhielten, am 12ten dieses Monats auf seinem Plaze zu erscheinen. Es ist natürlich, daß diese Begebenheit eine große Störung in der Gemeinde verursachen mußte, indem es kaum einen Einwohner gibt, der nicht einen Sohn, oder einen Bruder oder irgend einen Verwandten unter den Aufgebotenen hat. Wir sahen uns also genöthigt, das heilige Abendmahl auf einige Wochen aussetzen, bis sich die Gemüther ein wenig würden beruhiget haben.

Am 6ten erhielten wir eine Botschaft, daß Herr Linde noch 20 Mann von Gnadenthal verlange. Da wir es aber unmöglich fanden, so viel Menschen zusammen zu bringen, ohne eine Menge Frauen und Kinder in das größte Elend zu stürzen; so ritt Br. Hallbeck noch denselben Tag zum Herrn Linde, und es zeigte sich, daß diese Botschaft aus einem Mißverständnis herrührte.

Am 8ten wurden 18 Personen, nemlich sieben männlichen und elf weiblichen Geschlechts, unter einem

trös



tröstenden Gefühl der Nähe Jesu zum erstmaligen Genuß des heiligen Abendmahls confirmirt. Unter den Männern befand sich einer, der den Befehl erhalten hat, gegen die Kaffern zu ziehen, und der also das Mahl des Herrn noch nicht genießen kann. Er wurde ganz besonders der schützenden Macht und Gnade des Heilandes bey dieser feyerlichen Gelegenheit empfohlen.

Am 10ten sprachen wir einzeln mit allen denen, die nun auf Befehl der Obrigkeit auf längere Zeit die Gemeine verlassen und ins Feld ziehen müssen, um einen jeden nach seinen besondern Umständen berathen und ermahnen zu können. Wir hatten dabey die Freude, zu finden, daß sie die von ihnen verlangten Dienste durchgängig mit Willigkeit thun wollen, und viele waren nur darüber traurig, daß sie sich die ruhige Zeit in der Gemeine nicht besser zu nuze gemacht haben. Ihr Vertrauen auf den Heiland war uns allen zu wahrer Erbauung und Ermunterung bey dieser sonst traurigen Gelegenheit.

Am 11ten erschienen hier zwey Feld-Cornets mit dem unerwarteten Befehl, daß alle Hottentotten, welche bereits Kriegsdienste gethan haben und noch dienstfähig sind, am 14ten in Swellendam seyn sollen, um daselbst zu dem aus Hottentotten bestehenden Dragoner-Corps zu stoßen, welches schon auf dem Marsch nach der Grenze begriffen war. Nachdem diejenigen, welche von der Regierung Pension erhalten haben und zum Kriegsdienst unfähig sind, abgesondert waren, blieben noch sieben übrig, sämmtlich  
verheir-



verheirathete Männer oder Witwer, die nach Swellendam beordert wurden. Zugleich wurde Befehl gegeben, daß die Einwohner von Gnadenhal diese Leute mit Pferden, Sätteln und Gewehren versehen, und noch dazu sechs Ochsen zum Wagenzug hergeben sollten. Br. Hallbeck ritt sogleich nach Caledon, um sich zu bemühen, in Absicht auf diese neue Ausschreibung bey dem Herrn Landdrost Milderung zu erhalten, und besonders, um sich für die zurückgelassenen Kinder zu verwenden. Da aber diese Ordre nicht durch die Hände des dasigen Herrn Landdrosts gegangen ist, so konnte er bey dem besten Willen nichts thun, als uns den Rath geben, uns schriftlich an den Landdrost von Swellendam zu wenden. Dieser Rath wurde befolgt, und darauf wurden alle Pferde mit Zubehör, und diejenigen von den gewesenen Soldaten, welche die größten Familien haben, als sie in Swellendam angekommen waren, zurück geschickt; wofür wir von Herzen dankbar waren.

Am 11ten des Abends war eine feyerliche Versammlung zum Abschied mit den mehr erwähnten Hottentotten, und sie wurden in einem inbrünstigen Gebet von der ganzen Gemeine unserm lieben Herrn zu Gnaden empfohlen. Diese Versammlung wurde ungewöhnlich zahlreich besucht, und es waltete dabey ein liebliches Gefühl der allgemeinen Theilnahme und der brüderlichen Liebe. Am folgenden Vormittag kamen die gedachten Männer mit einander zu unsern Wohnungen, um vor ihrem Abzug aus dem Ort von uns Abschied zu nehmen. Verschiedene von ihnen benutzten diese



diese Gelegenheit, um uns noch wegen alles dessen, womit sie uns betrübt haben möchten, um Verzeihung zu bitten, da sie doch nicht wüßten, ob sie uns in diesem Leben wieder sehen werden. Einige waren dabei so bewegt, daß sie vor Thränen kaum reden konnten. Diese an sich rührende Scene, die durch das Singen der versammelten Kinder und der zurück bleibenden Verwandten noch eindrücklicher gemacht wurde, und der bange Gedanke, wie es ihnen gehen wird, erschütterte auch uns so gewaltig, daß wir den Thränen freien Lauf lassen mußten.

Am 16ten machte der Heiland den langwierigen Leiden einer Communicantin, Maria Karstrivier, durch einen seligen Heimgang ein erwünschtes Ende. Sie war durch ihren ganzen Lebenswandel vielen zur Erbauung und zum Muster. Jederzeit schätzte sie sich glücklich, zu einer Gemeinde Gottes zu gehören; und daher that sie auch mit Willigkeit zum Wohl des Ganzen, was sie konnte. Den europäischen Geschwistern hat sie besonders in frühern Jahren viel Dienste geleistet, die mit Dank erkannt wurden, und der ganzen Gemeinde hat sie als Saal-Dienerin lange Zeit treu gedient. Ihre Kinder suchte sie nicht nur zum Fleiß anzuhalten, sondern sie bemühte sich auch, ihre Herzen für den Heiland zu gewinnen; und gelang ihr dieses auch nicht bey allen, so hörte sie doch nicht auf, sie dem Heiland fleißig zu empfehlen. In ihrer Krankheit wurde sie gern und mit Vergnügen besucht; denn sie blieb bey aller äußern Noth immer munter und aufgeräumt und mehr zum danken als zum klagen geneigt.

Am



Am Tag vor ihrem Ende sagte sie: „Ich wünsche, daß der Heiland je eher je lieber kommen möge; denn ich fürchte, ich möchte ungeduldig werden und dadurch Sein Herz betrüben und meinen Geschwistern Anstoß geben.“ Noch am Tage ihres Heimgangs ließ sie den Bruder Marsveld um einen Besuch bitten, und verlangte, daß er mit ihr beten möchte. Dieses geschah in Gegenwart vieler Nachbarn, die sich dazu eingefunden hatten, unter einem seligen Gefühl der Gegenwart Gottes. Ihr Ende war sanft und vielen, besonders ihren Kindern, zum Segen.

Beym Sprechen der Communicanten am 18ten hörten wir viele erbauliche Aeußerungen, besonders in Betreff der gegenwärtigen drückenden Noth, und wir mußten uns über die musterhafte Ergebenheit der meisten wundern. Ein Mann sagte: „Anfangs konnte ich mich gar nicht trösten, daß fast alle junge Männer von uns wegziehen müssen, indem mir bey der jetzigen Theuerung ihre Unterstützung für uns Alte unumgänglich nöthig schien. Nachher aber ist mir eingefallen, daß der Heiland es hat geschehen lassen, um uns zu lehren, unser Vertrauen auf Ihn und nicht auf die Kräfte unsrer Kinder zu setzen.“

Eine Frau bemerkte: „Nie habe ich so, wie jetzt, gefühlt, wie viel wir arme Hottentotten unsern lieben Lehrern zu verdanken haben. Es war mir unbeschreiblich schwer, von meinem Sohn und andern Verwandten, die mit dem Commando gehen mußten, getrennt zu werden, ob ich gleich die Hoffnung habe, sie in einiger

ger



ger Zeit wieder zu sehen. Dabey fiel mir aber ein, daß unsre Lehrer aus Liebe zum Heiland und zu uns Hottentotten ihr Vaterland, ihre Freunde und Verwandte auf immer verlassen haben; und ich wurde dabey eben so über mich selbst beschämt, als auch zum innigsten Dank gegen den Heiland aufgeregt, der meinen Lehrern die Gnade geschenkt hat, um meinetwillen so viel aufzuopfern.“

Eine andere Frau erklärte sich so: „Mir war zuerst sehr bange wegen der Gefahren, denen unsre jungen Leute entgegen gehen; es fiel mir aber ein, wie Gott Sein Volk Israel selbst durch das Meer unbeschädigt geführt hat; und nun konnte ich glauben, Er werde auch die Unsrigen wohl behalten zurück bringen, wenn wir nur still und gelassen bleiben und nicht vergessen, für sie zu beten.“

Beym Genuß des heiligen Abendmahls am 21sten waren 17 Personen erstmalige Mitgenossen. In den folgenden Tagen erklärten sich dieselben recht erbaulich über diese Gnade, die ihnen zu Theil geworden ist.

In eben diesen Tagen wurden die Gesellschaften der Getauften im Segen gehalten. Wir haben die Einrichtung, daß diejenigen, welche kürzlich zum heiligen Abendmahl gelangt sind, noch einmal in die Gesellschaften der Getauften gehen, um von denselben Abschied zu nehmen, welches gewöhnlich mit großer Bewegung der Gemüther geschieht, und auch diesesmal der Fall war. Ueberhaupt nehmen die Hottentotten, welche zu Einer Klasse gehören, oder an Einem Tage zu irgend einer Gnade in der Gemeinde gelangt sind,



besondern Antheil an einander. Vorzüglich sehen sich diejenigen, welche an Einem Tage getauft worden sind, gleichsam als Verwandte an, und theilen nachher Wohl und Weh auf eine erbauliche Weise. Unter denen, welche diesesmal in der Gesellschaft der Getauften Abschied nahmen, befand sich eine Frauensperson, die sehr offenherzig und angethan war, und dadurch eine ähnliche Stimmung in der ganzen Gesellschaft erregte. „Durch meine Sünden, sagte sie, machte ich mich einst der Gemeinde verlustig, und ging in der Irre, wie ein verlornes Schaf. Aber der Heiland ließ mich nicht zur Ruhe kommen, und Sein Geist stellte mir meine Sünden so vor die Augen, daß ich, wie von einer schweren Last gedrückt, einherging. Einmal ward ich zu einer Lustbarkeit eingeladen, und ich ging auch an den Ort, konnte aber vor Unruhe meines Herzens nicht über die Schwelle des Hauses treten. Ich ging nun aufs Feld, um mich satt zu weinen, fiel auf die Knie, und bat den Heiland um Vergebung meiner Sünden. Daben wurde mir sehr wohl und leicht im Herzen; aber mein Verlangen, zur Gemeinde zu kommen, hörte darum nicht auf. Endlich wurde mir dieses Glück zu Theil; ich bemerkte aber bald mit Schmerz, daß meine vorige Einfalt verschwunden war, und dies trieb mich wieder zum Gebet. Ich kann glauben, daß der Heiland dieses Gebet erhört hat, und ich habe nun die Gnade, zum heiligen Abendmahl zu gehen. Aber ich bin noch immer bange, mein verdorbenes Herz möchte mich wieder auf Abwege führen. Darum betet alle für mich“ u. s. w.



Am 30sten hatten wir das Vergnügen, verschiedene Bedürfnisse an Kleidungsstücken, so wie Bücher und Briefe aus Europa zu erhalten, wofür wir unsern Geschwistern und Freunden hiermit unsern herzlichsten Dank sagen. Besonders angenehm war es uns, bey dieser Gelegenheit auch die Loosungen für dieses Jahr zu bekommen, wornach wir uns schon einige Monate gesehnet hatten.

Beym Schluß dieses Berichts empfehlen wir uns angelegentlich der treuen Fürbitte aller Geschwister und Freunde in und außer den Brüdergemeinen.

Hans Peter Hallbeck.

August Clemens.

Heinrich Marsveld.

Johann Fritsch.

Johann Daniel Weinbrecht.

Christian Thomsen.

Johannes Lemmerz.

---

Lebenslauf des am 27sten December 1819 in Zeist  
selig entschlafenen verwitweten Bruders Joa-  
chim Heß; (von ihm selbst aufgesetzt).

Du treues Haupt, ich sag' es mit Empfinden: ich  
habe mich noch selber viel zu lieb! — Das fühle ich  
auch beim Abfassen meines Lebenslaufs; und wie  
selbst meine besten Werke mit dem Blute Jesu bedeckt  
werden müssen, so muß es auch mit diesem Aufsatz  
geschehen.



Ich bin am 24sten September 1732 in Leu-  
waarden geboren. Meine Eltern waren gottes-  
fürchtig, und ich danke meinem Heiland noch jezt da-  
für, daß sie auch mich zur Gottesfurcht erzogen haben.  
Mein Vater war aus Grünstadt bei Worms ge-  
bürtig; seine Eltern waren vermögend gewesen, hat-  
ten sich aber nach dem dreißigjährigen Krieg, in wel-  
chem sie um alles Ihrige gekommen waren, mit ihrer  
Familie nach Holland begeben; da sie dann Leu-  
waarden zu ihrem Wohnorte machten. Meine Mut-  
ter war aus Ostfriesland gebürtig, hatte aber auch  
ihren Aufenthalt in genannter Stadt genommen, wo  
mein Vater mit ihr in die Ehe trat. Beyde waren  
Lutherischer Religion.

Schon in meiner zarten Kindheit fühlte ich Liebe  
zu dem gekreuzigten Heiland, und als ich nachher mit  
der Brüdergemeine bekannt wurde, fand ich, daß die  
Loosung am Tage meiner Geburt geheißen hat: „Ich  
rühme mich einzig der blutigen Wunden, die Jesus an  
Händen und Füßen empfunden.“ Das war mir an-  
merklich, denn das Wort von dem geschlachteten Lamm  
Gottes war die Lieblings-Materie meines Herzens  
von Jugend auf gewesen. Dabey hatte ich auch das  
Glück, in der Kirche einen Lehrer zu hören, der seine  
Zuhörer auf denselben Weg nach Golgatha wies.  
Dieser Prediger war mit dem Grafen von Sinnen-  
dorf bekannt, und führte ihn bey der verwitweten  
Prinzessin von Dranien ein, wodurch die Anlegung  
der Brüder-Colonie Heerendyck veranlaßt wurde.



So wie der Geist Gottes frühzeitig Jesum in mir zu verklären suchte, so war er auch geschäftig, mich zu bestrafen, wenn ich auf einen Abweg gerieth. Ach, hätte ich Ihm bey zunehmenden Jahren nur nicht widerstrebt! Ich muß mich verwundern und mich schämen, wenn ich zurück denke, wie Er meiner Abweichungen ungeachtet Sein Werk in mir fortgesetzt hat, sonderlich in dem nun folgenden Abschnitt meines Lebens. In meinem 17ten Jahre wurde ich nach Gouda als Organist an der Lutherischen Kirche berufen, und nun hatte ich wegen meines täglichen Unterrichts in der Musik mit allerley leichtsinnigen Menschen zu thun. Hätte Gott seine Hand nicht über mir gehalten, so wäre ich ins ewige Verderben gerathen. Er aber klopfte auf allerley Weise an meinem Herzen an. So wurde ich einst an einem Bußtage durch die Predigt dermaßen gerührt, daß ich noch unter der Begleitung des Nachgesangs den Thränen freyen Lauf lassen mußte. Diese Erschütterung war wol nur vorübergehend, aber das Verlangen, selig zu werden, dauerte fort. Da ich aber niemand hatte, dem ich mein Herz offenbaren konnte, so verbrachte ich gegen 20 Jahre in diesem abwechselnden Zustand. Wenn ich auch sowohl Lutherischen als Reformirten Predigern oder andern frommen Leuten meine Noth bisweilen klagen wollte, so wurde ich nicht verstanden. O wie beklage ich die köstliche Zeit, welche für mich verloren war, und wie glücklich muß ich die jungen Leute preisen, welche Gelegenheit haben, ihren Seelen = Zustand jemandem darzulegen, der ihnen



Ihnen mit Rath und Zurechtweisung darauf dienen kann!

Beym Lesen der Apostelgeschichte stellte ich mir vor, welche Gnade in den ersten apostolischen Gemeinen müsse gewaltet haben; und als ich hörte, was Johann Arndt, Spener, Franke und andere rechtschaffene Männer in der Lutherischen Kirche für Segen gestiftet hätten, dachte ich: sollten denn keine solche Gemeinen und keine solche Lehrer mehr zu finden seyn? — Endlich erfuhr ich, der Prediger Henke in Duisburg sey ein solcher Mann. Gleich war ich entschlossen, ihn zu besuchen, und machte mich auf die Reise. Allein als ich in Nimwegen ankam, war der Postwagen von da schon nach Duisburg abgegangen, und dadurch wurde mein Plan zerschnitten. Indes vernahm ich, der Prediger Ritter aus Dortrecht sey in Nimwegen anwesend, und werde am Abend dieses Tages eine Gastpredigt halten. Ich hörte sie mit an; ihr Inhalt wirkte kräftig auf mein Herz, und veranlaßte mich, von Gouda aus an ihn zu schreiben; er antwortete mir aber nicht. Als er jedoch bald darauf nach Gorkum gekommen war, um einigen dort wohnenden Lutheranern das heilige Abendmahl zu reichen, traf er daselbst einen Mann aus der Brüder-Gemeine, der die Erweckten besuchte. Diesem nannte er mich, und empfahl ihm, auch mich zu besuchen. Es geschah, und bey dieser Gelegenheit erhielt ich die erste Kenntniß von der Brüdergemeine. Mein Herz wurde dadurch gelabt, wie ein Durstiger durch einen Trunk



Trunk frischen Wassers, und noch jezt muß ich diesen Augenblick segnen.

Nachdem ich vier Jahre in der Lutherischen Kirche zu Gouda als Organist gedient hatte, wurde ich nach Maaßluis als Organist der Reformirten Kirche berufen. Kaum war ich aber sechs Wochen dort, so erhielt ich von dem Magistrat in Gouda den Ruf als Organist und Glockenspieler an der dasigen Reformirten Kirche.

Da ich nunmehr ein gutes Einkommen hatte, und mich im Stande sah, eine Haushaltung zu führen, trat ich mit Chr<sup>ana</sup>. Fr<sup>a</sup>. Müller, der Tochter des oben erwähnten Predigers in Leuwarden, in die Ehe, welche mit einer Tochter gesegnet war, die in der Folge den Bruder Jacob van Galfer in Zeist geheirathet hat. Schon nach fünf Jahren gefiel es aber dem Herrn, meine Gehülfin von mir abzurufen, und er ließ mich an Catharina Schout aus Rotterdam eine andere finden, mit welcher ich 25 vergnügte Jahre durchlebt habe. Während dieser Zeit kam ich auch in Absicht auf die Angelegenheit meiner Seele nach und nach auf die rechte Spur. Zuerst machten wir mit einigen Personen, welche das Gute liebten, Bekanntschaft, und verbrachten die Sonntags-Abende nach dem Gottesdienst unter geistlichen Gesprächen mit ihnen. Anfangs ging es damit ganz einfältig zu, nachher artete es aber in gelehrten Streit aus. Indes fügte es der Heiland, daß wir durch die Besuche der Geschwister Knoll nähere Kenntniß von der Brüdergemeine bekamen, und da hierdurch das  
Wer,



Verlangen in uns entstand, eine Brüder-Gemeine zu sehen, so reiseten wir mit einander nach Zeist. Die erste Versammlung, welcher wir beywohnten, war eine Kinderstunde, die von dem Br. Lieberkühn gehalten wurde. Was ich in derselben an meinem Herzen fühlte, kann ich nicht mit Worten ausdrücken. Sehr lebhaft weiß ich noch, daß es bey meinem Austritt aus dem Saale in meinem Innern hieß: „Das ist der Ort, den du gesucht hast!“ —

Als ich nach meiner Rückkehr nach Gouda hin und wieder erzählte, was für Segen ich in Zeist genossen hatte, hörte ich sehr verschiedene Urtheile über die Brüdergemeine überhaupt fällen, und einige derselben waren allerdings ganz ungünstig. Selbst mein Lutherischer Prediger beklagte den rechtschaffenen Mag. Spangenberg, daß er sich zu dieser Gesellschaft begeben habe. Aber alles, was dazu gemeint war, mir die Brüdergemeine in einem nachtheiligen Lichte darzustellen, machte nicht den geringsten Eindruck auf mich.

Ich kam nun zwar immer mehr zum Nachdenken über meinen unseligen Zustand, war aber noch sehr unwissend, wie ich es anzustellen hätte, um ein Kind des Lichtes und der Seligkeit zu werden, verstand auch nicht, was der Heiland gesagt hat: „ohne mich könnet ihr nichts thun.“ Darüber wurden mir erst die Augen geöffnet, als ich abermal eine Predigt in Zeist hörte. Dieselbe wurde von dem Br. Heinrich von Bruiningk gehalten, und handelte von den Thränen Jesu über Jerusalem. Er sagte unter andern, noch



noch jezt gebe es zum Schmerz für den Heiland viele Menschen, die theils nicht bedenken, was zu ihrem Frieden dienet, theils verkehrte Wege einschlagen, diesen Frieden zu erlangen. Nur ein Weg sey der richtige: nemlich der, auf welchen man als ein todeswürdiger Sünder zu Jesu kommt, und sich durch Ihn von der Gewalt der Sünde und des Satans befreien läßt. Dann rief er aus: „Wie vergeblich plagen sich oft die Menschen, statt dem zu Füßen zu fallen, bey dem allein Heil und Leben zu finden ist!“ — Diese Worte drangen mir ins Herz, ich befolgte den Rath, der für mich darin lag, und mein Gemüth wurde dadurch so erheitert, daß sich bey meiner Zurückkunft nach Gouda jedermann über diese Veränderung verwunderte. Fast hätte ich zu meinem eigenen Schaden andern zu viel davon geprediget.

Bisher hatten mich die beyden Lutherischen Prediger in Ruhe gelassen, auch gegen die Versammlungen der Erweckten, die seit drey Jahren in meinem Hause gehalten wurden, nichts eingewendet; aber da ich nun meine Verbindung mit der Brüdergemeine ohne Rückhalt bezeugte, da auch die Geschwister Knoll uns von Zeit zu Zeit besuchten, und sonderlich da ich meine Tochter Margaretha in die Gemeine nach Zeist abgab; so gerieth alles in Feuer und Flamme, und es fehlte nur noch, daß man meinen Namen auf der Kanzel nannte. Zwen junge Mädchen, welche sich zu uns hielten, und die nun zum heiligen Abendmahl hinzu gelassen werden sollten, kamen darüber in eine mißliche Lage. Der Prediger erklärte ihnen, er werde  
sie



sie nicht aufzeichnen, wenn sie ihm nicht versprächen, mein Haus künftig zu meiden. Die eine antwortete ihm: „Domine, so lange ich bey Heß keine andere Lehre höre, als die, zu der ich mich jetzt vor Ihnen bekannt habe; so sehe ich keinen Grund zu einem solchen Versprechen. — Sie wurde nicht aufgezeichnet. Die andere gab dem Verlangen des Predigers nach und wurde angenommen. Bald aber kam sie mit einem nagenden Gewissen zu mir, gestand es, und wollte doch fernerhin zu uns kommen. Ich widerrieth es ihr mit der Vorstellung, daß sie das dem Domino gegebene Wort nicht brechen dürfe. Von diesen beyden Personen gerieth letztere in einen anstößigen Wandel; erstere aber gedieh für den Heiland, und ging nach einigen Jahren selig heim.

Von den Reformirten Predigern und von den Herren aus der Regierung blieb ich unangefochten. Nur einer von letztern, der sonst ein frommer Mann und mein Freund war, äußerte einmal, es thue ihm leid, daß ich mich hätte verführen lassen, und er suchte mich auf eine freundschaftliche Art von den Brüdern abzu ziehen. Als er desfalls alles angewendet hatte, sagte ich zu ihm: „Hören Sie, mein Herr, Sie wissen, daß der Herr Jesus Christus einst einem Blinden die Augen mit Speichel und Koth öffnete: so sind auch meine Augen durch ein Volk geöffnet worden, das von der Welt wie Speichel und Koth geachtet wird; ich kann also dieses Volk unmöglich verlassen.“ Damit ließ er mich in Ruhe, bekam eine bessere Meinung von der Brüdergemeine, und blieb mein Freund. Uebrigens dauerte



dauerte die Widrigkeit auf andern Seiten fort, und brachte es bey einigen dahin, daß sie uns verließen und nun mit halfen, uns zu verspotten. Wir andern hielten desto fester zusammen, und genossen manche selige Stunde der Gemeinschaft, auch geschah uns, außer der Verspottung, kein Leid. Einmal aber, als sich die Herren vom Rath zu einer ungewöhnlichen Zeit versammelt hatten, lief das Gerücht, daß wir alle und besonders ich aus der Stadt gejagt werden sollten. Darüber entstand auf dem Marktplatz ein großer Zusammenlauf von Menschen, welche dieses Schauspiel mit ansehen wollten. Mich beseelte der Heiland bey diesem Umstand mit besonderer Freymüthigkeit; ich ging daher aus, um mich zu erkundigen, was es mit jenem Gerücht für ein Bewandniß habe, und da fand ich, daß es nicht den mindesten Grund habe. Kurz die Regierung sowohl als die Reformirte Geistlichkeit war jederzeit günstig gegen uns gesinnet, und dieses zeigte sich sehr deutlich, als mich drey Jahre darauf die Regierung von Utrecht zum Organisten dahin berufen wollte. Sogleich versprachen mir die Herren von Gouda nicht nur denselben Gehalt, sondern auch noch andere Vortheile, wenn ich auf meiner jetzigen Station bliebe; und ich nahm ihre Anerbietung um so williger an, da mein Herz mit dem kleinen Häuflein in Gouda so innig verbunden war. Nun erkannte jedermann, daß uns die Regierung nicht abgeneigt sey, und man ließ uns in Ruhe.

Nachdem ich mit meiner zweyten Frau in einer fünf und zwanzigjährigen glücklichen Ehe gelebt hatte,  
wurde



wurde sie mir durch ein seliges Ende von der Seite genommen. Meine häuslichen Umstände machten es durchaus nothwendig, mich nach einer neuen Gehülfin umzusehen; aber die große Frage war: wo finde ich wieder eine solche, die wie die Selige in allem, besonders in der Hauptsache mit mir einstimmt? Ich schrieb deshalb an die Gemein-Arbeiter in Zeist, ob sie mir unter den Freunden der Brüdergemeine eine Person zu nennen wüßten, die mir beyhm Zusammenhalt der Erweckten an meinem Orte förderliche Hand leisten könnte. Es wurde mir darauf die Witwe Spilman in Harlem genannt, und da wir beyde zu unsrer ehelichen Verbindung Freudigkeit hatten, so wurden wir in Zeist mit einander getraut. Das geschah an meinem 53sten Geburtstag. Niemand war vergnügter als ich und die verbundenen Seelen in Gouda. Aber ach, wie oft sind die Wege Gottes für uns unerforschlich! Noch nicht fünf Jahre waren verflossen, als diese treue Gefährtin meines Lebens mir entrißen wurde. Sie hatte sich in den wenigen Jahren durch ihren Gemüths- und Herzens-Charakter bey allen, die sie kennen lernten, ausnehmende Achtung erworben, und dieses zeigte sich auch durch das zahlreiche Gefolge, welches ihre Leiche zu Grabe begleitete. Einen schmerzlicheren Verlust hatte ich nie erlitten; aber auch nie bin ich von meinem Herrn so reichlich getröstet worden, als über diesen.

Innerhalb des gedachten Zeitraums erfuhr ich zwey anmerkliche Bewahrungen des Lebens, die ich zum Preise der göttlichen Obhut anführen will. Unsrer  
Dienst-



Dienstmagd, welche ihre Schlafkammer gerade über der unsrigen hatte, setzte sich einmal, ehe sie sich auszog, mit dem Gesangbuch auf das Bett, und stellte das brennende Licht daneben, sank aber über dem Lesen in Schlaf; die Vorhänge faßten Feuer, und dieses ergriff schon die Betten. Nun erwachte sie, und mit dem Ausruf: „O mein Heiland, bewahre uns!“ warf sie sich auf die Flamme, und erstickte sie, ohne selbst beschädigt zu werden. Sie wagte es nicht, sich zur Ruhe zu legen oder uns zu wecken, und sagte uns erst am folgenden Morgen, was geschehen war. Hätte das Feuer die Oberhand gewonnen, so wäre das brennende Haus über uns zusammen gebrochen, und wir hätten mit dieser Person das Leben in den Flammen verloren.

Die zweite Bewahrung widerfuhr mir allein. Eines Abends, da ein gewaltiger Sturm tobte, ging ich von einem Besuch nach Hause zurück, und kaum hatte ich den Fuß in die Thüre gesetzt, als die Hälfte des Giebels hinter meinem Rücken herunter stürzte.

Da ich mich wegen meines Berufs und meiner Hauswirthschaft gedrungen sah, zur vierten Ehe zu schreiten; so wendete ich mich in dieser Angelegenheit abermal an die Aeltesten-Conferenz in Zeist, und sie berieth mich mit der Schwester Hedwig Sundström, welche dort wohnte. In dieser Ehe schenkte uns Gott drey Töchter, von welchen die ältere, Anna Hendrika, in diesem Jahr 1818 an den Bruder Johannes Hafa zum Dienst bey der Mission in Jamaica verheirathet, die zweite aber schon im  
Jahr



Jahr 1804 selig vollendet worden ist. Noch früher, nemlich im Jahr 1801, und zwar am ersten Christfeiertage, erreichte meine Frau bey Gelegenheit einer schnellen Auszehrung das Ende ihres Glaubens, und unsre Verbindung mit einander dauerte nur 11 Jahr. Mit besonderer Heiterkeit sah sie dem Ausgang ihrer Krankheit entgegen, und bezeugte mir, völlige Gewißheit darüber zu haben, daß ihre Sünden durch das Blut des Lammes getilgt seyn; ja, da sie die Herannäherung ihres Endes fühlte, ließ sie mich durch ihre Wärterin rufen, und empfing mich mit den Worten: „Nun segne mich ein!“ Dieses that ich, und empfahl ihre Seele in die Hände dessen, der sie sich selbst erworben hatte. Als ich darauf sah, daß sie ihre Augen schloß, dachte ich, sie fange an zu schlafen, und verließ sie. Kaum war ich aber aus dem Zimmer, so rief man mich zu ihr zurück, und ihr Geist war hingschieden.

Nun mußte ich meine Haushaltung aufgeben und eine andere Wohnung beziehen, und ich that es in stiller Erwartung, ob es dem Heiland gefallen möchte, meinen seit 30 Jahren gehegten Wunsch, in der Brüdergemeine zu wohnen, in Erfüllung gehen zu lassen. Durch Seine Leitung fügte sich auch alles so schön, daß dieser Wunsch im Jahr 1813 erfüllt wurde, und dankbar erinnerte ich mich an jenes Wort, welches ich bey meinem ersten Besuch hier in Zeist in meinem Innern vernommen hatte. Seitdem genieße ich an diesem Orte einen stillen Sabbath und befinde mich in einer heilsamen Schule, in welcher mir der heilige Geist  
auch



auch die subtilen Grundverdorbenheiten meines Herzens immer mehr aufdeckt; aber mich auch dahin leitet, wo Trost und Heilung gegen dieselben zu finden ist. Dafür werde ich Ihm zeitlebens und noch vollkommener in der Ewigkeit danken.

Hier schließt sich der eigene Aufsatz des seligen Bruders.

Es gehet aus demselben sonderlich hervor, daß in seinem äußern Leben sehr wenig Veränderungen eingetreten sind. Gegen 65 Jahr blieb er an einem Ort und in einem Beruf, der ihm fast täglich einerley Beschäftigung gab. Durch die immer fortgesetzte Ausbildung seiner Anlagen brachte er es aber auch zu einer eben nicht gewöhnlichen Fertigkeit in seiner Kunst, die Orgel zu behandeln, und dafür war er, sonderlich da er noch in seiner vollen Kraft stand, im ganzen Lande bekannt. Er rühmte sich aber dessen nicht, und wenn er davon sprach, so that ers mit vieler Bescheidenheit. Auch dadurch hat er seinem Vaterlande einen wesentlichen Dienst geleistet, daß er das Choralbuch zu den nun allgemein eingeführten evangelischen Kirchen-Gesängen zusammen getragen hat. Ueberhaupt ist er immer fleißig gewesen, und so hat er in den vielen Jahren seiner Thätigkeit viel fertig gemacht. Für sein Herz und Gemüth war der Umgang mit Gleichgesinnten die angenehmste Beschäftigung; und da er dabey die Gabe hatte, die Seelen anzufassen, und mit Rath und Ermunterung zu leiten, so war er ganz dazu geeignet, eine auf Jesum verbundene Gesellschaft aus  
feinen



seinen Miteinwohnern in Gouda zu sammeln, und sie mit Treue, Liebe und Herzlichkeit zu bedienen. Auch während seines letzten fünfjährigen Aufenthalts hier in Zeist war er immer mit etwas Nützlichem beschäftigt, und es kam ihm dabey zu statten, daß sich bey seinem hohen Alter seine Geisteskräfte ungeschwächt erhielten. Fand er bey'm Lesen erbaulicher Schriften oder bey Anhörung eines öffentlichen Vortrags etwas, das seinem Herzen besonders schmackhaft war; so theilte er dasselbe gleich seinem Häuslein in Gouda, an dessen Ergehen er immerfort den wärmsten Antheil nahm, schriftlich mit, und es war ihm überhaupt nur ein halber Genuß, wenn er ihn nicht auch mit andern theilen konnte. Der Besuch der Versammlungen war ihm unentbehrliches Bedürfniß. So lang er noch fort konnte, sah man ihn selbst bey der rauhesten Witterung mit Mühe auf den Saal kommen; und er versicherte dabey, von der Kälte der Luft nichts zu merken, wenn sein Herz warm sey. In den letzten Jahren bemerkte man zwar eine allmähliche Abnahme seiner körperlichen Kräfte, doch hatte es den Anschein, daß er noch lange als das älteste Mitglied und als ein Vorbild unserer Gemeinde in unserer Mitte bleiben werde. Er selbst wünschte und hoffte, einmal schnell in die Ewigkeit überzugehen, da mehrere seiner Verwandten ein solches Ende gehabt hatten. Aber ein unglücklicher Fall von seiner Haustreppe zu Anfang Juny dieses Jahrs (1819) brachte eine große Veränderung bey ihm hervor. Durch diesen Fall waren seine Beine ganz gelähmt worden; und ob er sich gleich  
von



von den ersten schmerzhaften Folgen desselben wieder erholte, so konnte er doch seitdem nicht mehr ausgehen, und mußte die meiste Zeit zu Bette liegen. Hierbey waren ihm zwey Umstände besonders schmerzlich. Einmal, daß er so manchen gemeinschaftlichen Genuß für sein Herz entbehren mußte, und hiernächst, daß er seine gewohnte Thätigkeit an seinem Schreibtische nicht fortsetzen konnte, und daher manchmal lange Weile fühlte. Ueber ersteres äußerte er sich sonderlich an Fest- und Abendmahls-Tagen sehr wehmüthig, doch rühmte er auch, daß er durch das Gefühl der Nähe Jesu in seiner Einsamkeit kräftig getröstet werde. Wegen des zweyten Umstandes waren ihm freundschaftliche Besuche besonders angenehm. Die ihm eigene Heiterkeit und Aufgeräumtheit des Gemüths verließ ihn nicht bis ans Ende; man konnte aber deutlich bemerken, daß nur Gespräche, die sich aufs Herz bezogen, ein Interesse für ihn hatten. Für jeden Besuch war er sehr dankbar, und er äußerte einmal, die Kranken müßten dem Heiland besonders am Herzen liegen, da Er unter den Werken, die Er als Ihm selbst erwiesen ansehen und belohnen wolle, die Krankenbesuche ausdrücklich genannt habe. Die vielseitige Theilnahme, deren er sich zu erfreuen hatte, veranlaßte ihn zu der Aeußerung, er habe zwar immer geglaubt, manchen Freund zu haben; daß aber die Anzahl derselben so groß sey, habe er erst bey Gelegenheit seiner nunmehrigen Umstände wahrnehmen können. Oft bat er den Heiland, daß Er diesen Freunden ihre Liebesbe-  
weise vergelten wolle, da er selbst sie nicht erwiedern



könne. Für eine vorzüglich dankenswerthe Fügung der Vorsehung achtete er, daß er an seiner jüngsten Tochter eine so treue Stütze hatte, wie sie denn in der Wahrnehmung seiner äußern Pflege alles that, wodurch seine Lage nur einigermaßen erleichtert werden konnte. Als vor anderthalb Jahren seine ältere Tochter einen Ruf zum Dienst bey der Mission in S a m a i c a erhielt, und zu dem Ende mit dem Br. Joh. H a f a verheirathet wurde, hatte er eine herzliche Freude darüber, obgleich die Trennung von ihr seinem Vaterherzen unerwartet kam und schwer fiel; und er sahe diese Anstellung als einen Ersatz für den Schmerz an, den er über die Verirrungen und das Unglück seines Sohnes gefühlt hatte. In der letzten Zeit schlummerte er viel, aber es war bey ihm wörtlich wahr, wie es in einem Verse heißt: „Wenn ich gleich in Ohnmacht wär“, und es schallte ungefähr was vom Kreuze; wär’ ich wieder da.“

In den letzten 14 Tagen nahmen seine Kräfte schnell ab, und nach einer Weihnachts = Singstunde einiger seiner Freunde bey seinem Bette, wobey er noch besonders fröhlich gewesen war, verlor er allmählich das klare Bewußtseyn, und entschlummerte endlich am 27sten December (1819) Morgens nach einigen wegen Beengung auf der Brust, schweren Stunden ganz sanft und still, seines Alters 87 Jahr, 3 Monat und 3 Tage.



Eine Rede an die Gemeinde in Herrnhut, den  
16ten April 1820.

Ges. Kommt her zu mir, heißt's bey ihm allezeit 2c.  
O wie tröstlich ist mir doch diese Stimme, die ich  
kenne 2c.

Loosung: Mein Herz hält Dir vor Dein Wort:  
Ihr sollt mein Antlitz suchen; darum suche ich  
auch, Herr, Dein Antlitz. Ps. 27, 8.

Gib mir, o mein Erbarmen, den Anblick Deiner  
Gnad'!

Lehrtext: Die Kraft des Herrn ging von Ihm,  
und half jedermann. Luc. 5, 17.

Ich hol' mir alles Leben und Gnade und Vergeben  
und Kraft und alles Gute aus Seinem Tod und  
Blute.

Die Loosung, m. l. Br. u. Schw., enthält ein  
Glaubenswort aus der Zeit des alten Bundes, das  
auch uns noch ermuntern kann, wenn Sünd' und Tod  
uns in Noth bringt, unsre Zuflucht zu Gott, unserm  
Heiland, zu nehmen; und der Text stellt uns den Er-  
fahrungsbeweis vor Augen aus der Zeit des Wandels  
Christi auf Erden, daß niemand vergebens vor Ihm  
weinet, daß Er auch das Kränkste heilen kann. Es  
ist etwas schönes um den rechten Glaubensmuth und  
die Freudigkeit, die sich auf das Wort Gottes grün-  
det, die sich darauf vor Ihm berufen, dem Herrn seine  
Zusage vorhält, und dadurch alle Zweifel, alle Ein-  
wendungen des Unglaubens niederschlägt. Und ob



das Herz sprach' lauter nein, Sein Wort soll mir gewisser seyn. Kaum wird zwar eine Seele seyn, wofern sie den rechten Blick in ihr tiefes Verderben gethan hat, (und das muß bey uns allen der Fall werden, wenn wir von demselben befreuet werden wollen,) die nicht auch noch die Macht des Unglaubens schmerzlich hätte fühlen müssen. Dieser Unglaube, der mit zu unserm Verderben gehört, und eine Hauptquelle desselben ist, dieses Mißtrauen gegen Gott, ob Er es auch wahrhaftig gut mit uns meine, dieser Zweifel, ob Er auch wirklich die Liebe sey, pflegt sich selbst dann noch zu regen, wenn wir durch den heiligen Geist schon einen Blick in die Erbarmung Gottes gethan, schon erkannt haben, was Gott durch Christum für uns gethan hat; ja er nimmt wol dann noch seine ganze Macht zusammen, um es nicht dahin kommen zu lassen, daß wir gänzlich einschauen in den ewigen Abgrund der seligen Liebe, in Jesu Christo aufgethan, um zu verhindern, daß wir nicht unsre Gnadenwahl in Jesu blutigen Wundenmaalen lesen. Der Unglaube hängt sich dann an die Erkenntniß unsers Verderbens an, die doch ein Werk des Geistes Gottes, der Anfang unserer Sinnes-Änderung und also die höchste Gnade ist, die einem Menschen widerfahren kann; und macht, daß wir bey diesem Verderben stehen bleiben, daß wir dasselbe immer wieder und wieder anblicken, uns ganz hinein vertiefen, und so uns hindern lassen, hinzunahen zu Dem, durch welchen wir allein frey von demselben werden können. Da heißt es dann: Meine Sünde



ist zu groß, als daß sie mir könnte vergeben werden! ich bin zu tief gefallen! ich habe zu lange auf verkehrtem Wege gewandelt, als daß ich noch gerettet werden könnte! ich habe wol gar die Gnade auf Muthwillen gezogen, und dem Geiste Gottes widerstanden! ich bin wieder abtrünnig geworden! darum ist keine Hülfe für mich! wenn auch alle Menschen selig werden können, so ist das doch bey mir nicht möglich!

Es ist m. l. Brr. und Schw., nicht der Herr voll Heil und Gnade, der uns zurückweist, der uns Seine Gnade versagt; denn Er rufet ja die Mühseligen und Beladenen alle zu sich, damit Er sie erquicket; Er sagt ausdrücklich: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht zurück stoßen; sondern wir sind es, die nicht zu Ihm kommen wollen; der Unglaube ist es, der uns von Ihm zurück hält; es ist eine neue Sünde, deren wir uns schuldig machen gegen Ihn, daß wir Seinem Worte nicht glauben, Ihm nicht zutrauen, Er werde uns halten Seinen theuern Eid, daß auch wir das Verdienst Christi verkleinern, es nicht glauben wollen, daß Er auch für uns genug gethan habe, daß Er der Heiland aller Menschen sey. Der Unglaube, m. l. Brr. und Schw., sucht oft noch einen neuen Vorwand, um uns in unserer traurigen Lage, in dem verzagten Wesen beharren zu lassen; er schreibt dem Heiland und Seinem Geiste die Art und Weise vor, wie uns die Versicherung der Gnade gegeben werden soll; er fordert ein Zeichen, an welchem wir die Vergebung der Sün-



Sünden erkennen wollen. Aber es ist oft der Absicht des Heilandes nicht gemäß, uns ein solches Zeichen zu geben, weil es nicht zu unserm wahren Besten dienet, weil es uns vielleicht in eine gefährliche Sicherheit wiegen, uns zu stolzer Selbsterhebung führen würde; es ist wenigstens noch nicht Zeit dazu, es ist Seine Stunde noch nicht gekommen, uns eine solche bestimmte Versicherung zu geben; und so verharren wir hartnäckig im Unglauben; wir stoßen jeden Trost von uns zurück, der doch in Seinem Worte schon für uns da liegt und den der Heiland durch Seinen Geist uns so gern verklären will; wir bleiben ohne Grund in dem traurigen Zustand, darin wir uns befinden.

Was ist denn aber zu thun, wenn wir doch einmal vom Unglauben so angefochten werden, wenn wir die Macht des Zweifels im Herzen fühlen? So wie David sollen wir es machen, der sich auch in der Lage befand, daß er sagt: „Der Herr verbirget sein Angesicht vor mir; Er hat mich wol gar in Seinem Zorn verworfen!“ Da aber erhebt er seinen Geist zum Herrn und spricht: „Mein Herz hält Dir vor Dein Wort: Ihr sollt mein Antlitz suchen; darum suche ich auch, Herr, Dein Antlitz.“ Und die Folge davon war, daß er sich Gottes, seines Heilandes, freuen, daß er getrost hinzusehen konnte: Ob Vater und Mutter mich verlassen, der Herr nimmt mich auf; ob meine Feinde gegen mich auftreten, Menschen gegen mich zeugen, ich glaube doch, daß ich sehen werde das Gute des Herrn im Lande der Lebendigen.

Meine



Meine lieben Brüder und Schwestern! Wozu hätten wir das Wort des Herrn, wenn wir es nicht benutzen wollten? wozu wären uns so herrliche und tröstliche Zusagen Seiner Gnade gegeben, wenn wir nicht darauf bauen wollten felsenfest, voller Hoffnung die nicht läßt? — Dazu aber kommt das, woran uns der Text erinnert, wenn er von unserm Heiland spricht: Die Kraft des Herrn ging von Ihm, und half jedermann. Es ist für Seelen, die es fühlen, daß sie Hülfe bedürfen, ungemein tröstlich, daß wir in der evangelischen Geschichte so viele Beyspiele von den Wunderhülfen, die der Herr armen Nothleidenden hat angezeihen lassen, aufgezeichnet finden; es beweiset sich auch darin, daß die heiligen Männer Gottes geschrieben haben, getrieben durch den heiligen Geist, daß sie, die sich sonst so kurz fassen und alles übergehen, was nicht zur Seligkeit gehört, nicht nur so viele Exempel gesammelt haben von Kranken und Elenden, denen Jesus geholfen hat, sondern auch im Erzählen dessen, was dabey vorgekommen ist, oft sehr umständlich sind. Wer das Bibelbuch aus eigenem Bedürfniß zur Hand nimmt, wer Jesum selbst braucht, der weiß das zu schätzen; wer sich am Geiste krank und elend fühlet, wer empfind't seine Sünd' und im Gewissen Schmerzen, wer sich's bekennen muß, daß Leib und Seel' bis in Tod verwund't, am ganzen Menschen nichts gesund ist, der findet reichen Trost in dem Gedanken: Sollte der, der allen, die zu Ihm naheten, geholfen hat, der keinen ungetröstet von sich gehen ließ, der Blinden das Gesicht, Tauben



ben daß Gehör wiedergab, der Ausfähige heilte, der Todte zum Leben brachte, sollte Er, der doch ausdrücklich gekommen ist, die Sünder selig zu machen, und der sich selbst den Arzt der Geistlich-Kranken nennt, nicht auch mich Sünder selig machen, nicht auch mir in meiner Seelennoth mit Rath und That zu Hülfe kommen? Und stellt uns denn die evangelische Geschichte nicht Beispiele genug vor Augen von Sündern, die Er gnädig angenommen, die Er selig gemacht hat, um uns allen, wer wir auch sind, Muth zu Christo zu machen, um uns zu überzeugen, daß Er sowohl die Macht als den Willen hat, uns alle von der Schuld und Gewalt der Sünde zu befreien? Gene Maria Magdalena, von welcher der Herr sieben böse Geister auszutreiben hatte, jener Schächer am Kreuz, der bekannte, daß er leide, was seine Thaten werth waren, jener Sünger, der Jesum dreyimal verleugnete, jener Saulus, der Ihn in seinen Bekennern und treuen Anhängern verfolgte, — sind sie denn vom Herrn verworfen worden? haben sie nur ein hartes Wort von ihm gehört? haben sie lange auf Trost aus Seinem Munde warten müssen? O, wir lesen ja, wie Er allen ohne Unterschied die Vergebung der Sünde entgegen trug; wir lesen, wie Er eben deshalb bey seinen Feinden, den eigengerechten Pharisäern, der Freund der Sünder und Zöllner hieß. Paulus sagt uns: Mir, dem vornehmsten, dem größten Sünder, ist Barmherzigkeit widerfahren. Was unser Text von den leiblich Nothleidenden sagt: Es ging



ging eine Kraft von Ihm, und half jederman, daß gilt recht eigentlich von den Sündern, die zu Ihm nahen, von den geistlich-Elenden, an der Seele Kranken, die ihre Zuflucht zu Ihm nahmen. Sie alle stehen nun vor Gottes Thron, und preisen Den, der sich ihrer Seelen herzlich angenommen hat, daß sie nicht verdürben, und mit ihnen Tausende, ja Millionen, an denen es sich seit der Himmelfahrt unsers Herrn bewiesen hat, daß Er, der nun zur Rechten Gottes sitzt, die Gewalt, die Er hat im Himmel und auf Erden, dazu anwendet, um selig zu machen alle, die durch Ihn zu Gott kommen wollen. Sollte denn der Blick auf diese große Schaar von Erlösten, die theils schon zum Schauen vor Seinem Thron gelangt sind, theils noch hienieden im Glauben wallen, nicht ein jedes bekümmerte Sünderherz ermuntern, Ihn, dessen Kraft sich an so vielen bewiesen hat, auch anzulaufen und Ihn um Gnade und Hülfe anzuflehen? Sie alle sind ja auch Sünder gewesen und Sünder in großem Grade; gar manche von ihnen haben auch gedacht: einen größern Sünder als ich bin, kann es auf der Welt nicht geben! aber sie haben es gewagt, sich dem Herrn zuzusagen, der sie von Schuld und Pein erlöst hat durch sein Blut und erworben ewiges Gut; sie haben sich Ihm, wie sie waren, zu Füßen geworfen, nur auf Sein Blut sich berufen, nur Sein Verdienst in Anspruch genommen, und Er hat sie gnädig angeblickt, hat ihnen Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden, Er hat sie zu Erben Seiner Seligkeit erklärt. So dürfen auch wir, so darf ein jedes von uns

hinzu-



hinzutreten mit Freudigkeit, Ihm Sein Wort vorhalten, sich auf Sein für uns vergossenes Blut berufen, darf sagen zum Menschensohn: Bin ich etwa nicht Dein Lohn? hast Du etwa mich allein nicht erkaufte, um Dein zu seyn? Da Dir Deine Mühe und Frohnen ein unzählbar Heer soll lohnen. Würd'st Du doch auch meiner so, und ich wieder Deiner froh!

Nun, m. l. Br. und Schw., die wahre Gemeinde Jesu auf Erden besteht aus solchen Seelen, welche die Kraft Christi, die sich an Sündern erweist, entweder schon erfahren haben und noch täglich erfahren, oder sich doch von Herzen danach sehnen, die überzeugt sind, daß außerdem kein Heil, keine Möglichkeit sey, ins Reich Gottes einzugehen. Diese alle, die vielleicht noch herzlich betrübt, tief bekümmert sind über ihren Seelenzustand, nehmen wir gern in unsre Geistes- und Herzens-Gemeinschaft auf, erkennen sie gern für unsre Brüder und Schwestern, die wir auch nichts anders thun können als Leid tragen über uns, um vom Herrn getröstet zu werden, die wir auch immer von neuem das Bekenntniß ablegen müssen: Lieber Heiland, ich bin blind und voll Sünd'! Aber wie spricht der Glaube? Augenblicklich wird uns Leben und Gerechtigkeit gegeben, daß wir sel'ge Leute sind. So wollen wir also weder selbst bey unserm Sünden-Elend stehen bleiben, noch auch andere dabey aufhalten, sondern selbst



selbst sogleich hinzu nahen und andere sogleich hinweisen zum Sünder = Freund, zum rechten Seelen = Arzt. Das ist das beste, was wir thun können; es ist auch der beste Rath, den wir andern geben können. Und wer den befolgt, wird gewiß bald dem Herrn von Grund der Seele danken können, daß Er nach Seinem ewigen Erwählen auch ihn zu seiner Blut = Gemeinde brachte und selig machte.

Ges. Du bist, o Seelen = Bräutigam, ein allgemeines Wesen 2c.

---



Brief eines zur Gemeinde in Main in Labrador gehörenden Eskimo, Namens Amos.

Manna aglakpunga kattangutip tingnut akianitunut kuviasugnermut Jesusimut unganermullo illa.

Nägliktakka kattangutikka nangminimnik illusikka illangit okautigijomavakka illipsingnut, sulle ittungikkaluarpunga kita. illagiktune surosiunimnit innovunga, aglangniglo kiglinganit ilinniarpunga aglaillo namaktomik illisimalauktakka kannimnut. omätimnulle tukkissinagit illitarinagulo Jesuse. manale illitarivara okausingillo omätimne tussarpakka, Näglingningalo angijomik sakkijarpok pivlunga killangmik akkarpok, pivlanga okälajuk pilluringnartumik. pivlunga tuksiartuk pivlungalo kiksartok. pivlungatauk kitsijarpok aungmik. pivlungatauk kiekiektorviksak ersukpa. pivlungatauk nivingartauvuk. pivlungatauk tukkuvak. pivlungatauk illuvertauvok. pivlunga omarpok. pivlungalo killaliarpok. illa näglingninga tatamnadlartok takkuvara tarngnimnut. ajornimnut illa pijok. tagva manna idluarijanganut arvertaromavlunga nuname kagusimavunga kujalinermut illa.

Nul-



Nulliaralo Elesabede kitturrngakarpuguk 4  
amalo anānakangitungnik attātakangitungniglo  
kivgakarpunga. tagva attingit kittorngama Da-  
niel, Nikkudimus, Simiun, Sippila.

Nägliktakka kattangutikka akkiani tut angi-  
jomik sallutippapse tagva nulliarallo

d. 25 Siptimber 1819.

Amos iuvanga illa.

### U e b e r s e h u n g.

Begnügt in der Nähe Jesu, will ich jetzt an unsre  
lieben Geschwister überm Meer schreiben.

Meine lieben Geschwister, ich will Euch etwas  
von mir erzählen; ich bin wol noch nicht alt, bin  
von Jugend auf in der Gemeinde gewesen, und in Got-  
tes Wort unterrichtet worden, habe auch mit dem  
Mund gut gelernt, verstand es aber in meinem Her-  
zen nicht, und kannte auch Jesum nicht. Nun aber  
kenne ich Ihn, und verstehe Seine Worte, und er-  
kenne Seine große Liebe in meinem Herzen, daß Er  
auch für mich vom Himmel gekommen ist und die se-  
ligmachenden Worte gesprochen hat, und daß Er auch  
für mich gebetet hat und betrübt war, daß Er für  
mich blutigen Schweiß geschwitzt, für mich Sein  
Kreuz getragen, für mich gelitten hat, für mich ge-  
storben



storben ist, daß Er für mich im Grabe gelegen hat, für mich wieder auferstanden und für mich gen Himmel gefahren ist. Ja, diese Seine große Liebe ist sehr zu bewundern; denn ich erkenne, daß Er dieses alles gethan hat, um meine Sünden wegzunehmen. Nun bin ich entschlossen, aus Dankbarkeit Ihm zu leben zu Seinem Wohlgefallen.

Meine Frau, Elisabeth, und ich haben 4 Kinder und noch ein anderes, das keinen Vater und keine Mutter mehr hat. Dieses sind die Namen unsrer Kinder: Daniel, Nicodemus, Simeon, Sibylla.

Meine lieben Geschwister, meine Frau und ich grüßen Euch sehr.

Den 23sten September 1819.

Ich bin Amos.

---



Bericht von Olaf in Labrador, vom 7ten  
September 1818 bis 21sten August 1819.

In der Nacht auf den 12ten September traf einen von den Matrosen des Labrador-Schiffes, Namens William Johnson, das Unglück, ohne daß es sonst jemand bemerkte, ins Wasser zu fallen und zu ertrinken. Erst am folgenden Morgen vermifste ihn die Mannschaft mit Betrübniß, und um die Mittagszeit wurde sein Körper auf dem Meeres-Grunde nicht weit vom Schiff gefunden und herausgezogen; worauf er am 14ten zu Grabe gebracht wurde. Nachdem zur Abfahrt des Schiffes alles in Bereitschaft gesetzt war, und wir uns insonderheit mit unserm Bruder Martin, welcher mit dieser Gelegenheit auf einen Besuch nach Europa reiset, in Liebe verabschiedet hatten, ging das Schiff am 19ten unter Segel. An demselben Tage begingen wir mit unsern Communicanten, so viel ihrer anwesend waren, das heilige Abendmahl. Bey dem vorhergehenden Sprechen erklärte sich einer dahin, er finde immer mehr, daß nichts Gutes in und an ihm sey, aber der Genuß am Heiland gehe ihm über alles; daher sehne er sich auch sehr nach dem Genuß des heiligen Abendmahls, und um so mehr, da er das vorigemal nicht habe zugegen seyn können. Ein anderer sagte: „Wenn ich mich vor Jesu untersuche, so finde ich, daß ich noch nicht so bin, wie ich seyn sollte; aber ich bete in meinem Innern zu Ihm, denn ich



weiß, daß es mir nichts hilft, wenn ich mich nur mit dem Munde zu Ihm wende und mit meinem Herzen ferne von Ihm bin. Auch will ich nichts behalten, was mich bey dem Genuß des heiligen Abendmahls stören könnte."

In den letzten Tagen dieses Monats fanden sich die meisten unsrer Eskimos von ihren Fischerplätzen wieder bey uns ein, und wir freuten uns mit ihnen, daß sie in der Zeit der Abwesenheit von uns vor allem Schaden sind bewahrt geblieben, und daß sie sich kindlich und gläubig an den Heiland gehalten haben. Ein getaufter Knabe, der im Kajak auf der See war, entging nur mit großer Anstrengung einem Haysfisch, der ihn verfolgte und seinen Kajak zu zerreißen drohte.

Zu Anfang des Octobers waren wir europäische Geschwister beschäftigt, unsre Gartenfrüchte einzusammeln, die über Erwarten gut gerathen waren. Besonders war dieses der Fall mit den Kartoffeln, welche vier Monat in der Erde hatten bleiben können, und in dieser Zeit nicht einmal am Kraute durch den Frost gelitten hatten, welches hier ein seltenes Beyspiel ist. Bald darauf legte es einen ziemlich tiefen Schnee, der uns das Fällen des Brennholzes für den Winter, so wie der starke Wind die Ueberfahrt über eine dreyviertel Stunden breite Bucht nach dem Holzschlag erschwerte. Wir waren daher von Herzen dankbar, da diese Arbeit am 9ten glücklich beendigt war.

Am 28sten kam eine als Kind getaupte Frau, die aber in früher Jugend von ihrer Mutter unter die Heiden



den mitgenommen worden, und nun mit ihrem Mann hier wohnt, zu einem Bruder und erzählte, sie habe in der Nacht geträumt, Jesus stehe vor ihr und frage sie, ob sie alle ihre Sünden, die sie unter den Heiden begangen, auch schon beweinet und bereuet habe? Darüber sey sie sehr erschrocken und möchte nun mit einem ihrer Lehrer darüber ausreden, ob sie gleich wisse, daß Jesus allein im Stande sey, ihr ihre Sünden zu vergeben, und darum habe sie Ihn auch gebeten. Sie wurde liebevoll ermahnt, sich mit ihrem Elend auch ferner an Jesum zu wenden, der allezeit bereit sey, ihre Sünden zu tilgen, wenn sie ernstlich darnach verlange.

Als in den ersten Tagen des November sämtliche Orts-Einwohner von uns gesprochen wurden, konnten wir uns über den Fortgang der Gnadenarbeit des heiligen Geistes an den Herzen der meisten Erwachsenen dankbar freuen; dagegen mußte man mit Schmerz bemerken, daß mehrere junge Leute den Sommer über Schaden gelitten haben. Immer ist es für den innern Gang unsrer Eskimos nachtheilig, daß sie sich ihrer Nahrung wegen in der Gegend umher zerstreuen müssen, da denn bey seltener Gelegenheit zur Erbauung und fast gänzlichem Mangel an Aufsicht das im Herzen wohnende Böse leicht wieder zur Kraft kommt, wenn der Eindruck von der Liebe Jesu nicht mehr stark genug ist, demselben zu widerstehen. In dieser Hinsicht äußerten sich einige Erwachsene, welche wohl wissen, wovon ihre Bewahrung abhängt, sehr lieblich. Einer sagte: „Ich fühle immer lebhafter, wie sündig ich



bin, und weine oft vor Jesu darüber mit der Bitte, daß Er mich ganz zu Seinem Wohlgefallen bereiten wolle. Es ist mir, als wäre Er für mich allein gestorben, und darüber freue ich mich bisweilen von Herzen; aber ich habe auch oft Ursache, über die Kälte meines Herzens gegen Ihn betrübt zu seyn. Ach, wenn ich doch die Gegenwart Jesu, die ich so oft gefühlt habe, immer fühlen könnte!"

Eine Frauensperson erklärte sich dahin: „Ich bin durchaus sündig und verdorben; mein Jesus aber gibt mir Seinen Frieden so zu fühlen, daß ich gewiß bin, Er liebt mich weit mehr, als alle meine Anverwandten mich lieben.“

Am 15ten widerfuhr unsern Eskimos eine besondere Freude, da nicht nur ein Wallfisch, den einer von ihnen vor kurzem gestochen hatte, der aber in die Tiefe gesunken war, gefunden wurde; sondern auch die Nachricht einging, daß 17 Weißfische, die besonders wohlschmeckend für die Eskimos sind, in den Seehunds-Netzen gefangen worden. Man bemerkte dabey mit Vergnügen, wie sie sich gegenseitig aufforderten, für diese Wohlthat zu danken, da, wie sie sagten, der dort oben ihnen dieselbe erwiesen habe. Am folgenden Tage besahen wir uns auch diesen Wallfisch, der eine halbe Stunde von unserm Wohnhause entfernt, am Strande einer Insel lag. Seine Länge betrug 52 engl. Fuß. Während er nach seinem Tode noch mit Wasser bedeckt war, hatten die Hanfische, welche diesen Herbst sehr zahlreich in unsern Gewässern sind, schon



schon einen beträchtlichen Theil der Haut und des Speckes abgefressen.

Um die Mitte des December kamen alle Eskimos, welche bis jetzt den Seehundsfang mit Netzen getrieben hatten, in mehreren Gesellschaften zurück, und hatten einen so guten Erwerb gehabt, daß wir hoffen konnten, diesen Winter werde niemand in unserm Orte Hunger leiden müssen. Zur Begehung des Weihnachtsfestes und des Jahreswechsels waren demnach alle, die zu uns gehören, hier beisammen, und genossen fröhlich und dankbar die Segen, durch welche sich diese Tage besonders auszeichneten.

Im verflossenen Jahre 1818 sind hier 12 Erwachsene und 8 Kinder getauft worden, und 6 Personen sind zum erstmaligen Genuß des heiligen Abendmahls gelangt. Am Schlusse des Jahres bestand die hiesige Gemeinde aus 90 getauften Erwachsenen (von welchen 44 Communicanten sind) und 58 getauften Kindern. Dazu kommen noch 35 Tauf-Candidaten und 58 neue Leute. Die Zahl der Eskimoischen Einwohner unsers Ortes war also 241.

### 1819.

Da die See in den letzten Tagen des verflossenen Jahres mit neuem Eise war belegt worden, und das Wetter sich nun aufgeheitert hatte; so gingen die Männer gleich am 2ten Januar hinaus, um auf dem dünnen Eise Seehunde zu fangen. Mit dieser Art von Erwerbung gehet es auf folgende Weise zu. Die Seehunde



hunde können nicht lange ohne Luft zu schöpfen im Wasser leben, ob dieses gleich ihr eigentliches Element ist. Darum hält sich jeder wenigstens ein Loch etwa von der Größe eines Speziesthalers im Eise offen, indem er mit seinen Vorderfüßen die dünne Rinde, welche sich darüber zieht, immer wieder aufkrazt; und so lange das Eis nur mäßig dick ist, hat er wol drey bis fünf solche Löcher. Diese werden von den Eskimos aufgesucht; vor jedes stellt sich ein Mann mit einem Stock, dessen Ende mit einer eisernen Spitze versehen ist. An diese Spitze wird ein Harpun gesteckt, der sich davon ablösen kann, aber nicht von dem Seil, das an ihm befestiget ist, und dessen anderes Ende der Seehundsfänger in der Hand hält oder um den Arm geschlungen hat. Wenn nun ein Seehund zu dem Loche gekommen ist, so streckt er die Schnauze heraus, um Luft zu schöpfen, und in diesem Augenblick wird er harpunirt. Er eilt dann schnell in die Tiefe, so weit es ihm das Seil erlaubt. Vermittelt desselben wird er von dem Jäger abwechselnd so lange herbey gezogen und wieder etwas frey gelassen, bis er ermattet ist oder das Leben verloren hat. Darauf wird ein so großes Loch ins Eis gebrochen, daß er herauf gezogen werden kann. Auf diese Weise haben unsre Eskimos am gedachten Tage gegen 60 Seehunde gefangen.

Am 6ten, da wir uns dankbar daran erinnerten, daß auch die Heiden zum ewigen Leben berufen sind, und uns freuten, daß der Heiland in unsern jetzigen Zeiten so vielen Heiden das Wort von Seiner Versöhnung kund werden läßt, widerfuhr auch hier bey uns



zwey Erwachsenen die Gnade, daß sie durch die heilige Taufe in den Bund des Friedens und der Liebe aufgenommen wurden. Es waren auch zwey Eskimos von Saegleß zugegen, und einer von ihnen ließ uns hoffen, daß er sich bekehren werde.

Am 17ten wurden wir von einer Feuerßgefahr bedrohet, die aber durch Gottes Schickung noch zu rechter Zeit von uns abgewendet wurde. Abends gegen 5 Uhr, kurz vorher ehe wir in die Versammlung gehen wollten, gerieth in unserer Speisestube die hölzerne Kaminthüre mit ihrer Einfassung in vollen Brand, und man entdeckte dieses wie zufälliger Weise, und noch ehe die Flamme auch die benachbarte Stubenthüre ergreifen konnte. Da der Schornstein nicht brannte, so ist diese Entzündung wahrscheinlich nur durch herunter fallende Funken entstanden. Diese hölzerne Kaminthüre war bey Erbauung unsers Hauses vor 42 Jahren gemacht worden, wird aber nun durch eine von Eisenblech ersetzt werden.

Am Morgen des zuerst gedachten Tages gingen neun Knaben landeinwärts über eine breite Bucht auf die Ripper-Jagd, waren aber noch nicht lange daselbst, als sie von einem außerordentlichen, mit Sturm begleiteten Schneegestöber überfallen wurden; wobey sie, als sie sich auf den Rückweg begaben, das Land gänzlich aus dem Gesicht verloren. Ihre Väter und Anverwandten machten sich auf, um sie aufzusuchen, und waren auch so glücklich, sieben derselben zu finden, welche dann Abends mit ihnen hier anlangten; aber  
zwey



zwey von ihnen, einer von dreyzehn, der andere von zehn Jahren, waren nicht zu finden, obgleich zwey Männer die ganze Nacht bey dem heftigsten Sturm nach ihnen aus waren. Schon hielt man diese zwey Kinder für verloren, da die Kälte ziemlich streng war und das Wetter am 26sten des Morgens noch fort stürmte. Indes wurde es nach Sonnenaufgang gelinder, und man bot alle Männer zu weiterer Nachsuchung auf. Da sich um Mittagszeit der Wind legte, so konnte man um so mehr Hoffnung schöpfen, ihre Mühe werde nicht vergeblich seyn. Zu allgemeiner Freude trafen auch gegen Abend die Vermißten und die Führer wohlbehalten bey uns ein. Erstere hatten am vorigen Abend dieselbe Stelle, wo sie auf der Jagd gewesen waren, wieder erreicht und sich hinter einem Strauche im Schnee ein Lager gemacht mit der Bitte zu Jesu, daß Er sie erretten wolle. Nun waren sie auch Ihm für Seine ihnen zugesandte Hülfe von Herzen dankbar.

Auf Bitte mehrerer Brüder und Schwestern änderten wir in diesem Monat die Gesellschaften dahin ab, daß diesmal sämtliche Männer und so auch sämtliche Frauenspersonen auf einmal zusammen kamen, um über die unter ihnen vorgekommenen Mißverständnisse mit einander ausreden zu können; welches denn auch auf eine freundschaftliche und herzliche Art geschah. Wir hoffen, daß hierdurch die gegenseitige Liebe theils wieder hergestellt, theils mehr befestiget worden.

Am



Am 15ten Februar hatte der Bruder Conrad, da er sich einige im Herbst gefangene Seehunde von Paggervik, etwa drey Stunden von hier, nach Hause holen wollte, das Unglück, daß er mit dem geladenen Schlitten gegen ein Haus geschleudert wurde, und, indem er den Stoß abhalten wollte, den linken Arm dicht über dem Handgelenke brach. Er kam nach einigen Stunden zu uns, da der Arm schon stark geschwollen war. Mit Gottes Hülfe glückte es dem Bruder Müller, den Schaden wieder einzurichten, und man kann hoffen, daß der Patient den Arm wieder werde brauchen können. Ueberhaupt gab es in dieser Zeit viel mit Bedienung von Kranken zu thun, woben es uns tröstlich war, daß sich die Kranken gläubig im Gebet zu Jesu wandten und auf Ihn vertrauten. Ein Tauf-Candidat, der nichts anders als sein Ende vor sich sah, schrie Tag und Nacht zu Jesu um Erbarmung, und ließ auch mehrere Eskimos-Brüder zu sich rufen, damit sie für ihn beten möchten, daß Jesus sich über ihn, als den größten aller Sünder, erbarmen und ihn nicht ewig verstoßen wolle; welches er um seiner vielen Sünden willen verdienet habe. Dieses machte einen sehr heilsamen Eindruck auf seine zwey Weiber, die dadurch aufgeregt wurden, ihr Seelenheil bey gesunden Tagen zu suchen, damit sie fertig seyn möchten, wenn ihre Stunde kommt. Da dieser Mann wieder gesund wurde, so konnte er nicht Worte genug finden, seine Dankbarkeit zu bezeugen, und versprach, von nun an ganz für den Heiland zu leben. Auch unsre Schwester Stürmann war bedenklich  
krank,



krank, und mußte sich einige Wochen gänzlich inne halten. Der Heiland segnete aber die angewendeten Arzney-Mittel, und am Ende dieses Monats konnte sie ihre gewöhnlichen Geschäfte wieder verrichten.

Die Gesellschaften der Tauf-Candidaten und der neuen Leute am 16ten waren sehr lebhaft, da sie sich gegenseitig aufforderten, Jesum zu suchen und sich von ganzem Herzen zu bekehren. Eine alte Tauf-Candin sagte: „Ich habe sehr oft zu Jesu gebetet, daß ich durch sein Blut in der heiligen Taufe von meinen vielen Sünden möchte abgewaschen werden; da mir dieses aber noch nicht zu Theil wird, so muß ich mich zufrieden geben.“ — „Nein, antwortete eine andere, so kann ich nicht denken; wenn ich nicht beständig nach Jesu verlange, so kann ich auch nie zur Gemeinde kommen, und ich will nicht aufhören, Ihn zu bitten, bis Er mir diese Gnade gewährt.“

Am 21sten waren mehrere Heiden aus Nachvak mit sechs Schlitten hier, und hatten Gelegenheit, der Taufe einer erwachsenen Person und eines Kindes beizuwohnen. Da bey dieser Handlung ein kräftiges Gefühl der Gnadengegenwart Gottes zu spüren war, so wünschen wir sehnlich, daß es Eindruck auch auf die Herzen der Heiden möge gemacht haben. Ein Knabe von dieser Gesellschaft bezeugte großes Verlangen, sich zu bekehren, und bedauerte sehr, daß seine Verwandten noch keinen Sinn dazu haben.

Am 3ten März hielt Br. Knaut seine erste Rede in Eskimoischer Sprache und zwar an die Kinder, wo-  
bey



bey er sie ermunterte, dem größten Kinderfreund ihre Herzen hinzugeben und Sein ganzes Eigenthum zu werden.

Um die Mitte dieses Monats begab sich genannter Bruder nebst dem Bruder Lundberg und mehreren Eskimos nach einer sechs Stunden von uns entfernten Bucht, um einiges Bauholz zu fällen und an den Strand zu schaffen, und kamen nach neun Tagen von da wieder zurück. Die Arbeit war wegen des tiefen Schnees sehr beschwerlich gewesen, und wir waren unserm Herrn sehr dankbar, daß sie ohne Schaden abgegangen und daß auch die Kälte nicht zu streng gewesen ist, da diese zwey Brüder die Nächte im Zelt und die Eskimos in Schneehäusern hatten verbringen müssen.

Da wir auch in diesem Monat öfters Besuch von den nördlich wohnenden Heiden hatten, so fehlte es nicht an Gelegenheit, sie aufzufordern, das Heil ihrer unsterblichen Seele zu bedenken. Manche unter ihnen sind von der Nothwendigkeit, sich zu bekehren, überzeugt; aber ihr Land und ihre Freundschaft zu verlassen, fällt ihnen noch zu schwer. So sagte ein alter Mann: „Kommt doch bald zu uns nach Kangerdluksoak; denn ich möchte mich gern bekehren, so wie auch meine Frau, aber mein Land kann ich nicht verlassen.“ Die Frau setzte hinzu: „Ja, wenn ihr nicht bald kommt, so werden wir doch wol noch zu euch ziehen müssen, weil wir nicht verloren gehen wollen, sondern auch verlangen, in die Freudenstätte zu kommen,  
wenn



wenn wir sterben.“ Andere sagten geradezu, daß sie sich noch nicht bekehren wollen, und etliche wenige äußerten ihre Unzufriedenheit, daß man sie stören wolle, so fort zu leben, wie sie es bisher gewohnt sind. So sagte eine Frau zu einem Bruder, der sie aufforderte, sich zu bekehren, und ihr die Liebe des Heilandes anpries: „Wenn Jesus die Menschen so lieb hat, wie du sagst, so werde ich nicht verloren gehen, wenn ich auch so fort lebe, wie bisher. Ist es aber anders, so hilft es mir nichts, wenn ich mich auch bekehren wollte.“ Da ihr vorgestellt wurde, welche schwere Verantwortung sie auf sich lade, wenn sie den Gnaden-Ruf Gottes zu ihrer Seligkeit verachte; so verstummte sie und suchte bald fortzukommen.

Wir empfehlen diese armen blinden Heiden dem erbarmungsvollen Herzen Jesu, und flehen inbrünstig, daß doch auch für sie die Stunde bald schlagen möchte, da sie aus den Ketten der Finsterniß gerissen und in das Reich des Lichtes versetzt werden.

Beym Sprechen unsrer sämtlichen Orts-Einwohner zu Anfang des Monats April legten zu unsrer Freude die meisten ein ernstliches Verlangen dar, ein ganzes Eigenthum Jesu zu werden. Bey der Jugend aber, und besonders bey den getauften Kindern, ist leider wenig Leben aus Gott zu spüren; doch giebt es einige, die von der Gnade Jesu einige Erfahrung gemacht haben, und davon auch Grund anzugeben wissen. Drey Mädchen fragten einmal ein viertes: „Wie sollen wir es doch machen, daß wir auch in die  
Ber-



Versammlungen der Getauften gehen können? und wie hast du es gemacht?“ Ihre Antwort war: „Ich habe so lange zu Jesu geseufzt und gebetet, bis Er mich erhöret hat; und wenn ihr es auch so macht, so wird Er euch gewiß bald erhören: denn Er liebet uns Kinder gar sehr.“

Paniunajok, eine Tauf-Candidatin, sagte: „Ich bin nicht werth, von Jesu geliebt zu werden; denn neben meinen vielen andern Sünden habe ich auch noch die begangen, daß ich Jesum und meine Lehrer durch meine Heuchelen betrübt habe. Ach! daß doch Jesu Blut, das immer für Sünder um Barmherzigkeit schreyt, auch für mich reden, und ich die Kraft desselben an meinem Herzen erfahren möchte!“

Nach einer gesegneten Feyer der Charwoche und des Osterfestes gingen die meisten Eskimos ins Land hinein auf die Rennthier-Jagd, und die wenigen, welche hier zurückblieben, setzten ihre Zelte nach und nach etwa eine Viertelstunde von uns auf, weil es bey unsern Häusern wenig flaches Land gibt, wo Zelte stehen können. Wir konnten daher in der Woche nicht mehr täglich eine Versammlung mit ihnen halten, aber des Sonntags wurden dieselben fleißig besucht. Da es auch in diesen Tagen anfing zu thauen, so waren wir geschäftig, unsre Gärten von dem Schnee, der fleckweise über acht Fuß tief lag, zu befreyen oder mit Asche zu bestreuen, um das Thauen zu befördern.

Am 1sten May spät Abends kamen einige Familien der Unsrigen von der Rennthier-Jagd, denen in  
den



den folgenden Tagen sämtliche Kennthier-Jäger folgten. Obgleich die Jagd nur gering ausgefallen war, so bekamen wir doch so viel frisches Fleisch, woran wir seit einigen Monaten Mangel gehabt hatten, daß wir unsern Geschwistern in Main einen Theil desselben zuschicken konnten, wozu die kalte Witterung, die jetzt wieder herrschte, besonders günstig war. Die Kennthier-Jäger pflegen bis über die hohen Gebirge, die längs der Küste hinlaufen, zwey Tagereisen oder 18 bis 20 deutsche Meilen weit zu fahren. Treffen sie dort keine Kennthiere, so fahren sie hinter dem Gebirge auf dem flachen Lande weiter, welches sich nach Westen zu erstreckt. Dieses Land hat nur Hügel mit verschiedenen Moos- und Gras-Arten und Beeren-Kraut, und wird von mehreren Teichen und kleinen Flüssen durchkreuzt bis zu einem großen Fluß, der von Norden nach Süden fließt, und dessen Ufer, so wie die Gegend jenseits des Flusses, mit Bäumen bedeckt ist. Auf dem kahlen flachen Lande ziehen im Frühjahr die ersten Kennthier-Heerden von Süden nach Norden längs der Küste hin, denen später größere Heerden von Süd-West folgen.

Am 19ten wurde die ledige Schwester Sara von einem schlagartigen Zufall betroffen, der uns um ihr Leben besorgt machte. Als sie gefragt wurde, ob sie zu Jesu gehen wolle, oder ob sie wünsche noch länger hienieden zu bleiben? so sagte sie: „Ich betrübe Jesum noch so oft, und da will ich jetzt zu Ihm gehen und Ihn über alles um Vergebung bitten.“ Der Hei-



Heiland segnete aber die Arzney-Mittel an ihr, daß sie in kurzer Zeit wieder hergestellt wurde.

Zur Begehung des Festes der Himmelfahrt Christi fanden sich zwölf Schlitten-Gesellschaften der Unsrigen ein, welche nach den Versammlungen fröhlich und dankbar auf ihre Erwerb-Plätze zurückkehrten.

Am 21sten kam eine Frau, Namens Sattu-gunna, aus der Gegend von Kangerdluksoak, die vor ihrem Manne geflüchtet war, da sie glaubte, er wolle sie tödten. Wir ließen ihrem Mann, Al-larsoak, da sich bald eine Schlitten-Gelegenheit fand, sagen, er möchte sich bey uns einfinden; welches auch am 26sten geschah. Er erzählte offenherzig die ganze Begebenheit, versicherte aber, nie im Sinne gehabt zu haben, seine Frau zu tödten, sondern ihr nur Furcht einzujagen. Die Frau war auf keine Art zu bewegen, mit ihm wieder unter die Heiden zu gehen, sondern erklärte, daß sie nur in dem Fall wieder zu ihm gehen wolle, wenn er sich bekehren und hierher ziehen würde. Diese Erklärung schien tiefen Eindruck auf ihn zu machen, und er bezeugte, es sey sein Sinn, sich zu bekehren; worauf ihm erlaubt wurde, seine Sachen zu holen und zu den Unsrigen zu ziehen, unter der Bedingung, daß er sich pünktlich nach den Ordnungen der Gemeinde richten wolle, welches er versprach. Wir flehten zum Heiland, daß diese Begebenheit zur Rettung ihrer Seelen ausfallen möge.

Das starke Schneewetter, welches in den letzten Tagen dieses Monats eintrat, setzte uns in der Bestel-  
lung



lung unserer Gärten sehr zurück, und die schon gelegten Kartoffeln erfroren zum Theil in der Erde.

Im Monat Juny hatten wir fast täglich Gelegenheit, von dem Befinden unsrer Eskimo-Geschwister auf ihren verschiedenen Erwerbs-Plätzen Nachricht zu erhalten; aber zum Genuß des heiligen Abendmahls am 26sten fanden sich nur 19 unsrer Abendmahls-Geschwister ein: denn andere konnten des schlechten Eises wegen, das jetzt in den Buchten anfang hin und her zu treiben, und einige wenige aus Mangel an Lebensmitteln nicht zu uns kommen.

Am 3ten July stand das Thermometer auf 83 Grad über Null, worauf gegen Abend ein schweres Gewitter dicht vor unsern Häusern vorbeiging.

Am 10ten füllten sich die Buchten um uns mit Treib-Eis aus Norden, welches starke Kälte mit sich führte, und am 13ten fiel ein um diese Zeit ungewöhnlich tiefer Schnee; worauf es zwey Nächte hinter einander stark fror.

Am 28sten kam eine Boots-Gesellschaft Heiden von Saegleß hier an, von denen eine Familie auf unserm Lande zurückblieb in der Absicht sich zu bekehren.

Am 14ten August kehrte eine Boots-Gesellschaft Heiden nach Kangerdluak und zwar sehr eilig zurück, weil der Anführer fürchtete, mehrere seiner Angehörigen zu verlieren, welche Sinn zur Bekehrung zeigten. Eine Mutter ließ ihre Tochter, ein Kind  
von



von zehn Jahren, hier zurück, und wäre selbst gern da geblieben, wenn sie ihre alte Mutter zu gleicher Gesinnung hätte bewegen können.

In diesem Monat bestiegen wir öfters die hohen Berge, die um uns liegen, von denen man eine ziemlich freye Aussicht auf den Ocean nach Ost- und Nordost hat, und sahen fortdauernd nichts als ungeheure Eismassen längs der Küste hin. Um so inniger war unsre Freude und Dankbarkeit gegen unsern ewig gütigen Gott und Heiland, als am 20sten Nachts um halb zwey Uhr unser neues Schiff, die Harmonie genannt, in unserer Bucht die Anker fallen ließ, da wir solches dem Anschein nach nicht erwarten zu dürfen geglaubt hatten. Ihm, der schon so viel an uns gethan hat, sey Lob und Preis und Dank und Ehre auch für diesen abermaligen Beweis Seiner Durchhülfe, indem das Schiff in den drey Wochen, da es die Eismassen durchbrechen mußte, keinen Schaden gelitten hat. Wir hatten dann die Freude, Vormittags den Capitain (Fraser) und die zwey Steuermänner, so wie insonderheit die aus Europa ankommenden Geschwister Martin, die ledigen Brüder Christian Benedict Henn und Jonathan Menzel, und die ledige Schwester Henriette Gorke in herzlicher Liebe zu bewillkommen.

Beym Schluß dieses Berichts empfehlen wir uns und unsre durch das Evangelium gesammelte Heerde dem treuen Andenken und Gebet aller unsrer lieben



Geschwister und Freunde in und außer der Brüder-  
gemeine.

Friedrich Jensen Müller.

Samuel Stürmann.

Johannes Lundberg.

Friedrich Knaus.

---

Bericht von Grünekloof in Süd-Afrika,  
vom October 1818 bis September 1819.

Am 4ten October hatten wir einen in dieser Jahres-  
zeit ganz ungewöhnlichen Anblick, indem des Morgens  
unser Hofraum mit Reif ganz weiß überzogen, und  
die dort befindliche Wäsche steif gefroren war, obgleich  
das Fahrenheitische Thermometer noch einen Grad  
über Null stand. Die zarten Gartengewächse litten  
durch diesen Frost beträchtlich, und Vieles mußte nach-  
gepflanzt werden.

Am 11ten und 12ten hatten wir starken Süd-  
Ost-Sturm, der den durch anhaltende Dürre ausge-  
trockneten Erdboden noch mehr ausdörrete. Wir seufz-  
ten zu unserm lieben Herrn, daß Er das Land durch  
einen fruchtbaren Regen erquickern wolle; welches zu  
unsrer Freude am 23sten und 24sten geschah.

Als in der Missions-Conferenz am 16ten vier  
Hottentotten-Geschwister zu Saal-Dienern bestimmt  
worden waren, gab ein Bruder unter ihnen auf die  
Frage: was er wol gedacht habe, als er zu uns geru-  
fen



fen worden sey? die Antwort: „Ich dachte auf dem Weg zu Euch: der liebe Heiland hat viel Gnade an mir gethan, und nun ruft Er mich auf zu Seinem Dienste. Ich erschrak über diesen Gedanken, und bat den Heiland, mir denselben wegzunehmen, wenn ich unrecht dächte; dieser Gedanke ist mir aber geblieben, und nun werde ich wol von meinen lieben Lehrern hören, was mir der liebe Heiland zu sagen hat.“ Da ihm nun von uns erklärt wurde, wir hätten die Hoffnung von ihm, daß er aus Dankbarkeit gegen den Heiland gern etwas für Ihn werde thun wollen, daß er es für Gnade halten werde, künftig das mit zu besorgen, was zum Saaldiener-Amte gehört, und daß er andern mit gutem Exempel vorangehen werde: so begleiteten milde Thränen sein demüthiges Ja, und auf dieselbe Weise nahm seine Frau den Antrag auf ihrer Seite an.

Als am 26sten unsre Glocke im Kirchthurm aufgehängt worden war, und zur Probe gelautet wurde, versammelten sich viele Hottentotten-Frauen in der Kirche, und sangen mit gefühlvollen Herzen mehrere Verse.

Tages darauf traf Bruder Hallbeck von Gnadenthal auf einen Besuch hier ein, und erfreute die Gemeinde während seines Aufenthalts bis zum 31sten mit einigen Vorträgen, die mit dem Segen des Herrn begleitet waren.

Am 1sten November wohnten mehrere christliche Hottentotten-Familien vom Kuh-Berge der Kirchen-



Vitaney, der Predigt und Nachmittags einer Taufhandlung mit bey, die an zwey Erwachsenen verrichtet wurde. Sie schienen dabey angefaßt und gerührt zu seyn.

Am 8ten ging Manasse Sager nach schweren vieljährigen Leiden selig zum Heiland, den er als seinen Versöhner kennen gelernt hatte, und an dem sein Herz hing. Seit seiner Taufe war es besonders deutlich an ihm wahrzunehmen, daß ihm das Glück, sich als einen aus Gnaden versöhnten Sünder und als ein Eigenthum Jesu ansehen zu dürfen, unaussprechlich groß war. In seiner Krankheit wurde er oft von uns besucht, und es war erbaulich, von ihm zu vernehmen, daß er seine Hoffnung ganz auf die Gnade setze. Noch kurz vor seinem Ende versicherte er, der Heiland erleichtere ihm seine Leiden, und werde ihn auch bald selig zu sich nehmen. Auch die Hottentotten-Geschwister, die ihn liebten und achteten, besuchten ihn fleißig, und pflegten seiner bey Tag und Nacht; welches er mit desto größerm Dank erkannte, da er sehr arm war, und seine Frau ebenfalls so krank wurde, daß man ihr Aufkommen bezweifeln mußte. Er hinterließ sie mit 5 unerzogenen Kindern.

Vom 21sten bis 23sten hatten wir einen angenehmen Besuch von zwey englischen Missionarien, dem Herrn S pers chneider und Herrn Traveller, die auf ihrer Reise nach Madras vor einigen Tagen in der Cap-Stadt angekommen waren. Herr S pers chneider äußerte besonders Vergnügen darüber, sich  
wieder



wieder einmal unter Mitgliedern der Brüder-Gemeine zu befinden, da es ihn an den angenehmen Umgang, den er mit mehreren derselben in Deutschland und England genossen hatte, erinnere. Beyde Missionarien nahmen sehr nahen Antheil an allen unsern Einrichtungen, sowol das Aeußere als die Seelenpflege betreffend, und wünschten uns, so wie wir ihnen, den Segen des Herrn zu unserm gemeinschaftlichen Beruf.

Am 2ten December hatte einer unsrer Hottentotten das Unglück, daß ihm auf der Jagd die Flinte zersprang, und seine linke Hand dadurch sehr beschädiget wurde.

Am 4ten wurde Bruder Stein ersucht, sich eiligst nach der großen Post zu begeben, um dem dasigen Aufseher, der durch einen Mißgriff, statt 2 Loth englischen Salzes, so viel Salpeter eingenommen hatte, zur Ader zu lassen. Er hatte starkes Blutbrechen bekommen, und befand sich in Lebensgefahr; die Aderlässe war aber von so gutem Erfolg begleitet, daß Bruder Stein den Patienten außer Gefahr und in der besten Hoffnung verlassen konnte. Ein Arzt aus der Cap-Stadt, welcher auch zu dem Kranken gerufen worden war, und uns am 7ten auf dem Rückweg besuchte, äußerte große Verwunderung darüber, daß jener Mißgriff nicht schlimmere Folgen gehabt habe. Er besichtigte auch die zerschmetterte Hand des obervähnten Hottentotten, und rieth zur Amputation; allein der Hottentott konnte sich nicht entschließen, die Hand abnehmen zu lassen, sondern blieb lieber in der Cur des Bruder Stein.

Mit



Mit Anfang der zweyten Woche dieses Monats gingen meist alle hiesige Einwohner in die Korn-Ernte, und arbeiteten theils auf ihren eignen Feldern, theils auf Bauer-Plätzen. Es mußte damit sehr geeilt werden, weil bey der großen Hitze und dem starken Winde viel Korn aus den Aehren fiel.

Am 19ten wurde diese Arbeit auf unsern Feldern beendigt. Es waren dabey 30 Personen geschäftig gewesen, denen nun Bruder Stein auf freyem Felde in einer kurzen Anrede für die geleistete Hülfe dankte; worauf sie nach dem Gesang einiger Verse sich auf unsre Wagen setzten, und in fröhlichem Zuge, unter dem Wehen einer weißen Fahne und fortgesetztem Gesang von Lob- und Dankliedern, nach Hause fuhren.

An der mit Segen für unsre Herzen begleiteten Feyer des Festes der gnadenreichen Geburt Jesu nahmen sehr viele fremde Hottentotten und Sklaven gesegneten Antheil. Da alle hiesige Einwohner anwesend, und die Zahl der Besuchenden sehr groß war; so wurde unsre geräumige Kirche bey nahe ebenso mit Zuhörern angefüllt, als es bey der Einweihung derselben der Fall gewesen war.

Die Gemeinde in Grünekloof bestand bey dem Schluß des Jahres 1818 aus 136 getauften Erwachsenen, unter denen 88 Communicanten, und 64 getauften Kindern; zusammen 200 Personen. Dazu kommen noch 25 Tauf-Candidaten und 95 neue Leute mit Inbegriff ihrer Kinder. Demnach belief sich die  
Gez



Gesammtzahl der hiesigen Einwohner auf 320 Personen: 19 mehr als beym Schluß des vorigen Jahres.

1819.

Unsre Erwartung, daß wir, wie bisher, ohne fremde Besuchende, allein mit unsrer Gemeinde ins neue Jahr eintreten würden, bestätigte sich diesesmal nicht: denn es fanden sich, wie in den Weihnachtsfeiertagen, mehrere christliche Freunde, Hottentotten und Sklaven, von andern Plätzen ein, und der feyerliche Uebergang aus dem alten in das neue Jahr schien einen besondern Eindruck auf sie zu machen. Sie waren in den Versammlungen sehr aufmerksam, und als sie sich meist alle nach der Predigt wieder wegbegaben, vernahmen wir zu unsrer Freude manche Aeußerungen der Dankbarkeit für die genossenen Segen.

Beym Sprechen der Getauften, Tauf-Candidaten und neuen Leute in den ersten Tagen des Januar erklärte sich ein Tauf-Candidat über seine Gnadenerfahrungen folgendermaßen: „Der Honig und Zucker schmecken süß, diese Süßigkeit ist aber nicht in Vergleich zu bringen mit der Süßigkeit im Genuß des Friedens Gottes. Dieses habe ich schon erfahren, da ich noch unten im Lande wohnte, und täglich den Erbauungsstunden mit beywohnte, die ein erweckter Mann aus unsrer Nation hielt. Unsre Versammlungen bestanden in Herzens-Unterredungen und Psalmen lernen. So unaussprechlich lieb mir aber der Genuß dabey war, so verlor ich doch die Seligkeit meines Herzens



zens durch meinen Ungehorsam, weil ich mich der Sünde wieder preis gab. Seit einiger Zeit genieße ich von neuem den süßen Geschmack, und wünsche nur, daß ich beym Heiland bleiben, und im Genuß Seines Friedens leben möge bis an mein Ende."

Eine Frauensperson sagte: „Ich habe, ehe ich hierher kam, den Heiland sehr viel betrübt; oft fiel mir dabey ein: es muß anders mit mir werden, ich will einen Platz suchen, wo ich Gottes Wort hören, und darnach leben kann; aber meine äußern Verhältnisse hielten mich davon ab. Dann hatte ich das Unglück in das große Berggravier zu fallen. In diesem reißenden Strom bat ich Gott, er möchte mir heraushelfen, ich wollte dann gern alles verlassen, und nur für Ihn leben. Da blieb ich mit meinen Kleidern an einem Strauch hängen, und konnte mit vieler Mühe am Ufer hinanklimmen. Als ich wieder nach Hause gekommen war, sagte ich zu meinem Mann: „Laß uns nun mit unsern Kindern nach Grünekloof ziehen, und für unsre Seelen sorgen!“ Er war gleich willig dazu, und wir haben nun das Glück, täglich Gottes Wort zu hören, wofür ich Ihm nie genug danken kann."

Eine andere Hottentottin, die noch nicht lange hier wohnt, sagte folgendes: „Gestern Abend, da das Sprechen der Geschwister angezeigt wurde, hatte ich große Freude darüber, und wußte sehr viel, was ich sagen wollte; jetzt aber, da ich hier sitze, habe ich alles verloren, und habe viele Angst in meinem Herzen



zen über meine Sünden, die ich nicht in Worte bringen kann. Nur das macht mir Muth, daß ich in den Versammlungen höre, daß der Heiland alle Sünder annimmt."

Eine dritte äußerte sich so: „Ich bin nicht zufrieden darüber, daß mein Mann schon längst getauft ist, und ich noch immer warten muß. Es ist mein vester Entschluß, nur für Jesum zu leben; auch hatte ich zuerst von uns beiden den Wunsch, hierher zu ziehen, ja ich hatte viele Mühe, meinen Mann zu bewegen, nur hier zu besuchen, und einmal in die Kirche zu gehen. Endlich sagte er: „Ich will dir's zu gefallen thun, dann kann ich auch unsre Tochter sehen, die da wohnt.“ Als er wieder zurückkam, sagte er: „Ja, Frau, es ist wahr, das ist der rechte Ort zum Wohnen für uns. Packe unsre ganze Habe zusammen, wir wollen dahin ziehen.“ Das war eine große Freude für mich. Nun, da wir hier wohnen, kommt er mir in den Gemeingnaden zuvor, das thut mir wehe, meine lieben Lehrer müssen mir doch bitten helfen, daß ich auch dazu gelange."

Auf ähnliche Art äußerten sich auch viele Männer, Weiber und Kinder; alle empfahlen sich unserm Andenken und unsrer Fürbitte vor dem Heiland, für den sie in der Welt leben wollen.

Am Heidenfest, den 6ten Januar, wurden 3 Erwachsene in Jesu Tod getauft; sie äußerten herzliche Dankbarkeit, daß ihnen diese Gnade zu Theil geworden ist.



Als am 11ten die Gesellschaften für die Communianten, welche eine Zeit lang ausgefallen waren, wieder angefangen wurden, bezeugten mehrere Frauenspersonen große Betrübnis darüber, daß sie nicht mehr eine so warme Liebe zum Heiland im Herzen fühlten, als zu der Zeit, da sie noch nicht so viele Erfahrungen der Gnade gemacht hatten. Sie hätten geglaubt, sagten sie, wenn sie nur erst Mitgenossen des heiligen Abendmahls geworden wären, so würden sie in der Liebe wachsen; nun aber müßten sie das Gegentheil gewahr werden. „Ach, sagte eine von ihnen, wir sind doch allzu schlechte Menschen! Der Heiland hat so viel an uns gethan; erst in den vergangenen Wochen haben wir gehört, daß Er für uns arme Sünder in die Welt gekommen ist, damit auch wir arme Hottentotten selig werden möchten. Und was ist es für eine große Gnade, daß wir immer Lehrer haben, die uns den Heiland anpreisen! ach, wir sind dessen nicht werth! Wir bleiben immer schlecht, und der liebe Heiland läßt es uns an nichts fehlen, unsre Lehrer auch nicht; die Schuld ist nur bey uns!“ — „Ja, sagte eine andre, das ist so, und daß wir uns unter einander nicht so lieben, als wir sollten, kommt daher, weil wir so hochmüthig sind, weil keine von der andern sich etwas will sagen lassen. Wir werden gleich böß und sagen: „Du bist nicht besser als ich; o, nein, du bist eben so ein Mensch, wie ich, ich will von Dir nichts hören!“ Daher kommt der Unfriede, der uns in der Liebe zum Heiland stört.“ Die Uebrigen gaben ihr völlig Recht, bezeugten aber auch einstimmig den Entschluß, nun am



Anfang des neuen Jahres den Heiland zu bitten, daß Er ihnen Gnade schenken wolle, auch ein neues inneres Leben zu beginnen. Wir ermunterten sie herzlich, sich dem Heiland aufs neue hinzugeben, und Ihm treulich nachzuwandeln.

Am 6ten Februar folgte die Witwe des oberwähnten im November vorigen Jahrs selig entschlafenen Manasse Jager als eine begnadigte Sünderin ihrem Manne in die Ewigkeit nach. Da sie seit einem Jahr mit der Lazarus-Krankheit behaftet war, hatte sie, wie alle solche Kranke, in den Versammlungen an einem abgesonderten Platz sitzen müssen. Die Beobachtung dieser Ordnung wurde ihr anfangs sehr schwer; sie bezeugte aber hernach Reue über ihr Benehmen, und ließ einige Zeit vor ihrem Ende einen Bruder zu sich rufen, um ihn zu bitten, daß er ihr vergeben möchte, wie der Heiland aus Gnaden ihr vergeben habe. „Denn, sagte sie, in der vergangenen Nacht bat ich Ihn um Vergebung, weil ich meinen Eigensinn und Ungehorsam erkannte; was mein Herz bei dieser Unterredung mit dem Heiland fühlte, kann ich nicht beschreiben. Nun gehe ich mit Freuden zu Ihm, und warte mit Verlangen auf meine Heimholung.“

Am 18ten zogen die beyden hier stationirten Dragoner, ein hiesiger Einwohner und ein Holländer, welche Tages zuvor Befehl bekommen hatten, sich nach der Kap-Stadt zu begeben, dahin ab. Wenige Tage nachher hörten wir, daß sie beyde mit einem vom Gouvernement aus der falschen Bay zu  
Schiffe



Schiffe abgeschickten Truppen-Detachement gegen die empörten Caffern zu Felde gezogen seyen. Da wir befürchten mußten, daß bey dieser Empörung der Caffern unsre Geschwister am Witterivier in große Verlegenheit kommen möchten; so empfahlen wir sie angelegentlich dem alleinigen Helfer in aller Noth zum Schutz und zu gnädiger Bewahrung.

Am 6ten erhielten wir ein amtliches Schreiben von dem Herrn Landdrost Stoll, durch welches 20 hiesige Männer zu Fuhrknechten bey den Proviant-Wagen nach Uitenhagen requirirt wurden. Sehr lieb war es uns, daß alle 20 zum Kriegsdienst aufgeforderte Männer sich diesem Befehl ohne alle Weigerung unterwarfen, als ihnen derselbe am folgenden Tage nach der Predigt bekannt gemacht wurde.

Am 15ten bekamen wir durch den Auszug eines Briefes des Bruders Schmitt an den Bruder Hallbeck in Gnadenhal die erste Nachricht von der höchst traurigen Lage unsrer Geschwister am Witterivier, die schon des größten Theils ihres Viehes durch die Caffern beraubt worden waren, und noch weit schlimmern Ereignissen entgegensehen. Diese traurige Nachricht wurde den hiesigen Geschwistern noch an demselben Tage bekannt gemacht, und dieselben zu treuem Gebet für die bedrängte Gemeinde nachdrücklich aufgefordert.

Da in der verwichenen Woche durch ein zweytes Ausschreiben des Herrn Landdrost noch 10 hiesige Männer zum Dienst bey den gegen die Caffern ausgezogen



zogenen Truppen requirirt worden waren, so begaben sich am 12ten dieses Monats 10, und am 15ten noch 16 derselben nach dem Witte-Camp bey Zwart-rivier. Vor dem Abzug der ersten Abtheilung war eine feyerliche Versammlung, die mit einem Gebet beschlossen wurde. Der Abschied dieser Leute war für einige um so wehthuender, da sie Frauen und Kinder zurückließen, die bey der gegenwärtigen Theurung aller Lebensbedürfnisse nicht sahen, wie sie nun das Nöthige zu ihrem Durchkommen erwerben sollten. Wir legten für sie bey dem menschenfreundlichen Herrn Landdrost eine Fürbitte ein, und bekamen von ihm am 15ten die tröstliche Antwort, daß er zur Versorgung der Frauen und Kinder der zu Felde Ziehenden sein Möglichstes thun wolle.

Am 17ten passirten hier einige bewaffnete Bürger vorbey nach Witte-Camp, von wo die versammelten Truppen am 18ten aufbrechen sollten.

Am 22sten kam ein hiesiger Einwohner, der seine beyden Söhne und einiges Gepäck an ebengenannten Ort gefahren hatte, hierher zurück mit der Nachricht, daß alle unsre Leute mit den Truppen das Lager im besten Wohlfeyn verlassen hätten. Einige der Unsrigen hatten noch persönlich den Herrn Landdrost gebeten, für ihre Frauen und Kinder Sorge zu tragen, und hatten die Versicherung erhalten, daß es geschehen werde.

Nachdem es sieben Monate hindurch nicht geregnet hatte, bekamen wir am 24sten einen fruchtbaren Gewitter=



witter-Regen, von heftigen Donnerschlägen begleitet. Ein Haus wurde von einem Blitzstrahl getroffen, der dasselbe in allen Richtungen durchkreuzte, aber nicht zündete; jedoch wurde der Hausvater an den Augen sehr verletzt, seine Frau an den Beinen verwundet, und auch ihre drey Kinder beschädigt. Sie dankten mit uns dem Heiland, daß Er ihr Leben bewahrt hatte.

Am 27sten übernachteten hier einige Herren aus der Cap-Stadt, welche als Commissäre des Gouvernements die Gegend bereisten, um Verzeichnisse von allen Korn-Vorräthen im Kapischen-District aufzunehmen. Da auch wir, und alle Hottentotten, welche Feldbesitzer sind, unsre Vorräthe anzugeben befehligt waren, so begab sich Bruder Stein am 28sten früh zu dem Feld-Cornet, wo die Angabe eingereicht werden sollte; es verzögerte sich damit aber bis zum 29sten. Es mußte genau angegeben werden, wie viel Korn ausgesäet und eingeerntet worden, und wie viel zur künftigen Aussaat und zum Verbrauch bis zur nächsten Ernte erforderlich sey. Diese Maaßregel war Folge des Getraide-Mangels, welcher befürchten ließ, daß der Ertrag der letzten|geringen Ernte für die Colonie nicht hinreichend seyn möchte, zumal da'tiefer im Lande viel Getraide von den Caffern verbrannt worden war.

Bei der Feyer der Charwoche und des Osterfestes erneuerte der Heiland durch Seinen Geist den Eindruck Seiner Liebe und Seines Friedens kräftig in unsern Herzen.

Da



Da wir für dienlich erachtet hatten, einer Anzahl von Brüdern aus den Hottentotten aufzutragen, über alles, was zur äußern Ordnung im Orte gehört, Aufsicht zu führen; so wurden dazu 12 Brüder bestimmt, welche auch diesen Auftrag mit Willigkeit annahmen. Darauf wurden am 15ten die Gemeinordnungen den Einwohnern vorgelesen, und ihnen gedachte Männer vorgestellt mit der Ermahnung, ihren Erinnerungen willige Folge zu leisten.

Am 7ten May entschlief ein getaufter Hottentott, der nicht viel länger als ein Jahr hier gewohnt, und seit seinem Hierseyn viel an Brustbeschwerden gelitten hatte, die durch eine starke, beym Niederfallen eines abgehauenen Baumes vor mehreren Jahren erhaltene Verletzung der Brust verursacht worden waren. Zur Zeit seiner Taufe im September des vorigen Jahrs war er so krank, daß man sein baldiges Ende erwartete; er erholte sich aber wieder, und machte noch eine Reise an den Elephanten-Fluß, von wo er seine Mutter hierher brachte. Gleich nach seiner Rückkehr wurde er bettlägerig, und es zeigte sich bald, daß er nicht wieder genesen würde. So oft man mit ihm davon sprach, bezeugte er jedesmal den Wunsch, bald beym Herrn daheim zu seyn, den er liebe, und darum den Tod nicht fürchte.

Am 12ten erhielten wir 360 Exemplare der vermehrten Auflage des Holländischen Brüder-Gesangbuchs mit inniger Dankbarkeit gegen die Brüder-Societät in Zeist zur Ausbreitung des Evangelii, welche diese Ausgabe veranstaltet hatte.



In der Folge wurde ein Theil dieser Gesangbücher an Erwachsene und Kinder, die lesen können, für einen geringen Preis überlassen; worüber sie Freude und Dankbarkeit äußerten. Wir hoffen, daß hierdurch sowol die Lust, lesen zu lernen, unter den Unfrizgen noch mehr angeregt, als auch unser Gesang neu werde belebt werden, und daß unser Herr auf den Gebrauch dieses Buchs überhaupt seinen Segen legen werde.

Beym Sprechen der Communicanten am 27sten klagten zwar Mehrere über äußere, drückende Noth bey der jetzigen Theuerung aller Lebensmittel, doch waren die Herzen erfüllt mit Lob und Dank gegen den Heiland, dessen Gnade, Liebe und Barmherzigkeit sie rühmten. Ein Bruder, der vor einigen Monaten das Unglück gehabt hatte, daß die Räder eines Wagens über seine Beine gingen, wobey eines zerbrochen und das andere stark beschädigt wurde, der aber nun glücklich wieder geheilt war, sagte: „Das Unglück, welches der Heiland über mich hat kommen lassen, hat Er mir aus Liebe zugeschiekt; Er will, daß ich ganz für Ihn leben, und für meine Seele sorgen soll. Wer weiß, wo ich herumirrte, wenn der Heiland mich nicht durch diese Züchtigung bey Sich zu erhalten gewußt hätte. Darum kann ich Ihm von ganzem Herzen für dieselbe danken.“

Am 10ten Juny ging eine Abendmahls-Schwester unerwartet schnell aus der Zeit. Sie war seit einigen Jahren wiederholt vom Seiten-Stecken befallen worden,



worden, welches ihr jedesmal sogleich das Bewußtseyn raubte; daher vermuthete sie, daß sie bey Gelegenheit eines solchen Zufalles einmal schnell werde vollendet werden. Ihre Ahnung traf wirklich ein. Sie war bereits über 8 Tage mit andern Frauen mit Einsammlung und Schmelzung der Wachsbeeren, aus denen Lichtermachs bereitet wird, im Felde beschäftigt gewesen, als sie an einem kalten Tage unter freyem Himmel wieder vom Seitenstechen befallen wurde. Ihr Mann eilte auf erhaltene Nachricht bald mit einem Wagen herbey, traf sie auch noch am Leben, und hoffte, sie noch lebend zu Hause bringen zu können; allein schon unterwegs blieb ihr Dthem stehen.

Recht erbaulich war uns folgende, eben so schöne als seltene Erklärung einer Taufcandidatin beyhm Sprechen in der ersten Hälfte dieses Monats: „Ich wünsche wohl getauft zu werden, sagte sie, aber es liegt mir mehr an, Vergebung aller meiner Sünden vom Heiland zu empfangen.“ Sie bewies dadurch, daß sie wisse, worauf es eigentlich ankomme. Für gewöhnlich geht dieses aus den Aeußerungen der Taufcandidaten über ihr Verlangen nach der heiligen Taufe nicht mit gleicher Bestimmtheit hervor.

Einer von den neuen Leuten äußerte sich so: „Ich habe hinter den Schneebergen gewohnt, und bin weit hergekommen, weil ich gehört habe, daß hier Gottes Wort verkündigt wird. Nun bin ich schon ins 4te Jahr hier, und bin noch nicht Taufcandidat. Es ist doch mein ganzer Sinn, ein Kind Gottes zu werden,



ich bitte auch den Heiland, mich dazu anzunehmen. Ich weiß nicht, woran es mir fehlt, und es ist mir auch schon der Gedanke gekommen, wieder von hier weg zu gehen, aber das kann ich doch nicht thun."

Gegen das Ende des Monats erhielten wir Briefe von unsern bey den Truppen befindlichen Hottentotten aus Grahamstadt. Zwey Männer meldeten uns, daß sie eine augenscheinliche Bewahrung Gottes erfahren hätten, indem sie beym Hüten des zum Truppen-Commando gehörenden Viehes eine halbe Stunde von Grahamstadt von 6 Caffern eingeschlossen gewesen, aber ihnen glücklich entkommen wären.

Am 1sten July hatten wir einen angenehmen Besuch von dem Herrn Bestendig, seinem Schwager, Herrn Hutton, und einem dritten Herrn. Sie nahmen herzlichen Antheil an der Feyer des Jubel-Geburtstags unsers Bruders Peterleitner, und bezeugten, als sie sich am folgenden Tag wieder nach der Cap-Stadt zurückbegaben, ihre Dankbarkeit für die hier gefundene freundschaftliche Aufnahme. Gern suchten wir ihnen ihren Aufenthalt bey uns so angenehm als möglich zu machen, da wir besonders dem Herrn Hutton Erkenntlichkeit schuldig sind für die von ihm gütigst übernommene Besorgung unserer Berichte und Protokolle nach Europa.

Nachdem wir am 10ten mit der Bestellung unsrer Felder fertig geworden waren, fingen wir am 12ten an, unsern Weingarten umzugraben, und neue Weinstöcke anzupflanzen.

Am



Am 7ten August bekamen wir wieder Briefe von acht unsrer in Grahamsstadt befindlichen Hottentotten. Sie waren am 24sten July geschrieben, als die Truppen schon Befehl bekommen hatten, nach Verlauf von vier Tagen ins Cafferland einzurücken. Die Unsrigen befanden sich damals alle wohl. Auch derjenige von ihnen, dessen Hand durchs Losgehen des Gewehrs beym Laden sehr beschädigt worden, war wieder geheilt.

Am Sonntag den 8ten besuchte uns zu unsrer großen Freude Herr Landdrost Stoll, welcher mit einigen andern Herrn den Capischen District in Geschäften bereiste. Er mit seiner Gesellschaft, so wie auch unser alter Freund Slabber mit seiner Frau, seinen Kindern und Kindeskindern wohnten der Predigt mit bey. Nach derselben begab sich der Herr Landdrost, auf erhaltene Nachricht von dem bedenklichen Krankheits-Zustand seiner bejahrten Frau Mutter, sogleich auf die Reise nach der Cap-Stadt.

Am 10ten fanden sich die Eltern und Frauen von mehreren unsrer bey den Truppen sich befindenden Hottentotten bey uns ein, um Briefe an die Ihrigen schreiben zu lassen. Eine Mutter übergab uns 8 Rthlr. zum Geschenk für ihren Sohn, und, da sie sich im Aeußern gut steht, trugen wir kein Bedenken, das Geld zur Uebersendung anzunehmen.

Am 12ten besuchte hier, in Gesellschaft unsers Freundes des Herrn Melville und seiner Frau, der Missionarius Herr Haywood, welcher sich 19 Jahre



in Staheite aufgehalten hat. Seine Erzählungen von dem gesegneten Fortgang des Missionswerkes unter den Bewohnern dieser Südsee-Insel reizten uns zum Lobe des Herrn. Wir erfuhren unter andern von ihm, daß schon über 5000 dortige Insulaner fertig lesen, und mehrere Hundert gut schreiben gelernt haben, und daß die Uebersetzung und der Druck der Evangelien des Matthäus und Johannes bereits vollendet sey.

Am 15ten erhielten wir durch gütige Fürsorge des Herrn Landdrostes Stoll 2193 Pfund Reis zur Vertheilung unter die Frauen und Kinder der gegen die Caffern aufgebotenen hiesigen Hottentotten. Diese Unterstützung kam den Empfängern in der jetzigen theuern Zeit sehr wohl zu statten, und nicht weniger willkommen war für sie ein später ebenfalls vom Herrn Landdrost überschicktes Geschenk, bestehend von gegen 30 Ellen Tüffel zu Kleidungsstücken.

Am 25ten traf Bruder Hallbeck von Gnadenthal bey uns ein, und ging am 27sten nach der Cap-Stadt, um sich mit einer Schiffsgelegenheit weiter nach der Algoabay zu begeben, und unsre vom Bitterivier geflüchtete Gemeinde in Uitenhagen zu besuchen.

Am 1sten September meldete er uns, daß er in kurzem auf einem Kriegsschiff, auf dem ihm der Colonel Bird einen Platz verschafft hatte, die Seereise nach der Algoabay antreten würde. Daß dieses schon am 4ten geschehen werde, erfuhren wir mit Bestimm-



stimmtheit von dem Gouverneur Lord Somerset, welcher am 3ten durch unsern Ort passirte. Sehr unerwartet war es uns daher, als genannter Bruder am 12ten von der Cap-Stadt wieder bey uns eintraf, da der Abfahrt des Schiffes Hindernisse in den Weg getreten waren.

Am 20sten verließen uns einige unsrer Freundinnen aus der Cap-Stadt nach einem dreytägigen Besuch, bey welchem sie in unsern Versammlungen manchen Segen genossen hatten. Auch ihre Besuche in den Häusern der Hottentotten, mit denen sie sich über Herzenserfahrungen unterhielten, waren ihnen sehr erbaulich. Manchem Armen schenkten sie einiges Geld, welches als willkommene Beyhülfe in der Zeit der Noth mit vieler Dankbarkeit angenommen wurde.

In den Gesellschaften der Getauften, äußerte sich ein Bruder folgendermaßen: „Wenn wir den Heiland lieb haben, so thun wir gern Seinen Willen, so wie ein liebhabendes Kind gern den Willen seiner Eltern thun möchte. Wenn es auch nicht immer sein Vornehmen ausführen kann, so sieht man doch seinen guten Willen an; eben so wird auch der liebe Heiland auf unsern Willen sehen, und uns Kraft geben, nur für Ihn zu leben und Ihm zur Freude zu seyn.“ — Ein anderer sagte: „Durch die Liebe zu Ihm wird uns Sein Joch sanft und Seine Last leicht. Ich verstehe darunter das, was der liebe Heiland nach Seiner an uns bewiesenen Gnade von uns fordert. Stehen wir in kindlichem Umgang mit Ihm, so wird uns  
alles,



alles, was Er haben will, zum Vergnügen, und alles Schwere wird uns leicht."

Eine Getaufte sagte: „Die äußere Noth macht mir sehr viel Bekümmerniß; wenn ich aber zum Heiland bete, so hilft er mir aus dieser Verlegenheit eben sowol, als wenn ich um das Heil meiner Seele verlegen bin."

Eine andere bekannte unter vielen Thränen: „Ich habe erfahren, wie es ist, wenn man seine Jugendzeit nicht recht anwendet, und alle Ermahnungen nicht achtet, wie ich es leider! gethan habe. Ich bin mehrere Jahre nicht anders anzusehen gewesen, als eine, die von der Gemeinde ausgeschlossen ist, und bin in der Irre herumgegangen. Nun hat der liebe Heiland mich wieder angenommen, und sich aufs neue über mich erbarmet!" Zugleich bat sie die Schwestern in dieser Gesellschaft, daß sie sich ihr Beyspiel zur Warnung seyn lassen, und ihre Zeit besser, als sie es gethan habe, anwenden möchten.

Bruder Hallbeck, welcher sich am 22sten wieder nach der Cap-Stadt begeben hatte, meldete uns von dort aus am 24sten, daß er am Morgen des folgenden Tages nach der Algoabai abzufegeln gedächte. Auch diesmal war ihm der Colonel Bird zu seinem Fortkommen behülflich gewesen.

Beym Sprechen der Tauf-Candidaten und neuen Leute am 30sten sagte eine Frauensperson: „Ich bin nur mit halbem Herzen hierher gekommen, und wollte  
erst



erst sehen, wie es hier ist; da ich aber von der Sündenliebe Jesu in den Versammlungen höre, kann ich diesen Ort nicht wieder verlassen, sollte ich auch den größten Hunger leiden. Meine Hauptsache soll nur seyn, für meine arme Seele zu sorgen, daß sie nach diesem Leben eine Wohnung im Himmel bekommen möge."

Schließlich empfehlen wir uns mit dem hiesigen Missionswerk allen unsern Geschwistern und Freunden zu fernerer Fürbitte vor unserm lieben Herrn.

Johann Gottlieb Bonak.

Johann Michael Peterleitner.

Joh. Georg Friedr. Stein.

---

Bericht von Main in Labrador, vom September 1818 bis Ende August 1819.

Am 2ten September ging das Schiff von hier nach Dkak unter Segel, und mit dieser Gelegenheit begaben sich unsre Geschwister Müller eben dahin, um künftig dort beym Missionswerke zu dienen. Dagegen konnten wir am 17ten die Geschwister Kohlmeister, welche von Dkak in einem besondern Boot die Reise hierher gemacht hatten, als unsre nunmehrigen Mitarbeiter herzlich bewillkommen.

Nachdem sich zu Anfang October die Eskimos von ihren Erwerbplätzen wieder hier eingefunden, und ihre Winterwohnungen ausgebessert und zum Theil neu auf-



aufgebaut hatten, mit welcher Arbeit sie in einigen Tagen fertig wurden; genossen wir am 17ten mit 33 Communicanten, nach vorhergängigem Sprechen, das Mahl des Herrn zu neuer Stärkung unsers Glaubens. Uebrigens sah es mit dem äußeren Bestehen der meisten hiesigen Einwohner etwas mißlich aus: denn sie hatten den Sommer über nicht viel mehr, als ihre tägliche Nahrung gefunden, und waren also außer Stande gewesen, etwas auf den Winter zurückzulegen. Daher gingen schon am 19ten neunzehn Familien nach den Inseln, etwa 6 deutsche Meilen von hier, um den Seehundsfang mit Nezen daselbst wahrzunehmen. Auf dem Wege dahin wurden sie von einem großen Sturm überfallen, und sie waren genöthigt, die Nacht hindurch bis an den Morgen bey dickem Schneegestöber herumzukreuzen; wobey sie jedoch gnädig bewahrt blieben.

Es wurde nun unter Gebet um neue Segen die im Winter gewöhnliche Einrichtung der Versammlungen erneuert, der Schulunterricht in 3 Classen angefangen, und den Erwachsenen Gelegenheit verschafft, in Gesellschaften sich ungezwungen und vertraulich mit einander zu unterhalten. Bey diesen Unterredungen bemerkten wir mit Vergnügen, daß sie den Eskimos zu gegenseitiger Ermunterung in ihrem Gnadenlauf dienten, und daß auch Mißverständnisse, die sich bey einigen hervorgethan hatten, glücklich gehoben wurden.

Um die Mitte December kamen obervähnte Gesellschaften, welche auf dem Seehundsfang mit Nezen  
gewe-



gewesen waren, wie auch sämtliche Männer, die sich erst vor wenig Tagen von hier aufgemacht hatten, um auf der mit dünnem Eise neu belegten See der Erwerbung nachzugehen, mit einer reichen Beute wieder zurück, von welcher ihnen ein hinlänglicher Vorrath zu ihrer Nahrung auf den Winter übrig bleiben wird. Wir waren mit ihnen unserm Herrn für Seine Gaben von Herzen dankbar, und konnten nun, dieser Sorge entnommen, um so ungestörter und heiterer das Weihnachtsfest mit ihnen begehen und das Jahr beschließen. In der Versammlung zur Feyer der Christnacht nahm man Gelegenheit, der Gemeinde aus den zuletzt erhaltenen Briefen sowohl von der Unitäts-Ältesten-Conferenz, als auch von der Englischen Brüder-Societät zur Förderung des Evangelii Grüße auszurichten, und ihr insonderheit den damit verbundenen Wunsch ans Herz zu legen, daß alle Glieder derselben immermehr wachsen und zunehmen mögen in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi.

Beym Schluß des Jahres 1818 bestand die hiesige Eskimo-Gemeine aus 71 Getauften, von denen 33 Communicanten sind, und 61 getauften Kindern, zusammen 132 Personen. Dazu kommen noch 13 Tauf-Candidaten und 30 andre Eskimos, welche für die Zeit hier wohnen.

### 1819.

Die ersten Monate dieses Jahres verflossen still und ohne sich durch etwas besonderes auszuzeichnen, und bald nachdem wir die Charwoche und das Osterfest



fest im dankbaren Genuß der Segen des Leidens und Todes und der Auferstehung Jesu mit einander begangen hatten, zog eine Gesellschaft unsrer Eskimos nach der andern auf ihre Frühjahrs-Erwerbsplätze. Kurz zuvor konnten wir ihnen noch eine ihnen unerwartete Freude und Erquickung verschaffen. Es hatten einige Geschwister in Ebersdorf unsern Br. Kunath bey seinem Besuch daselbst im vorigen Jahr in Stand gesetzt, ein Geschenk an sie mitzunehmen, welches in Erbsen bestand, die nun unter sie ausgetheilt wurden. Sehr lebhaft bezeugten sie ihren Dank gegen die gütigen Geber, welche über dem Weltmeer drüben in so vieler Liebe an sie dächten.

Am 23sten April kam eine Gesellschaft Heiden zu Schlitten von Nachwak, vier Tagereisen hinter Dak, zum Handeln hierher. Man nahm die Gelegenheit wahr, ihnen ein Wort von ihrem Schöpfer zu sagen, welcher aus Liebe zu den Menschen, und um sie von dem ewigen Verderben zu erretten, Mensch geworden, und am Kreuz unter Vergießung Seines Blutes gestorben sey; welches große Heil auch ihnen von Ihm bereitet sey, und ihnen zufallen werde, wenn sie ihre Zuflucht zu Ihm nähmen. Es war nicht zu verkennen, daß sie in ihrem Gemüth hierüber beunruhigt wurden; nach ihren Aeußerungen hatten sie aber noch keinen Sinn für das, was unsichtbar und ewig ist; und nachdem sie sich mit den Nothwendigkeiten, die sie hier suchten, versehen hatten, fuhren sie wieder ihrer Heimath zu.

Am



Am 24sten Juny war unsre Bay vom Eise völlig frey, und am andern Tage konnten unsre Eskimos in ihren Kajacken ausfahren. Einer von ihnen hatte vor zwey Jahren beyde Füße auf der Rennthierjagd erfroren, und seitdem konnte er sich nur kriechend weiter helfen. Jetzt fing er wieder an, mit dem Kajack auszufahren, und gleich am ersten Tage bekam er zwey Seehunde. Darüber freuete er sich ungemein, und sagte mit thränenden Augen dem Heiland Dank dafür.

Die erste Nachricht, welche wir von den auswärtig stehenden Eskimos erhielten, war mit einem traurigen Umstand begleitet. Als nemlich der Bruder Seremias seine gefangenen Seehunde mit dem Schlitten von der Eiskante nach Hause bringen wollte, verunglückte er in der See, indem das Eis, auf dem er schon stand, durch den heftigen Wind losgerissen wurde; welches von denen, die in einiger Entfernung von ihm waren, wegen des dicken Nebels erst dann bemerkt wurde, als es zu spät war, ihm zu Hülfe zu kommen. Er war in einem Alter von ungefähr 40 Jahren, und hinterließ eine über ihren Verlust tief betrübt Mutter mit 6 unerzogenen Kindern.

Am 12ten July wurde unser Bruder Schmidtman durch einen schlagartigen Zufall auf das Krankenlager gebracht. Wir kamen ihm nach Vermögen zu Hülfe, denn er selbst konnte sich keine geben, und es mußte auch eine Zeit lang bey ihm gewacht werden; indeß fing er nach einiger Zeit an, sich wieder zu erholen.

Am



Am 13ten waren alle Berge um uns herum mit Schnee bedeckt, und es schneiete noch bis Mittag. Das Fahrenheitische Thermometer kam gegen Abend bis auf 31 Grad über Null, und alle Kartoffeln erfroren in der darauf folgenden Nacht.

Am 14ten kamen verschiedene unsrer Eskimos in drey Böten von den südlichen Inseln hier an. In dieser Gesellschaft befand sich auch der Eskimo Sivumugoluk mit seinen drey jüngsten Söhnen. Er kam gleich zu uns, und erzählte uns mit vielen Thränen, daß er seinen ältesten Sohn Tokkorsiof von 17 Jahren in der Hoffenthaler Gegend bey dem Abtreiben des Eises verloren habe. Er war auf dem Eise, welches schon mürbe und gebrochen war, den Seehunden nachgegangen, und wagte sich zu weit auf demselben. Auf einmal trieb der Wind die ganze Eismasse vom Lande nach der See zu. Der Vater war ausgefahren, und diejenigen, die sich da befanden, konnten jenem nicht zu Hülfe eilen, weil sie keine Fahrzeuge bey sich hatten, und mußten ihn daher seinem unglücklichen Schicksal überlassen.

Vom 14ten bis 17ten regnete es unaufhörlich, und es war überhaupt rauhe und kalte Witterung. Auch hörten wir, daß die See von Norden her bis in die Inseln herein mit Treibeis angefüllt sey. Einige der Unsrigen, die hierher zurückkehrten, kamen in Gefahr, mit ihren Böten im Eise zerquetscht zu werden. Da nun eine ziemliche Anzahl unsrer Eskimos bey uns war, so hatten wir täglich eine Versammlung mit ihnen



nen. In den folgenden Tagen kamen immer mehrere an, so daß wir über 20 Zelte bey uns hatten.

Am 24sten begingen wir mit 31 unsrer Communicanten, unter dem gnädigen Bekenntniß des Heilandes zu uns, Seinen armen Kranken, ein recht seliges Abendmahl. Eine Frau, die über sich selbst und ihren Gang nicht recht in Klarheit war, blieb diesesmal vom heiligen Abendmahl zurück, da ihr dasselbe, wie sie sagte, zu groß und wichtig sey, als daß sie hinzunehmen möchte, ohne ihr Herz in der gehörigen Fassung zu wissen.

Den 29sten und 30sten war die Hitze außerordentlich groß, woben das Thermometer nach Fahrenheit bis auf 83 Grade über Null stieg. Am 31sten aber kühlte es sich nach einem Gewitter sehr merklich ab, und man war nicht ohne Besorgniß, daß bey der schnellen Veränderung der Luft Krankheiten unter unsern Leuten entstehen möchten. Dies ereignete sich denn auch schon am 1sten August, da zwey unsrer bewährtesten Abendmahls-Brüder, Joseph und Moses, von einer Schwäche überfallen wurden, die auch gleich so überhand nahm, daß alle angewandten Mittel ohne Erfolg blieben. Sie vollendeten ihren Lauf schon am folgenden Tage, zum großen Schmerz ihrer hinterbliebenen Familien, aber für alle Anwesende auf eine sehr erbauliche Weise; indem sie bis an ihren letzten Othemzug die Barmherzigkeit Jesu, die Er ihnen durch ihr ganzes Leben erwiesen, rühmten und preisten. Sonderlich forderte Joseph alle Anwesende laut auf,  
sich



sich in Wahrheit und von ganzem Herzen zu Jesu zu bekehren. Ihre Leichen wurden am 3ten nach einer Begräbniß-Rede auf dem Saal unter Begleitung eines zahlreichen Gefolges zu ihrer Ruhestätte getragen, und unter der gewöhnlichen Liturgie beyde in einem Grab beerdigt; wobey ihnen viele Liebesthränen von ihren Landsleuten nachgeweint wurden, welche die nun selig Entschlafenen stets als wahre Gläubige geachtet und geliebt hatten.

Joseph, sonst Mannaß, war in Süden von einem dasigen Europäer als ein Knabe getauft worden, und hatte, nachdem er in der Folge hierher nach Main gekommen war, seine nunmehrige Witwe geheirathet, welcher er 6 größtentheils unerzogene Kinder hinterläßt. Nach mancherley Abweichungen wurde er ernstlich um sein Seelenheil bekümmert, und suchte als ein gründlich Erwecker Ruhe und Vergebung seiner Sünden bey Jesu, von welchem er auch mit Trost begnadiget wurde. Vor einigen Jahren war er als Saaldiener angestellt worden; dieser Auftrag war ihm wichtig, und er besorgte denselben mit Angelegenheit und Pünktlichkeit. Er hatte vorzügliche Geistes-Gaben empfangen, und konnte daher bey Uebersetzung des Neuen-Testamentes in die hiesige Landessprache von uns mit Nutzen gebraucht werden. Dabey bekam er tiefere und für sein Herz gesegnete Einsichten in die Heils-Wahrheiten, und nun suchte er durch Mittheilung seiner seligen Erfahrungen seinen Landsleuten nützlich zu seyn. Oft bezeugte er, daß er ganz allein auf die Barmherzigkeit Jesu, den er als seinen Heiland und



und Sündentilger kennen gelernt habe, vertraue; und dieses gläubige Vertrauen wurde ihm auch zu seinem Trost bis an seinen letzten Othemzug erhalten. Sein Alter war ungefähr 40 und etliche Jahre.

Moses, sonst Allarak, wurde im Jahr 1800 hier in Nain getauft, gerieth leider! in der Folge in die Irre; im Jahr 1806 aber ging eine gründliche Veränderung in seinem Herzen vor. Er lernte sich als einen verlornen Sünder kennen, suchte und fand Vergebung und Gnade beym Heiland, und blieb Ihm von da an treu bis an sein Ende. Auf eine besonders erbauliche Weise zeigte sich sein fester Glaube und seine kindliche Ergebung in die Führung des Heilandes, nachdem er vor zwey Jahren das Unglück gehabt hatte, beyde Füße durch den Frost zu verlieren. In der letzten Zeit seines Lebens war er doch wieder im Stande, mit Hülfe eines Andern dann und wann im Kajack auf Erwerbung auszufahren, worin er so glücklich war, daß man hoffen konnte, er werde künftig der Versorger seiner Frau und seines unmündigen Sohnes bleiben können; der Heiland hatte es aber anders beschlossen, und ihm ein glücklicheres Loos zgedacht. Er entschlief in einem Alter zwischen 40 und 50 Jahren.

Im Festmorgensgessen am 13ten wurde den Getauften der gesegnete Vorgang an diesem der Brüder-Unität seit vielen Jahren unvergeßlichen Gedenktage kürzlich erzählt, und der Heiland in einem Gebet auf den Knien angefleht, daß Er die Segen der ersten Gnadenheimsuchung unsrer Vorfahren auch bey uns  
und



und unsrer Eskimo - Gemeinde erneuern und immermehr sichtbar werden lassen wolle; und Er ließ uns auch nach Seiner Gnade Seine nahe Gegenwart und Seinen Frieden kräftig und tröstlich fühlen; sonderlich bey dem Genuß des heiligen Abendmahls.

Am 14ten fuhren alle unsre Leute dankbar und vergnügt an ihre verschiedenen Erwerbsplätze zurück, und es blieben nur einige Witwen mit ihren Kindern bey uns, nebst zwey jungen Männern, welche die bald zu erwartende Nachricht von der Ankunft des Schiffes weiter bringen werden. Es trafen denn auch am 25sten zwey Post - Kajake von Skaß bey uns ein, welche uns von dort mit dieser Nachricht erfreueten, die wir hierauf nach Hoffenthal gelangen ließen.

Wir beschließen hiermit unsern diesmaligen Bericht, und empfehlen uns und das hiesige Missions - Werk allen unsern Geschwistern und Freunden zu theilnehmendem Andenken und Gebet vor unserm lieben Herrn.

Schreiber.

Kohlmeister.

Kunath.

Stoß.

Halter.

Körner.

---

Antun:



## Ankündigung.

---

Bei der fortgesetzten Zunahme an Theilnehmern findet man sich abermals bewogen, den Preis der gedruckten „Nachrichten aus der Brüdergemeine“ herabzusetzen, so daß derselbe für einen aus 6 broschirten Heften bestehenden Jahrgang vom Jahr 1821 an drey Reichsthaler sächsisch (Netto) betragen wird.

Da aber das Zertheilen eines jeden einzelnen Heftes große Schwierigkeiten gezeigt, und nur eine sehr unbedeutende Zahl von Theilnehmern zertheilte Hefte verlangt hat, so werden inskünftige keine dergleichen mehr geliefert werden.

---



Inhalts = Anzeige  
der  
Nachrichten aus der Brüder = Gemeinde  
1820.

---

E r s t e s   H e f t .

- Verzeichniß der Missions = Posten der Evangelis-  
schen Brüder = Kirche.   =   =   =   =   S. 3
- Bericht von Grünekloof in Süd = Afrika,  
vom Januar bis September 1818.   =   S. 7
- Bericht von der Reise der Geschw. Schmitt  
nebst ihrer Gesellschaft von Grünekloof  
an den Witterivier, zur Anlegung ei-  
nes neuen Missionsplatzes.   =   =   =   S. 21
- Neueste Erfahrungen, welche die am Witteri-  
vier angepflanzte Hottentotten = Gemeinde  
vom 14ten April bis zum 12ten July 1819  
erst dort und darauf in Uitenhagen ge-  
macht hat.   =   =   =   =   =   =   S. 38
- Eine Rede über die Worte: Wollte mein Volk  
mir gehorsam seyn, 2c. Ps. 81, 14. 15.   S. 42
- Schreiben



Schreiben eines jungen Cherokee-Indianers in Spring-Place an seine Eltern, nebst Auszügen aus Briefen der Br. Stein- hauer in Bethlehem, van Bleck in Salem und Gambold in Spring- Place. = = = = =	S. 49
Bericht von Neu-Eden auf Jamaica, vom April bis December 1817. = = =	S. 53
Bericht von der Mission zu Basseterre auf St. Kitts, vom July 1817 bis December 1818. = = = = =	S. 61
Eine Rede über die Worte: Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Joh. 20, 29.	S. 100
Bericht von St. John's auf Antigua, vom Ja- nuar bis Juny 1817. = = = = =	S. 108
Lebenslauf des Br. Johann Jacob Lo- renz. = = = = =	S. 139
Lebenslauf der Schw. Maria Elisabeth Fie- big, geb. Zimmer. = = = = =	S. 157
Verzeichniß der Schriften der evangelischen Brü- dergemeine, welche in dem Buchladen zu Gnadau zu haben sind.	

## Z w e y t e s    H e f t.

Auszüge aus Briefen aus Süd-Afrika, die Zerstörung des Missions-Platzes Enon be- treffend. = = = = =	S. 165
	Nachricht



Nachricht von den Beschädigungen mehrerer Mis- sionsplätze der Brüder durch den Orkan im September 1819 u. = = = = =	S. 179
Neueste Nachrichten aus Süd-Afrika. =	S. 189
Auszug eines Schreibens des Br. Richter auf Antigua vom 5ten November 1819. =	S. 194
Eine Rede an die Gemeinde in Herrnhut, den 21sten November 1819. = = = =	S. 195
Lebenslauf der Schwester Maria Elisabeth Hänsel, geb. Glessig. = = =	S. 203
Bericht von Lichtenau in Grönland, vom May 1817 bis Anfang July 1818. =	S. 213
Eine Rede des sel. Grafen von Zinzendorf über die Worte: Was noch übrig ist von der Tochter Zion, u. Jes. 1, 8. = =	S. 261
Bericht von der Mission in Neu-Fairfield in Ober-Canada vom Januar bis Septem- ber 1817. = = = = =	S. 268
Bericht von der Negergemeinde in Paramaribo in Suriname, vom Jahr 1818. = =	S. 300
Gemeinschaftliches Schreiben von zwey Freyne- gern in Suriname. = = = =	S. 302

### D r i t t e s   H e f t.

Predigt des sel. Bischof Spangenberg, über Luc. 5, 1=11. = = = = =	S. 333
	Bericht



- Bericht von Dfaß in Labrador, vom Septem-  
ber 1817 bis September 1818.     =     =     S. 347
- Lebenslauf des Bruders Christian August  
Schlegel.     =     =     =     =     =     S. 366
- Bericht von Lichtenfels in Grönland, vom  
July 1817 bis Juny 1818.     =     =     =     S. 339
- Bericht von der Mission auf der Insel Sanct  
Thomas, vom Jahr 1817.     =     =     =     S. 415
- Bericht des Br. John Gambold von der  
Mission unter den Cherokeeß in Spring-  
place, 1815 und 1816.     =     =     =     S. 437
- Bericht von der Indianer-Gemeine in Neu-  
Fairfield in Ober-Canada, vom Octo-  
ber 1817 bis um die Mitte des Januar  
1818.     =     =     =     =     =     =     =     S. 472
- Eine Rede des sel. Grafen von Zinzendorf  
über die Worte: Mein Lieber! Jes. 5, 1.     S. 488

#### V i e r t e s   H e f t .

- Bericht von der Mission auf der Insel Sanct  
Croix, vom Jahr 1817.     =     =     =     S. 493
- Lebenslauf der Schwester Maria Elisabeth  
Marraßch, geb. Emmerich.     =     =     S. 534
- Eine Rede an die Gemeinde in Herrnhut, ge-  
halten den 6ten Januar 1820.     =     =     S. 553
- Bericht von Lichtenau in Grönland, vom May  
1816 bis May 1817.     =     =     =     =     S. 559
- Bericht



Bericht von dem neuen Missionsplatz Enon am  
Bitterivier in Süd-Afrika, vom 7ten April  
bis Ende October 1818. = = = S. 575

Bericht von der Mission auf der Insel St. Jan,  
vom Jahr 1817. = = = = S. 606

Eine Rede des sel. Bischof Spangenberg über  
die Worte: Den Armen wird das Evange-  
lium geprediget. Matth. II, 5. = = S. 617

Bericht von Gracehill auf Antigua, vom  
Jahr 1817. = = = = S. 624

Bericht des Br. Wilhelm Christian Genth  
von seiner Reise, von seinem zeitherigen  
Posten an der Neukeer nach Parama-  
ribo vom Jahr 1819. = = = S. 652

### F ü n f t e s H e f t.

Tagebuch des Bruders Hans Peter Hall-  
beck, von seiner Reise aus der Tafel-  
Bay unweit der Capstadt nach Algoa-  
Bay, Uitenhagen, Enon, und zurück  
nach Gnadenhal, im Jahr 1819. = S. 665

Bericht von Neu-Eden auf Jamaica, vom  
Jahr 1818. = = = = S. 715

Eine Rede des seligen Bischof Spangenberg  
über die Worte: Kommt her zu mir alle ic.  
Matth. II, 28=30. = = = = S. 729

Bericht von Pichtenfels in Grönland, vom  
Juny 1818 bis May 1819. = = = S. 735

Eine



Eine Rede an die Gemeinde in Herrnhut am Osternmontag, den 3ten April 1820.	= S. 777
Bericht von der Negergemeine zu St. Johns auf Antigua, vom July bis Ende Decem- ber 1817.	= = = = = S. 784
Lebenslauf des Bruders Johann Gottfried Schulz.	= = = = = S. 811

### S e c h s t e s   H e f t .

Kurzgefaßte Darlegung des dormaligen innern und äußern Zustandes der Missionen der evangelischen Brüder-Gemeine, im Jahr 1820.	= = = = = S. 825
Bericht des Br. Sautter von Gracebay auf Antigua, vom Jahr 1817.	= = = S. 846
Eine Rede des seligen Bischof Spangenberg über die Loosung: Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinen saget. Offenb. 2, 7.	= = = = = S. 869
Bericht von Gnadenenthal in Süd-Afrika, vom October 1818 bis März 1819.	= S. 873
Lebenslauf des Br. Joachim Hefß.	= = S. 907
Eine Rede an die Gemeinde in Herrnhut, den 16ten April 1820.	= = = = = S. 923
Brief eines zur Gemeinde in Nain in Labrador gehörenden Eskimo, Namens Amos.	= S. 932
Bericht von Dfaß in Labrador, vom 7ten Sep- tember 1818 bis 21sten August 1819.	= S. 935
	Bericht



Bericht von Grunekloof in Süd-Afrika,  
vom October 1818 bis September 1819. S. 952

Bericht von Main in Labrador, vom September  
1818 bis Ende August 1819. = = = S. 973

---



Theilnehmer rechnen darf, so wird sich der Preis billig darnach richten müssen. Der Jahrgang von 1819 und 1820 kostet jeder vier Reichsthaler sächf. (Netto).

Bei der fortgesetzten Zunahme an Theilnehmern findet man sich abermals bewogen, den Preis dieser gedruckten „Nachrichten aus der Brüder-Gemeine“ herabzusetzen, so daß derselbe für einen aus 6 broschirten Heften bestehenden Jahrgang vom Jahr 1821 an drey Reichsthaler sächsisch (Netto) betragen wird.

Die Bestellungen darauf können sowol im Buchladen zu Gnadau, als in sämtlichen Brüder-Gemeinen gemacht werden, und diejenigen Freunde der Gemeine, welche bis daher die Gemein-Nachrichten mitgetheilt erhielten, werden ersucht, sich in Zeiten zu melden, wie viel Exemplare sie zu haben, und woher sie solche zu beziehen wünschen.

Da aber das Zertheilen eines jeden einzelnen Heftes große Schwierigkeiten gezeigt, und nur eine sehr unbedeutende Zahl von Theilnehmern zertheilte Hefte verlangt hat, so werden inskünftige keine dergleichen mehr geliefert werden.

---

43/Annal/22.4.55/

a/I-H a.R.



# Inhalt.

1. Kurzgefaßte Darlegung des dormaligen innern und äußern  
Zustandes der Missionen der evangelischen Brüder-Gemeine,  
im Jahr 1820. = = = = = Seite 825
2. Bericht des Br. Sautter von Gracebay auf Anti-  
gua, vom Jahr 1817. = = = = = S. 846
3. Eine Rede des seligen Bischof Spangenberg über die  
Loosung: Wer Ehren hat, der höre, was der Geist den Ge-  
meinen saget. Offenb. 2, 7. = = = = = S. 869
4. Bericht von Gnadenenthal in Süd-Afrika, vom Octo-  
ber 1818 bis März 1819. = = = = = S. 873
5. Lebenslauf des Br. Joachim Hef. = = = = = S. 907
6. Eine Rede an die Gemeinde in Herrnhut, den 16ten  
April 1820. = = = = = S. 923
7. Brief eines zur Gemeinde in Nain in Labrador gehören-  
den Eskimo, Namens Amos. = = = = = S. 932
8. Bericht von Nlak in Labrador, vom 7ten September  
1818 bis 21sten August 1819. = = = = = S. 935
9. Bericht von Grünkloof in Süd-Afrika, vom Octo-  
ber 1818 bis September 1819. = = = = = S. 952
10. Bericht von Nain in Labrador, vom September 1818  
bis Ende August 1819. = = = = = S. 973